Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 78 | Memel, Sonntag, den 3. April 1932 | 84. Jahrgang

Simaitis vor der Kauener Presse

Ueber die Wahlen äußerte sich der Landespräsident sehr optimistisch . . .

wtb. **Kaunas**, 2. April.

Gelegentlich seines hiesigen Besuches äußerte sich Landespräsident Simaitis Pressevertretern gegenüber, daß es bei der Entlassung der 21 Lehrer im Memelgebiet nicht bleiben wird. Er werde außerdem keinen Beamten einstellen, der nicht auch die litauische Sprache beherrscht.

Ueber die Wahlen äußerte sich Simaitis sehr optimistisch. Seiner Ansicht nach wäre die memelländische Bevölkerung mit der Politik der bisherigen Mehrheitsparteien nicht einverstanden. Das werde sich bei den Wahlen zeigen. (!!) Die Landtagswahlen würden nach dem alten parlamentarischen Seimwahlgesetz Litauens erfolgen.

Hierzu ist zu bemerken:

Nach Artikel 29 des Memelstatuts werden die wohlerworbenen Rechte aller Beamten und Angestellten, die am 1. Januar 1923 im Memelgebiet angestellt waren, von den Behörden des Memelgebietes anerkannt.

An keiner Stelle des Memelstatuts wird die Kenntnis der litauischen Sprache als Vorbedingung für die Anstellung von Beamten festgesetzt.

Wenn nach den Ausführungen des Herrn Simaitis noch weitere Kündigungen erfolgen werden, so ist daraus zu ersehen, daß es sich um keine Sparmaßnahme handelt, sondern um eine politische Aktion. Sie bedeutet

auch in wirtschaftlicher Hinsicht ein sehr gefährliches Experiment, da eben die Rechtsgrundlage für die Kündigung angestellter Beamter und Lehrer fehlt und das Gebiet in dieser wirtschaftlich schweren Zeit durch Zahlung doppelter Gehälter mit bedeutenden, vor allem aber unnötigen Ausgaben belastet würde.

Bisher hat sich kein Anhaltspunkt für die Behauptung Simaitis' ergeben, daß die memelländische Bevölkerung mit der bisherigen Politik der Mehrheitsparteien nicht einverstanden ist. Die von Simaitis ausgesprochene Behauptung ist nicht zum ersten Male aufgestellt worden. Von großlitauischer Seite, insbesondere von einer gewissen Presse, ist immer dann gesagt worden, die Mehrheitsparteien hätten nicht mehr das Vertrauen der Bevölkerung des Memelgebietes, wenn es galt, die Auflösung des Memelländischen Landtages zu rechtfertigen. So war es schon, als der erste Memelländische Landtag aufgelöst wurde und auch die Auflösung des zweiten Landtages wurde damit zu begründen versucht. Auch jetzt will man wieder der Auflösung des dritten Landtages diese recht abgenutzte, fadenscheinige „Mäntelchen" umhängen. **Wie im Jahre 1927 und dann im Jahre 1930 die überwiegende Mehrheit der memelländischen Bevölkerung die Politik der Mehrheitsparteien gebilligt hat, so werden auch die Memelländer, davon sind wir fest überzeugt, am 4. Mai dieses Jahres durch das alte Märchen vom „verlorenen Vertrauen" einen dicken Strich ziehen.**

Hinsichtlich der Bezugnahme auf Artikel 76 des litauischen Seimwahlgesetzes ist zu bemerken, daß zwar Artikel 11 des Memelstatuts seine Anwendung zuläßt,

daß aber andererseits Artikel 10 des Statuts ausdrücklich vorsieht, daß die Abstimmung in „allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl" stattzufinden hat.

„Die Stimmung im Gebiet ist gut und zuversichtlich"

Zu den Erklärungen, die Landespräsident Simaitis vor den Kauener Pressevertretern abgegeben hat, werden uns von unserem ss.-Mitarbeiter folgende ergänzende Mitteilungen gemacht.

Die Entlassung der 21 Lehrer habe Simaitis damit zu begründen versucht, daß sie „nur deshalb erfolgt" seien, um den neuen memelländischen Lehrern Stellung zu verschaffen. Dann habe Simaitis sich zu der Behauptung aufgeschwungen, die Ausstellungen von Pässen für die im Memelgebiet wohnenden litauischen Staatsangehörigen erfolge im Einklang mit den Bestimmungen des Memelstatuts und der Gesetze. Zu Unrecht hätte man bis jetzt diesen Personen die memelländische Bürgerschaft entzogen und auf solche Weise ihre Rechte im Gebiet geschmälert. Dabei sei es nicht wichtig, ob die oder jene Person das Wahlrecht besitze oder nicht. Des weiteren hat Simaitis der Ansicht Ausdruck gegeben, daß man nach den Wahlen eine andere Zusammensetzung des Landtages erwarten müsse, die der Mehrheit der Bevölkerung mehr entsprechen werde. Die Stimmung sei im Gebiet eine gute und zuversichtliche. (In diesem einen Punkte sind wir ausnahmsweise mit Herrn Simaitis einer Meinung. Die Red.)

Nachdem Simaitis sich noch in längeren Beteuerungen ergangen sei, „daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften die in der Konvention und im Statut verbrieften Rechte verteidigen werde", habe er anschließend bemerkt, daß bei den kommenden Landtagswahlen gewisse Aenderungen im Wahlsystem vorgenommen werden. In erster Linie werden die Erläuterungen zu dem Artikel 76 des Wahlgesetzes in dem Sinne abgeändert werden, daß die Reststimmen anders verteilt werden können. Es sei ferner möglich, daß die Wähler nicht für die Parteilisten, wie bisher, sondern für die einzelnen Kandidaten der Listen stimmen werden.

Unser ss.-Mitarbeiter schreibt zu dem letzten Punkte, daß Simaitis hier wohl den Wahlmodus gemeint habe, wie er bei den Wahlen zu den litauischen Selbstverwaltungen angewandt worden ist. Wie erinnerlich, konnte bei diesen Wahlen jeder Wähler so vielen Kandidaten seine Stimme geben, wie Stadtverordnete gewählt werden durften.

Wie macht man sich unbeliebt?

Es ist der wissenschaftlichen Forschung gelungen, festzustellen, daß Unbeliebtheit eine ganz bestimmte Grundlage hat. In den meisten Fällen läßt sich genau aufzeigen, warum Menschen uns mißfallen oder warum wir ihnen mißfallen. Fast immer kann man finden, daß ein unbeliebter Mensch gewohnheitsmäßig Dinge tut, die den andern irgendwie peinlich sind. Wenn wir an uns arbeiten, können wir solche gefährlichen Gewohnheiten wahrscheinlich unschwer ablegen.

Neuerdings angestellte Experimente ergaben etwa fünfundvierzig Handlungen, durch die wir bei unsern Mitmenschen Anstoß erregen. Die 9 wichtigsten üblen Angewohnheiten sind in die Form folgender Fragen gekleidet, die jeder so wahrheitsgemäß wie möglich beantworten soll; er wird dann sehen, ob er bei seinen Bekannten und Umgangsgenossen beliebt sein kann oder nicht.

1. Kann man sich immer darauf verlassen, daß Sie tun, was Sie versprechen? — 2. Sind Sie freudig bereit, andern zu helfen? — 3. Vermeiden Sie Uebertreibungen in Ihren Behauptungen? — 4. Vermeiden Sie es, sarkastisch zu sein? — 5. Lassen Sie nicht merken, wieviel Sie wissen! — 6. Wenn Sie sich Ihrem Kreise überlegen fühlen, — vermeiden Sie es merken zu lassen? — 7. Vermeiden Sie es, Leute zu bevormunden, die nicht bei Ihnen angestellt sind? — 8. Vermeiden Sie es, Leuten Vorwürfe zu machen, die etwas tun, was Ihnen mißfällt? — 9. Vermeiden Sie es, sich über andere hinter ihrem Rücken lustig zu machen? — Es ist nachgewiesen, daß Menschen, die sich dieser 9 Fehler schuldig machen, bei ihren Mitmenschen unbeliebt sind. Einer der allergefährlichsten Fehler ist der, sich über andere Leute in ihrer Abwesenheit lustig zu machen. Das kann sehr unterhaltend und witzig sein, aber wenn es häufiger geschieht, so wird der, in dessen Gesellschaft jemand diese Bemerkungen macht, sich doch fragen, ob nicht auch hinter seinem Rücken solche und ähnliche Bemerkungen gemacht werden. Das gibt jedem ein Gefühl der Unsicherheit und mahnt zur Vorsicht diesem Spaßvogel gegenüber. Es ist selbstverständlich, daß man sich von ihm zurückzieht und daß er bald unbeliebt ist in einem Kreise, in dem er anfangs wohlgelitten war. Frauen und Männer machen sich dieses Fehlers wohl in gleichem Maße schuldig, aber eine kluge Frau könnte einen Mann, der dieser schlimmen Gewohnheit verfällt, wohl behutsam darauf aufmerksam machen und darauf hinwirken, daß er die unvorsichtigen Bemerkungen über seine Mitmenschen unterläßt. Sie sind gewiß oft gar nicht böse gemeint, aber ihre Wirkung wird immer unerfreulich und nachteilig für ihren Urheber sein. Auch ein rechthaberisches Wesen macht sich viele Feinde und Gegner. Es ist eine unangenehme Angewohnheit, immer mit seiner Ansicht als der alleinseligmachenden durchdringen zu wollen. Man soll auch die Meinung anderer Leute gelten lassen und sie vor allem nicht als Idioten bezeichnen, wenn sie sich erlauben, anderer Ansicht zu sein als man selber. Ebenso peinliche Eigenschaften sind Ironie und Sarkasmus. Sie verwunden den, der von ihnen getroffen wird, und wenn es sich um einen Menschen handelt, dem die Gabe der Beredsamkeit und des schnellen Witzes nicht im gleichen Maße gegeben ist, so hat er keine Waffe, sich gegen diese Geschosse zu wehren. Daß ein Wehrloser aber zu bitteren Empfindungen kommt, ist selbstverständlich.

Natürlich gibt es noch eine Reihe anderer Eigenschaften, durch die man sich gründlich unbeliebt machen kann. Zum Beispiel sind die Streber meist eine sehr gehaßte Menschenklasse, wenigstens wenn sie alles andere ihrem Ehrgeiz unterordnen. Aber natürlich kann man, wenn man seine eigenen Fehler erkennt, selbst gegen den Ehrgeiz siegreich zu Felde ziehen. Auch Snobbismus ist eine der unbeliebtesten Eigenschaften.

Wer sich ehrlich bemüht, diese Fehler abzulegen, wird bald sehen, wieviel angenehmer es ist, wenn man von denen, mit denen man im Leben irgendwie zu tun hat, gern gesehen wird. Beliebtheit ist ein guter Schlüssel zu einem glücklichen und erfolgreichen Leben.

Eheuntauglich oder nicht?

In folgenden Ausführungen wird kurz wiedergegeben, was die Eheberatungsstellen in Deutschland leisten — und was sie nicht leisten können.

Die wachsende Einsicht in hygienische und eugenische Zusammenhänge hat zur Forderung geführt, daß die Ehepartner vor ihrer Verheiratung einer Prüfung ihrer körperlichen und geistigen Ehetauglichkeit unterworfen werden sollten. So sind nach dem Kriege die „Eheberatungsstellen" entstanden, womit ein Gedanke verwirklicht wurde, der dem ausgesprochen individualistischen 19. Jahrhundert völlig ferngelegen hätte. Noch 1911 wurde im Reichstag erklärt, man könne nicht „Menschenzucht nach den Rezepten der Tierzucht" betreiben. Damals war in der Oeffentlichkeit die Forderung erhoben worden, es solle durch Reichsgesetz der Nachweis verlangt werden, daß das Brautpaar ärztlich auf seine Eheeignung untersucht und über das Ergebnis unterrichtet worden sei. Ueber Ziel und Zweck der Eheberatungsstellen äußert sich Professor Dr. Fetscher in einem lesenswerten Aufsatz in der „Umschau". Niemals kann es sich um eine willkürliche Auswahl nach bestimmten Züchtungszielen handeln; der Eheberater soll vielmehr nur die Ehetauglichkeit der Heiratspartner prüfen und seinen unverbindlichen Rat erteilen.

Vier Gesichtspunkte leiten die Arbeit der Eheberatungsstellen: Allgemein ehetauglich erklärt sie selbst gesunde und aus erbgesunden Familien stammende Personen, soweit sie nach Alter und allgemeinen Lebensbedingungen auch nur einigermaßen zusammenpassen. Nicht voll ehetauglich sind an sich gesunde Kinder und Geschwister von erblich kranken Personen. Sie sind dringend vor Verwandtenehen oder Heiraten in ähnlich belastete Familien zu warnen. Für gewisse Zeit eheuntauglich werden alle die angesehen, die an heilbaren, aber ehehinderlichen Krankheiten leiden. Sie sollen der Ehe nach Möglichkeit bis zu ihrer Heilung ganz entsagen, müssen aber mindestens bis zu ihrer Gesundung auf Nachkommenschaft verzichten. Wollen z. B. zwei Tuberkulöse durchaus heiraten, so müssen sie unter allen Umständen kinderlos bleiben. Schließlich gelten als allgemein dauernd eheuntauglich solche Personen, die an schweren Erbleiden erkrankt, gebärunfähig oder dauernd zeugungsunfähig sind. Ihnen kann die Ehe nur nach Sterilisierung eines Teiles gestattet werden. Dieser Fall wird z. B. bei Taubstummen öfters vorkommen.

Vorläufig ist die Durchführung der angegebenen Grundsätze in der Praxis nur sehr begrenzt möglich. Die Ehepartner erscheinen häufig erst wenige Tage vor der Hochzeit, um sich ehetauglich erklären zu lassen und können dann nur in den seltensten Fällen dem Spruch der Eheberatungsstelle, die ihnen vielleicht von der Eheschließung abrät, nachkommen. Wenn sie kurz vor der öffentlichen Verlobung kämen, so wäre der Verzicht auf die geplante Ehe wahrscheinlich viel leichter. So lange es noch keinen Zwang zur Untersuchung auf die Ehetauglichkeit hin gibt — und den darf es nicht geben, so lange sich die Erbgesundheit der Heiratskandidaten nicht objektiv nach einem Katalog der erbkranken Familien feststellen läßt, — darf man die Erfolge der Eheberatungsstellen in bevölkerungspolitischer Hinsicht nicht überschätzen. Immerhin konnte Professor Fetscher im Jahre 1930 von 1066 Ratsuchenden 15 zur Sterilisierung bewegen, 1931 waren es 21 von 1125. Damit sind in zwei Jahren die Geburten von mindestens 36 erbkranken Kindern verhütet worden.

Wie reinigt man Glasflaschen? Die Wasserflaschen und -Karaffen, die wir in den Schlafzimmern haben, werden durch das sich ansetzende Wasser oft unansehnlich und trüb und sind durch einfaches Ausspülen mit Wasser nicht zu säubern. Ein ebenso gutes wie einfaches Mittel ist, Kaffeesatz in die Flaschen zu tun und dann mit klarem Wasser tüchtig darin zu schütteln. Aber trübe Ansatz wird völlig verschwinden und das Glas herrlich klar werden. Nicht ganz so wirksam ist das Mittel, in die Flaschen, Karaffen, Vasen usw. gestoßene Eierschalen zu tun. Auch Schrot hat eine gute Wirkung, aber Kaffeesatz dürfte vor allen andern Mitteln den Vorzug verdienen. Das Verfahren ist ebenso billig wie bequem.

Wie Frauen stehlen . . .

Paris ist ein Treffpunkt der Internationale der Warenhausdiebinnen. Die Polizei der französischen Hauptstadt hat reichlich Gelegenheit, vergleichende Völkerpsychologie zu treiben. Ihre Ergebnisse sind folgende: die geschicktesten Warenhausdiebinnen stammen aus England und aus Paris. Die Engländerinnen haben eine Sicherheit, die nach den Worten eines Polizeifachmanns seit langem den Ruf ihrer Landsleute, der Pick-Pockets, der Taschendiebe, ausmacht. Die Pariserinnen dagegen legen mehr Eleganz und ein Raffinement in der Auswahl der Gegenstände an den Tag, das mehr ihrem Geschmack als ihrer Moral Ehre macht. Die Belgierin stiehlt stümperhaft, die Deutsche soll weniger Geschicklichkeit im Wegnehmen offen ausliegender Waren an den Tag legen als im Taschendiebstahl. Die Spanierin leugnet, wenn sie erwischt wird, heftig, bis man sie überführt.

Die Warenhausdiebinnen arbeiten mit den verschiedensten Methoden. Ihr gebräuchlichstes Hilfsmittel ist die Kängurutasche, ein Sack aus fester Leinwand, die an einer langen Schnur um den Hals gehängt und von einem Rock bedeckt wird. Darüber trägt die Warenhausdiebin einen weiten Mantel. In einem großen Pariser Warenhaus wurde neulich eine Frau festgestellt, die in ihrer Kängurutasche Waren im Wert von 8000 Francs aufgestapelt hatte. Selten arbeitet die Diebin allein. Am beliebtesten ist der Diebstahl zu dreien. Das Kleeblatt scheint sich nicht zu kennen und verständigt sich durch Blicke und Zeichen, die dem Uneingeweihten nicht auffallen. Die Rollen sind sorgfältig verteilt, die eine nimmt die Aufmerksamkeit der Verkäuferin in Anspruch, die andere dient als Deckung, und die dritte stiehlt. Manchmal kommt noch eine vierte hinzu, deren Aufgabe es ist, die drei Komplicen zu warnen, argwöhnisch gewordenes Aufsichtspersonal durch unaufhörliche Fragen aufzuhalten und den Rückzug zu decken. Eine besondere Kategorie der Warenhausdiebinnen hat es auf die Hand- und Geldtaschen der Käuferinnen abgesehen. Die Pariser Polizei hat die Erfahrung gemacht, daß diese Diebinnen an den Lohntagen besonders große Beute machen. In den Warenhäusern der Hauptstadt konnte man einmal feststellen, daß an dem Tag, der dem Lohntag folgte — die Wasserklosetts nicht mehr funktionierten. Die Wasserbehälter waren vollgestopft mit leeren Portemonnaies, welche die Warenhausdiebinnen nach erfolgter Ausplünderung dort hineingeworfen hatten. Ein besonderer Trick dieser Kategorie besteht darin, daß ein kleines Kind als unfreiwilliger Helfer auftritt. Die Diebin, welche die Mutter spielt, pufft oder zwickt das Kind, damit es zu schreien anfängt. Dann läßt sie sich in die Knie nieder, um das weinende Kleine zu trösten und ihm die Tränen zu trocknen, was stets längere Zeit in Anspruch nimmt. In dieser Stellung kann die Diebin am besten den Handtaschen der vorübergehenden Kundinnen des Warenhauses zu Leibe gehen.

Weißt Du es?

Trocken gewordener Hartkäse wird wieder frisch, wenn man ihn in frische Weißkohlblätter legt und das Ganze in Pergamentpapier wickelt.

Heißgemachter Kaffeesatz, den man in kleine Säckchen füllt, ergibt eine angenehme Kompresse. Gelblich und unansehnlich gewordene Ofenkacheln können ebenfalls mit Kaffeesatz gewaschen werden. Auch Teppiche werden auf die gleiche Weise aufgefrischt.

Eß- und Kochgeschirr, das Kranke benutzten, wird vollkommen desinfiziert, indem man eine einprozentige Sodalösung und hinterher sehr heißes Wasser zum Reinigen verwendet.

Eingetrocknete Tinte kann durch ein paar Tropfen Essig wieder gebrauchsfähig gemacht werden.

Regenwasser ist ein vorzügliches Mittel, um unfrischen und verblaßten Gegenständen ihr ursprüngliches Aussehen zu geben. Insbesondere lila Gegenstände, die so unendlich leicht verblassen, werden auf diese Weise wieder ansehnlich.

Frische Kaffeeflecke, die auf empfindliche und zarte Stoffe gelangen, können durch Abtupfen mit Kölnisch-Wasser entfernt werden.

Alte Zigarrenkisten ergeben ein gutes Aufbewahrungsmittel für mottenempfindliche Sachen. Der ihnen anhaftende Geruch bewerkstelligt, daß die in ihnen befindlichen Wollreste, Wollstücke usw. jahrelang ohne Aufsicht lagern können.

Wer wollte die Auflösung des Landtages?

* Memel, 2. April.

Auch in Kaunas wird nicht mehr behauptet, daß Litauen eine Oase in der Wüste der Weltwirtschaftskrise darstellt, denn auch in Litauen nehmen die Krisenzeichen immer bedenklichere Formen an. Am schwersten hat innerhalb des Gesamtstaates darunter das Memelgebiet zu leiden, und zwar nicht nur deshalb, weil es der am höchsten entwickelte und deshalb auch empfindlichste Teil des Staates ist, sondern auch, weil — neben manchen anderen Dingen — der Finanzanteil, den wir aus Kaunas bekommen, weit geringer ist als der Teil, der nach den notwendigen Abzügen von den gemeinsamen Einnahmen übrig bleibt.

Es müssen also gerade im Hinblick auf das Memelgebiet alle Kräfte zusammengefaßt werden, um diese Wirtschaftskrise mit dem denkbar geringsten Schaden zu überstehen. Der jetzt aufgelöste Landtag hat auch, soweit seine Zuständigkeit es möglich machte und die Verhältnisse es gestatteten, Anstrengungen nach dieser Richtung hin gemacht. Seine Bemühungen sind aber durch die Auflösung jäh abgeschnitten worden. Das Memelgebiet ist von neuem in einen Wahlkampf gestürzt worden, eine Versammlung wird der anderen folgen, die politischen Leidenschaften werden wieder aufgepeitscht, — kurz, viel wertvolle Zeit und Kraft, die viel besser für die Milderung der wirtschaftlichen Notlage verwandt werden könnte, wird für den politischen Kampf verbraucht werden müssen.

Mit diesem alles andere als normalen Zustand wird innerhalb der memelländischen Bevölkerung nur die kleine Gruppe einverstanden sein, die sowieso seit Jahr und Tag im Lande umherreist, sozusagen von Berufs wegen die Bevölkerung politisch erregt und nicht zur Ruhe kommen läßt. Der großen Mehrzahl der Memelländer ist dieses Treiben zuwider; sie wünscht, in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen zu können. Das bedeutet nun nicht, daß sie den Fragen, die mit der Autonomie verknüpft sind, teilnahmslos gegenübersteht. Im Gegenteil, die Bevölkerung hat sich bei sämtlichen Wahlen zum Memelländischen Landtag in eindeutiger Weise ausgesprochen, die Volks- und die Landwirtschaftspartei haben immer die größte Anzahl der Stimmen auf sich vereinigt und bisher immer die Landtagsmehrheit gebildet. Aber wenn die Memelländer einen Landtag gewählt haben, dann haben sie auch damit zum Ausdruck gebracht, daß sie den Männern ihrer Wahl die drei Jahre hindurch, die der Landtag nach der Konvention zu bestehen hat, das Vertrauen schenken. Der Wunsch der Memelländer, diese doch nicht allzu große Zeitspanne hindurch mit Neuwahlen verschont zu werden, scheint aber nicht in Erfüllung gehen zu können. Denn sämtliche drei Landtage, die das Memelgebiet bisher gehabt hat, haben ein vorzeitiges und gewaltsames Ende gefunden. Immer wieder wurde die Auflösung damit begründet, der neue Landtag werde ein ganz anderes Gesicht zeigen, und immer wieder hat die Bevölkerung sich trotz dieser Behauptungen in dem gleichen Sinne ausgesprochen. So wird es auch diesmal sein.

Kein Wunder also, daß man im Memelgebiet diejenigen Personen und Kreise, welche die Landtagsauflösung gewünscht und betrieben haben, nicht gerade mit freundlichen Augen ansieht. Nun ist es ja alles andere eher als ein Geheimnis, daß der Litauische Block und die hinter ihm stehenden Kräfte und Kreise die Sündenböcke sind. Die nationallitauische Presse unternimmt da krampfhafte Rechtfertigungsversuche, die deshalb nicht besser werden, weil sie zugleich auch unverfroren sind.

Wir berichteten seinerzeit über die vom „Lietuvos Aidas" zum Ausdruck gebrachte Ansicht, die Mehrheitsparteien hätten die Auflösung des Landtages gewünscht und herbeigeführt. Nun bläst eine in Memel erscheinende nationallitauische Zeitung in das gleiche Horn; sie schreibt nämlich: „Wie sehr die Mehrheitsparteien, vor allem die Landwirtschaftspartei, bereits auf die Auflösung des Landtages eingestellt waren, konnte man schon längst erkennen, bevor der Landtag überhaupt aufgelöst worden war. Der Wahlkampf hatte eigentlich schon wochenlang vorher begonnen, und die erste Partei, welche in zahlreichen öffentlichen Versammlungen von der Landtagsauflösung und den kommenden Wahlen sprach, war bezeichnenderweise die Landwirtschaftspartei." Also auch hier wird, wenn auch etwas verblümt, die Sache so dargestellt, als ob nicht der Litauische Block mit seinem Anhang, sondern eine Partei der Landtagsmehrheit auf die Auflösung hingearbeitet hat.

Uebrigens ist der Artikel, aus dem wir die eben erwähnte Stelle zitiert haben, überschrieben: „Fort mit den Landsknechten". Dieser wenig schmeichelhafte Ausdruck ist natürlich auf die Wähler der Mehrheitsparteien gemünzt. Und im Artikel selbst wird an einer Stelle über diese das Folgende gesagt: „Es wiederholt sich auch diesmal wieder das alte wenig erbauliche Schauspiel von früher, nämlich die große Treibjagd auf das Stimmvieh und die Suche nach frommen und dummen Landsknechten." Die Memelländer, die bei den Wahlen zu den drei Landtagen ihre Stimme den Mehrheitsparteien gegeben haben, wissen jetzt, was sie sind, nämlich fromme und dumme Landsknechte.

Doch das nur nebenbei. Uns interessiert heute hier die Frage, wer denn auf die Auflösung des Landtages hingearbeitet und so das Memelgebiet wieder in einen aufreibenden Wahlkampf gestürzt hat. Zwar ist das bekannt, aber da man von nationallitauischer Seite die ganze Schuld von sich abzuwälzen und die Sache zu verdrehen sucht, ist es doch ganz gut, gewisse Forderungen und Bestrebungen wieder einmal in die Erinnerung zurückzurufen.

Da ist z. B. der Fall Keraitis. Keraitis, der ganz und gar im großlitauischen Sinne und mit stärkster Unterstützung der nationallitauischen Presse arbeitete, wurde seinerzeit wegen öffentlicher Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit durch Behauptung von erdichteten und entstellten Tatsachen sowie wegen Beleidigung von Beamten verurteilt. Er hatte, wie in der Anklageschrift ausgeführt wurde, im Monat Juli 1931 in öffentlichen Versammlungen fortgesetzt zur Unterzeichnung eines Schreibens aufgefordert, in welchem der Gouverneur ersucht wurde, den Landtag sofort aufzulösen, Neuwahlen auszuschreiben, das Direktorium zum sofortigen Rücktritt zu veranlassen und dieses bis zu den Neuwahlen durch ein provisorisches zu ersetzen. In seiner Verteidigung gab Keraitis an, daß er sich berufen gefühlt habe, durch Belehrung und Unterschriftensammlung eine Auflösung des Landtages zu erreichen, damit Neuwahlen ausgeschrieben werden können. Auf die Frage des Vorsitzenden, wer die Agitation und Unterschriftensammlung, die er im Sommer betrieben habe, bezahlt habe, antwortete Keraitis nur vieldeutig, daß „die Sache natürlich finanziert werden mußte".

Und dann die Tätigkeit des Verbandes der Landwirtschaft! Dieser famose Verband, der seit langer Zeit durchaus im großlitauischen Fahrwasser segelt, hat in den zahlreichen Versammlungen, die er seit dem vorigen Herbst abgehalten hat, immer wieder die Forderung auf Auflösung des Landtages gestellt. So berichteten, um nur ein Beispiel zu erwähnen, nationallitauische Zeitungen Anfang Januar selbst, daß bei der Versammlung des Verbandes der Landwirtschaft in Heydekrug aus der Versammlung der Antrag gestellt wurde, „darüber abstimmen zu lassen, ob das Landesdirektorium zurücktreten und der Landtag aufgelöst werden solle"; der Antrag sei einstimmig angenommen worden.

Schließlich sind auch die gedruckten Protestschreiben, die etwa im November vorigen Jahres bei gewissen Behörden innerhalb des Memelgebiets in Umlauf gesetzt wurden, sozusagen dokumentarische Beweisstücke dafür, wer die Auflösung des Landtages betrieben hat. Dieses an den Gouverneur gerichtete Schreiben, das den Beamten zur Unterschrift vorgelegt wurde, schloß mit der Bitte um Ausschreibung von Neuwahlen zum Memelländischen Landtag. Wir brauchen weiter auch nur an die großlitauische Versammlung zu erinnern, die am 21. Januar im Schützenhaus in Memel stattfand und in welcher ebenfalls in der denkbar schärfsten Weise gegen den Landtag gehetzt wurde.

Zum Schluß möchten wir noch darauf hinweisen, daß auch die Abgeordneten des Litauischen Blocks nicht nur in ihren Versammlungen, sondern auch in den Sitzungen des Landtages die Forderung aufgestellt und verfochten haben, dieser Landtag müsse aufgelöst und ein neuer gewählt werden. So erklärte z. B. der Führer des Litauischen Blocks, der Abgeordnete Borchert, in der Sitzung des Landtages vom 17. Februar wörtlich das Folgende: „Meiner Ueberzeugung nach täte der Landtag das Beste, wenn er nach Hause ginge und somit freie Bahn schaffen würde für gemäß den Bestimmungen des Statuts vorgesehene Neuwahlen zum Landtag des Gebiets."

Wir meinen, daß diese Beispiele zur Genüge beweisen, daß die großlitauischen Kreise im Memelgebiet schon seit dem Sommer, wenigstens aber seit dem Herbst vorigen Jahres mit skrupelloser Agitation auf die Auflösung des Landtages hingearbeitet haben. Und wenn eine großlitauische Zeitung schreibt, daß die Mehrheitsparteien bereits auf die Auflösung des Landtages eingestellt waren, bevor der Landtag überhaupt aufgelöst war, so waren sie das deshalb, weil sie genau wußten, daß das Direktorium Simmat eben gebildet worden ist, um diesen gewissen Stellen überaus mißliebigen Landtag aufzulösen. Eine Auflösung wäre nur dann nicht erfolgt, wenn die Mehrheitsparteien gekuscht und den Befehlen der Herren Borchert, Laaser, Lackschas und der hinter ihnen stehenden Kräfte und Kreise gehorcht hätten. Daß sie das nicht taten, daß sie nicht sich selbst aufgaben und Verrat an ihren Wählern übten, daraus versucht man jetzt mit allerlei Verdrehungen und Tüfteleien eine Schuld der Landtagsmehrheit zu konstruieren.

Ist es eigentlich nicht ein klägliches Zeichen für die großlitauischen Parteien, daß sie, wo sie doch seit Monaten auf die Auflösung des Landtages hingearbeitet haben, sich jetzt nicht einmal zu ihrem Ziel bekennen? Die Parteien des Litauischen Blockes werden am 4. Mai die Quittung auf die faule Rechnung bekommen, die sie dem Memelgebiet jetzt glauben präsentieren zu können.

Hitler bekommt Hilfe von — Tardieu

Das „dicke Ende" der französischen Kammersitzung — Gehässiger Ausfall des französischen Ministerpräsidenten — Proteststurm in der sozialdemokratischen Presse Frankreichs

Fünfmal des Vertrauen gefordert

wtb. Paris, 2. April.

Die Kammer hat gestern nachmittag das Budget endgültig verabschiedet und ist dann geschlossen worden. Die Verabschiedung erfolgte mit 435 gegen 135 Stimmen.

Tardieu hatte der Kammer fünfmal die Vertrauensfrage gestellt und eine Mehrheit von 70 Stimmen erhalten. In der Sitzung war es mehrfach zu Zusammenstößen mit der Opposition gekommen. Herriot und dem Sozialisten Bedouce, die die Finanzregelung angriffen, erwiderte Tardieu, **die französischen Sozialisten hätten die Regierung stets dazu getrieben, an das Ausland garantielos Kredite zu gewähren; sie hätten das Diktaturregime, das in den deutschen Notverordnungen zum Ausdruck komme, unterstützen wollen.**

*

cnb. Paris, 1. April. 250 Abgeordnete setzten sich für den Bau einer Sahara-Bahn ein.

Wenn das ein unverantwortlicher Parteigänger tut . . .

wtb. Paris, 2. April.

Die letzte Sitzung der französischen Kammer klang mit einem schrillen Mißton aus, dessen Echo sich in einigen Morgenblättern findet. Der französische Ministerpräsident Tardieu hatte sich nach Verabschiedung des Haushaltes auf eine polemische Auseinandersetzung mit dem sozialistischen Abgeordneten Bedouce eingelassen, der die Gewährung von Anleihen an auswärtige Regierungen kritisierte. Tardieu hat die Abwehr dieser Kritik überraschender Weise benutzt, um einen ebenso unangebrachten wie gehässigen Ausfall gegen die Reichsregierung zu tun. Die sozialistische Presse hat diesen neuen Ausbruch Tardieuschen Chauvinismus auf das abfälligste kommentiert.

Der „Quotidien" schreibt: „Ministerpräsident Tardieu hat einen Augenblick vergessen, daß er auch Außenminister ist. Abgeordneter Bedouce mache ihm mit Recht zum Vorwurf, unüberlegt verschiedenen ausländischen Staaten Anleihen gewährt zu haben. Tardieu erwiderte: „Müssen denn diese Länder, um die sozialistische Zustimmung zu erhalten, einen Marschall zum Präsidenten haben? Ist es nötig, daß ein solcher Staat, damit wir mit ihm ein Abkommen abschließen können, und damit er die Stimmen der sozialistischen Partei erhält, eine diktatorische Regierung hat, die sich Diktatur der Notverordnungen nennt?"

Mit seinen mehr als unüberlegten Ausfällen hat der französische Regierungschef, so fährt das Blatt fort, „kurz vor den deutschen Wahlen dem Wettbewerber des Präsidenten Hindenburg, Hitler, ein wertvolles Argument geliefert, und das gerade in dem Augenblick, in dem der französische Ministerpräsident auf einer bereits anberaumten Konferenz mit der Reichsregierung verhandeln soll. Das ist ein seltsames politisches Verfahren. Vielleicht wäre es für einen unverantwortlichen Parteigänger möglich, aber was soll man davon halten, wenn derartige Methoden von einem am Ruder befindlichen Regierungschef einer großen Nation angewendet werden?"

„Der Erfolg Tardieus ist wettgemacht"

Die Tage von Badenweiler sind für Reichskanzler Brüning am 4. April vorüber . . .

Dr. B. Berlin, 2. April.

Reichskanzler Brüning wird seinen Wahlfeldzug am 4. April direkt von Badenweiler aus in Karlsruhe beginnen. Er kehrt also nicht vorher nach Berlin zurück, wo man ihn erst in der Nacht zum 10. April erwartet. Am Montag darauf wird er die angekündigte Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten Löbe haben. Am Nachmittag tritt dann der Aeltestenrat zusammen. Am gleichen Tage schon will das Kabinett mit den Vorberatungen für den Etat beginnen.

Im Laufe des gestrigen Tages hat in Bad Harzburg eine Unterredung zwischen dem Reichsinnenminister Groener, der seinen Osterurlaub im Harz verbracht hat, und dem braunschweigischen Minister Küchenthal stattgefunden. Ueber das Thema der Unterhaltung wurden an den hiesigen zuständigen Stellen nähere Auskünfte abgelehnt. Doch wird man kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß in erster Linie von der politischen Praxis des nationalsozialistischen Innenministers Klagges die Rede sein wird.

Inzwischen ist in Berlin eine Mitteilung der englischen Regierung eingegangen, nach der die Viermächtekonferenz zur Erörterung der Wirtschaftslage der Donau-Staaten vermutlich am nächsten Donnerstag in der englischen Hauptstadt zusammentreten soll. Auf ihr wird Deutschland, wie bereits mitgeteilt, durch den Staatssekretär v. Bülow, Frankreich durch Herrn Flandin und Italien wahrscheinlich durch Herrn Grandi vertreten sein. Da der englische Außenminister Simon bereits am Sonnabend nach Genf abreisen will, stehen nur zwei Beratungstage zur Verfügung. Wenn der Viermächtekonferenz in London wohl auch nur vorbereitender Charakter zukommt, so muß doch die französische Darstellung auf das entschiedenste zurückgewiesen werden, als falle dieser Aussprache lediglich die Aufgabe zu, zur Kenntnis zu nehmen, worüber vorher Tardieu und Macdonald verhandelt hätten. „Keinesfalls," so erklärt der „Berliner Börsen-Courier", „wird die französische Politik in der Lage sein, durch ein Zwiegespräch Entscheidungen vorwegzunehmen."

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" freilich verhehlt nicht ihre Besorgnisse: Das englische Interesse an den französischen Donau-Plänen dürfte an sich geringer sein als die Neigung zu einem eventuellen Geschäft in Verbindung mit der Tributfrage, daß der Vertreter Frankreichs, dem diese Stimmung genau bekannt sei, am Montag einige Leckerbissen aus der Reparationsküche offerieren werde, sei kaum zweifelhaft. „Schafft aber Herr Tardieu auf Englands Rücken seine gegebenen Tatsachen, dann müßte man ihm bedeuten, daß das Deutsche Reich unter gar keinen Umständen gewillt und in der Lage ist, die Zeche zu bezahlen. Auch nicht um das Linsengericht eines neuerdings verlängerten Hoovermoratoriums."

An die Londoner vorbereitenden Besprechungen wird sich die Konferenz der leitenden Staatsmänner in Genf anschließen. Der Kanzler wird sich voraussichtlich, wie auch Tardieu um den 13. oder 14. April herum nach Genf begeben.

Die „Kölnische Zeitung" überschreibt ein Telegramm ihres Londoner Berichterstatters mit „Nur halber Erfolg Tardieus". In der Drahtnachricht heißt es u. a.: „Wie das Londoner Auswärtige Amt bekanntgibt, werden Mitte nächster Woche in London Vertreter der vier Mächte, Deutschland, Frankreich, Italien und England, zusammenkommen, um über den französischen Donauplan zu beraten, der vorher bei der Zusammenkunft zwischen Tardieu und Macdonald Gegenstand der Besprechung sei. Diese Ausdrucksweise zeigt an, daß man den Besuch Tardieus auch amtlich als den Auftakt der Viermächtekonferenz ansieht und ihn des von Frankreich gewünschten Charakters als einer von der Konferenz unabhängigen Sonderbesprechung entkleidet. Das Zustandekommen der Konferenz, die noch eben völlig in der Schwebe war, ist auf das Drängen der englischen Regierung zurückzuführen, die dabei sowohl von Berlin wie von Rom unterstützt wurde. Die französische Regierung mußte dem nachgeben, wenn sie nicht wieder in den Zustand der Vereinzelung geraten wollte, aus der herauszukommen Tardieu so eifrig bemüht ist. Der Erfolg Tardieus durch das Zustandekommen seiner Begegnung mit Macdonald ist nunmehr durch die sich unmittelbar daran anschließende Konferenz wettgemacht, da seinem Londoner Besuch jetzt lange nicht dieselbe Bedeutung zukommt, wie er als Einzelvorgang zweifellos gehabt hätte.

Das Preußen-Wahlbündnis der Drei

wtb. Berlin, 2. April.

Für die preußischen Landtagswahlen ist zwischen der Wirtschaftspartei, dem Landvolk und der Liste „Junge Rechte" ein Wahlbündnis zustandegekommen.

Wie verlautet, wird die gemeinsame Landesliste vom Grafen Westarp geführt. An zweiter Stelle der Landesliste kandidiert der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Großke. Die dritte Stelle hat dann ein Vertreter der Landvolkpartei, dessen Name noch nicht feststeht. Auch die weiteren Stellen der Landesliste, die etwa 30 Namen umfaßt, sind nach einem bestimmten Schlüssel auf die drei beteiligten Gruppen verteilt.

Hugenberg muß sich nationalsozialistischer Angriffe erwehren

vdz. Berlin, 2. April. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Freitag in Anwesenheit des Parteiführers Dr. Hugenberg eine Sitzung ab, in der die bevorstehenden Wahlen in verschiedenen Ländern erörtert wurden. Die Reichstagsfraktion gab eine Erklärung heraus, in der die Angriffe, die in einer Berliner nationalsozialistischen Zeitung erneut gegen Hugenberg in bezug auf seine Verbindung mit dem Scherl-Verlag erhoben wurden, energisch zurückgewiesen werden. Es wird erklärt, daß die völlige Unwahrheit dieser Behauptungen schon durch den Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages festgestellt worden sei. Selbst die Sozialdemokratie habe Hugenberg im Preußischen Landtag peinlichste Sauberkeit in seinen gesamten Geschäftsunternehmungen bescheinigen müssen. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die nationalsozialistische Partei von derartigen Machenschaften abrücke. Am Sonnabend tritt der Deutschnationale Parteivorstand zusammen, um die Landesliste für die preußischen Landtagswahlen festzustellen.

Dietrichs Klage gegen nationalsozialistische Verleumder

cnb. Berlin, 2. April. Reichsfinanzminister Dietrich hat, der „Germania" zufolge, Strafantrag gegen drei Nationalsozialisten und zwar den Reichstagsabgeordneten Gottfried Feder, gegen den Versammlungsordner Hötzel und den verantwortlichen Redakteur des nationalsozialistischen Blattes „Der Freiheitskampf" gestellt. Der Strafantrag richtet sich gegen die Behauptung, **der Minister habe die Stimmen der Wirtschaftspartei im Reichstag durch einen Scheck über 50 000 Mark gekauft und damit die Reichsregierung vor dem Sturz bewahrt.**

Wieder ein Mordanschlag auf einen sächsischen Sozialdemokraten

Zwickau, 2. April. Auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Paul Hermann ist in der vergangenen Nacht wiederum ein Mordanschlag verübt worden.

Kommunisten schießen in der Potsdamer Straße

cnb. Berlin, 2. April. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es gestern abend in der Potsdamer-Straße zu einem schweren Zusammenstoß. Drei Nationalsozialisten wurden durch Revolverschüsse schwer verletzt. Die Täter konnten noch nicht ergriffen werden.

Vom Reichselterntag

cnb. Berlin, 2. April. Der in Potsdam versammelte Reichselterntag nahm gestern in einer geschlossenen Vertretersitzung zur schulpolitischen Lage Stellung. Professor Dr. Hinderer wandte sich gegen die Versuche, in letzter Stunde Aemterbesetzungen nach parteipolitischen Gesichtspunkten vorzunehmen. Die weltliche Schulbewegung sei im ganzen zum Stillstand gekommen. Der Lösung einer „nationalen Gemeinschaftsschule" gegenüber müsse die evangelische Elternschaft unbedingt an dem Grundsatz der evangelischen Bekenntnisschule und des Elternrates festhalten. Von dem Ausgang der bevorstehenden Wahlen hänge für die Kulturpolitik in den Ländern wie auch im Reich Entscheidendes ab. Die Elternschaft müßte größten Wert darauf legen, daß im Wahlkampf nicht wieder die kulturellen Gesichtspunkte unter dem Zwang der politischen und wirtschaftlichen Losungen vernachlässigt würden.

Das Ende der polnischen Maximalzölle

wtb. Warschau, 2. April. Eine Verordnung des polnischen Finanzministers über die Abschaffung der Maximalzölle trat gestern in Kraft. Die Bestimmungen der Verordnung werden auf bestimmte aus Deutschland stammende Waren angewandt.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 3. April 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 78

Memel, 2. April

Die selbständige Ausübung des Handwerks

muß vorher bei der Handwerkskammer angemeldet werden

Die Handwerkskammer für das Memelgebiet weist darauf hin, daß die selbständige Ausübung eines Handwerks auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nur demjenigen gestattet ist, der mindestens 21 Jahre alt, das betreffende Handwerk drei Jahre ordnungsmäßig erlernt, die Gesellenprüfung abgelegt und zwei Jahre bei einem selbständigen Handwerker als Geselle tätig gewesen ist. Jede andere selbständige Ausübung eines Handwerks — soweit es sich nicht um Handwerker, die bereits vor dem Inkrafttreten der Handwerksnovelle selbständig waren, handelt — ist verboten. Desgleichen wird darauf hingewiesen, daß derjenige, der ein Handwerk selbständig ausüben will, auf Grund der Gewerbeordnung den Beginn schriftlich der Handwerkskammer mitzuteilen hat. Unterlassungen dieser Anmeldungen können bestraft werden.

Memeler Fußball am Sonntag

Am morgigen Sonntag werden in Memel zwei sehr interessante Fußball-Wettspiele ausgetragen. Außer dem Städtetreffen Kaunas-Memel am Nachmittag, über das bereits berichtet worden ist, wird am Vormittag um 11 Uhr auf dem Kasernenhofe das Aufstiegsspiel zur L.-Liga zwischen dem Memellandmeister M. T. V. und „Freya"-V. f. R. beginnen. Wie erinnerlich, zeigte der M. T. V. beim letzten Spiel gegen den Sport-Club-Memel eine recht ansprechende Form, während „Freya" V. f. R. — die „Freya"-Mannschaft steht an letzter Stelle im Memeler Bezirk der L.-Liga — am letzten Sonntag im Spiel gegen Makabi keine überzeugenden Liga-Leistungen bot. Man darf daher auf den Ausgang des morgigen Treffens wohl gespannt sein.

Zu dem Städtespiel Kaunas-Memel ist noch zu bemerken, daß die wie üblich im Herbst entfernten Sitzgelegenheiten auf der Zuschauertribüne im Memeler Stadion bereits wieder angebracht sind, so daß für die „Bequemlichkeit" des hoffentlich in großer Zahl erscheinenden Publikums „bestens gesorgt" ist.

Me-Bü-Ba

Vom Festausschuß des Me-Bü-Ba wird uns geschrieben:

Nach fast dreijähriger Pause rüsten die Darsteller des Städtischen Schauspielhauses im Einvernehmen mit Rosenmeyer und seinem Stabe zum Feste, das am Sonnabend, dem 9. April, im Städtischen Schauspielhause stattfindet. Da eine derartige Veranstaltung immer ganz besonderes bietet, so wird auch diesesmal ein Programm zusammengestellt, welches dem verwöhntesten Geschmack gerecht wird. Der Beginn ist auf 8½ Uhr festgesetzt; es geht zunächst das geschlossene Kabarettprogramm auf der Bühne vor sich, alsdann folgt das gemütliche Beisammensein in den verschiedenen Räumen des Theaters. Am Büfett und an den verschiedenen Bars werden die Damen des Ensembles Getränke und dergleichen reichen. Die Preise sind wie in jedem anderen Laden gehalten, keinerlei Aufschlag. Im Foyer Tanz, Tombola. In den geschmückten Wandelgängen Tanz. Und dann in jeder Bar Betrieb. Schriftliche Einladungen werden nicht versandt, dafür ladet der Erste Spielleiter Albrecht allabendlich vor dem Vorhang im Theater persönlich ein. Der Kartenverkauf hat an der Theaterkasse begonnen.

Vom Memeler Seemannsheim

Generalversammlung

In der Holzstraße liegt es, in unmittelbarer Nähe des Hafens, blitzend vor Sauberkeit und freundlich die Fahrensleute aus aller Herren Länder grüßend. Weit über 500 von ihnen haben im letzten Jahre in seinen Räumen frohe und unterhaltsame Stunden verlebt. Großer Beliebtheit erfreute sich besonders die schöne Weihnachtsfeier. Wie wir aus der Generalversammlung des Vereins „Memeler Seemannsheim" erfahren, konnten aus Beihilfen, Kirchenkollekten und Schiffahrtsabgaben notwendige Reparaturen am Hause und Anschaffungen für das Heim vorgenommen werden. Darüber hinaus wurde festgestellt, daß die finanzielle Lage des Vereins als durchaus befriedigend zu bezeichnen ist. Mit geringfügigen Satzungsänderungen und mit der Wiederwahl des Vorstandes, der aus Pfarrer Leitner, Konsul Wiese und Oberfischmeister Ratke besteht, fand die Versammlung ihren Abschluß.

* **Rektor Jagstaidt und Lehrer Laupichler** konnten gestern, am 1. April, ihr 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Beide Herren sind an den Vereinigten Ferdinandsplatz- und Sandwehrschulen tätig. Herr Jagstaidt, in Stankischken (Kreis Heydekrug) geboren, hat nach seiner Lehrerausbildung auf dem Memeler Seminar als Lehrer in Clausmühlen, Preil, Szarde und Memel gewirkt, bis er am 1. April 1931 zum Rektor der obengenannten Schulen berufen wurde. Herr Laupichler, geborener Königsberger, hat ebenfalls das Memeler Lehrerseminar besucht. Fünf Jahre war er Lehrer in Gerdauen, Wilkieten und Wensken. Seit dem Jahre 1912 ist Lehrer Laupichler an der Ferdinandplatzschule tätig.

* **Der Verkehr im Hafen** war in der letzten Woche etwas lebhafter als bisher. Die durch die Tourdampfer bewegten Ladungsmengen haben sich jedoch infolge der Wirtschaftskrise nicht vergrößert. Die Dampfer „Ita" und „Borgwold" brachten Kohlen von Stettin und England, Dampfer „Gotland" Düngemittel und Eisen von Antwerpen, Dampfer „Lotte Halm" Superphosphat von Amsterdam. Dampfer „Baltrader" hat wieder etwa 700 Tonnen Bacon und einige kleinere Sendungen Kartoffeln für London geladen, Dampfer „Vineta" Butter nach Stettin. Die Dampfer „Nancy" und „Theseus" erhielten Volladungen Zellulose nach Pasajes und Bremen. Der englische Dampfer „Glean Head" steht unter Beladung mit Holz nach England. In nächster Zeit ist mit größeren Holzabladungen von Memel zu rechnen. Das ganze Hafengebiet, von den Molen bis zum Schweinsrücken, ist vollständig eisfrei.

* **Beginn des Unterrichts für schulpflichtig gewordene Kinder.** Nach Mitteilung der Schulverwaltung des Magistrats beginnt der Unterricht für die Kinder, die am 1. April schulpflichtig geworden sind, am Mittwoch, dem 6. April, und zwar in der Friedrichstädtischen Schule für die Knaben um 9 Uhr und für die Mädchen um 10 Uhr, in allen anderen Volksschulen der Stadt für Knaben und Mädchen um 9 Uhr. Die Eltern bzw. diejenigen Personen, deren Hausgenossenschaft die Kinder angehören, werden gebeten, die Anfänger zum genannten Zeitpunkt ihrer Schule zuzuführen.

* **Weg Strandvilla—Försterei für schwere Kraftwagen gesperrt.** Nach einer Bekanntmachung des Magistrats, Forstverwaltung, ist die Wegstrecke Strandvilla—Försterei für Autobusse und Lastkraftfahrzeuge bis auf weiteres gesperrt worden. Der Verkehr leichterer Personenfahrzeuge wird noch zugelassen. Die Höchstgeschwindigkeit darf jedoch nicht 24 Kilometer überschreiten.

* **Im Lesezimmer der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 4. bis 16. April folgende Bücher ausgestellt: Antidas: Skausmo sprovese. Bauer: Stimme aus dem Leunawerk. Beecher-Stove: Dedes Domo trobele. Blunk: Sprung über die Schwelle. Burbank: Lebensernte. Gallwitz: Erleben im Westen. 1916—1918. Hauser: Schwarzes Revier. Jenseits der Großmächte. Kyber: Neues Menschentum. Maier: Kants Qualitätskategorien. Osteuropa. Jahrgang 6. Oktober 1930/September 1931. Siemsen: Rußland. Ja und nein. Deutsche Staatenbildung und deutsche Kultur im Preußenlande. Thiel: Männer gegen Tod und Teufel. Zeitschrift für Geopolitik. Jahrgang 8. Band 2. Juli/Dezember 1931. Zoeller: Als Journalist und Forscher in Deutschlands großer Kolonialzeit. Albert: Die Urbibel der Indogermanen. Bd. 1. 2. Menschen der Zeit. Nolde: Das eigene Leben.

* **Die Pariser Messe** findet, wie uns geschrieben wird, unter Beteiligung von 32 Nationen und 8000 Ausstellern vom 4. bis 18. Mai statt. Die Messe ist in 50 Sektionen eingeteilt, deren Ausstellungsgegenstände einen Ueberblick über die gesamte technische, gewerbliche und landwirtschaftliche Erzeugung Frankreichs, mit besonderer Berücksichtigung des Weinbaues, geben. Messebesucher erhalten ermäßigte Preise auf allen Bahnen Frankreichs und im Luftverkehr.

* **Von der Heilsarmee** wird uns geschrieben: Wie in den vergangenen Wintern, so versucht die Heilsarmee auch in diesem Jahr die Not unter den alten Leuten ein wenig zu lindern. Sie verteilt in ihrem Lokal in der Tischlerstraße Nr. 1 wöchentlich 200 Portionen Mittagessen an bedürftige alte Leute. Die Mittel hierfür werden durch Gaben freundlicher Spender aufgebracht.

* **Polizei-Bericht** für die Zeit vom 26. März bis 2. April 1932. Als gefunden sind gemeldet: zwei Hühner, ein kleines Taschenmesser, eine silberne Damenuhr, ein Paar lederne Herrenhandschuhe, ein Marktnetz, eine gelbe Mädchenbluse, eine Herrenwintermütze, eine gestickte graublaue Handtasche, ein künstliches Gebiß, mehrere Tauben. — Als verloren sind gemeldet: ein Füllfederhalter, eine Brieftasche mit litauischem Inlandspaß für Franz Ernst, eine braune Brieftasche mit Inlandspaß und 10 Lit für Henry Szameitpreuksch, eine lederne Handtasche mit Inlandspaß für Pokalniskaite, mehrere Tauben.

Vom Markt

Schneeglöckchen, Birkenreiser und frisches Tannengrün, die auf dem heutigen Wochenmarkt feilgeboten wurden, deuten an, daß der Frühling sich anschickt, allmählich auch bei uns einzuziehen. Zahlreiche farbenprächtige Blumen, die von Gärtnereien feilgeboten wurden, unterstrichen die Frühlingsstimmung außerordentlich wirkungsvoll. Das Angebot an Lebensmitteln aller Art war auf allen Marktplätzen recht groß. Die Preise für Butter waren gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vorwochen kaum verändert, dagegen waren die Eierpreise erheblich zurückgegangen.

Butter kostete 2,20—2,40 Lit je Pfund; Eier sollten 13 Cent das Stück kosten.

Von Frühgemüse gab es recht viel Salat für 60 Cent den Kopf, Radieschen waren für 70 bis 80 Cent das Bund und Gurken für 2,20 Lit je Stück zu haben.

Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 60 Cent, Sprotten 20 Cent, Bierfische 0,60—1 Lit, große Stinte 40 Cent, Zander 2 Lit, Hechte 1,50 Lit, Zieken 1 Lit und Barse 0,50—1 Lit je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Auf dem Marktplatz an der Dange kostete Roggen 18 Lit, Hafer 15 Lit und Gerste 14—16 Lit je Zentner und Kartoffeln 3,50—4 Lit der Scheffel.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. April 1932

Gestorben: Wächterfrau Anna Doblies, geb. Sonnenberg, 79 Jahre alt, von hier.

vom 2. April 1932

Aufgeboten: Former Wilhelm Erich Szeimis mit Käthe Martha Heß, ohne Beruf, beide von hier.

Eheschließungen: Hilfsschlosser Louis Walter Surau mit Helene Herta Casper, ohne Beruf, Arbeiter Martin Matschat mit Stütze Emilie Trude Artschwager, sämtlich von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Maschinenformer Alexander Oleinicas von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Kaufmann Max Ferdinand Wildies, 50 Jahre alt, Kaufmannswitwe Renate Frommer, geb. Eisikowitz, 35 Jahre alt, von hier. Kutscher Albert Horn, 21 Jahre alt, von Tautischken, Kreis Pogegen.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Straßenmusik", 8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Zu Befehl Herr Unteroffizier", 2¼, 5 und 8¼ Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Mein Leopold", 2¼, 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Herzen in Flammen", 2, 4, 6¼ und 8½ Uhr.

Kirchenzettel

Christl. Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [3300

*

Evgl. Kirche Werden. Sonntag, den 3. April, 9.30 Uhr deutscher, 12 Uhr lit., 1½ Uhr Kindergottesdienst, Sup. Jopp. Dienstag, den 5. April, nachmittags 2 Uhr, Bibelstunde, Sup. Jopp.

Christliche Gemeinschafts-Kapelle Lindenallee. Sonntag, 8½ Uhr Morgenandacht, 10½ Uhr Sonntagschule, 5 Uhr Versammlung. Mittwoch, 7½ Uhr Bibelstunde.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst aus der Basilika. 19.30, 21.40 und 23: Konzert. Montag: 19.45, 21.20: Konzert. 22.30 und 23: Kammermusik.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 7: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 11: Nelson-Messe. 12: Opera Bukka „Der Apotheker". In einem Akt von Joseph Haydn. 12.50: Mittagskonzert. 14: Schachfunk. 14.25: Jugendstunde. 15: Konzert. 15.45: Vortrag von Dr. Carl Engel: Der Untergang des altpreußischen Volkes. 16.25: Hörbericht: Vom Kottbuser Frühjahrsmarkt. 17: Nachmittagskonzert. 17.45: Gesellige Hausmusik der Barockzeit. 19: Baumwolle und Petroleum, von B. Traven. 19.35: Ninke-Trio. 20: Usfatars helfen im Kampf gegen die Not (Großer öffentlicher Kabarettabend). Montag: 6.30: Frühturnstunde. 7: Frühkonzert. 11.15: Gartenfunk. 14: Mittagskonzert. 13.05: Schallplatten. 16: Kinderfunk. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Schallplatten. 17.50: Die Stunde der Stadt Danzig. 18.30: Ueber Wert und Wirkung des Zeichnens. 19.05: Die Landschaft in der deutschen Dichtung. 19.30: Rundfunkprobeschreiben des Deutschen Stenographenbundes. 19.55: Unterhaltungskonzert. 20.45: Lieder von Robert Franz. 21.15: Ursendung „Hassan".

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 8.15: Vortrag: Heutiger Stand der deutschen Pferdezucht. 11: Gerhard Pohl aus eigenen Werken. 11.30: Kantate. 12.10: Reichselterntagung. 12.30: Matinee. 14.25: Das Leben der Deutschen in Südwestafrika. 14.50: „Das Gleichnis der Weberin", von Paula Grogger. 15.15: Konzert. 16.15: Hörbericht vom Kottbuser Frühjahrsmarkt. 18.20: Völkercharaktere in der Weltliteratur. 19: Richard Strauß. 20: Roda Roda erzählt Schnurren. 20.30: Aus Operetten. 22.15: Bunter Abend. Montag: 9.35: Erfolg und Leistung. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 14.45: Kinderstunde. 16: Schullastenverminderung durch Selbsthilfe. 16.30: Konzert. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18.30: Spanisch für Anfänger. 19: Aktuelle Stunde. 19.30: Rundfunkprobeschreiben. 20: Sinfoniekonzert. 21.30: Zaubersprüche und Zaubertränke. 22.15: Unterhaltungsmusik.

Bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, gestörtem Schlaf, schlechter Laune, gereizter Stimmung greife man sogleich zu dem altbewährten **„Franz-Josef"-Bitterwasser. Es ist in Apothek. u. Drogerien erhältl.**

Der Marsch in den Frühling

Ich muß mich recht behutsam ausdrücken. Denn der, dem ich diese Zeilen widme, könnte sie leicht für Spott halten. Und das sollen sie nicht sein.

Gestern vormittag glänzten die Straßen von einem warmen Regen, der nun in der Tat und endgültig den Frühling einzuleiten schien. Und wenn nachmittags die Sonne auch nicht gerade strahlend erglänzte, so bemühte sie sich doch, durch die dünner werdenden Wolken zu dringen und forderte alle, die Zeit und Lust hatten, zum Spazierengehen auf.

Der Großpapa, der jedes Jahr mit hereinbrechendem Winter aus unserer Straße in irgendeines der kleinsten und wenigst ansehnlichen Häuser verschwindet und erst mit freundlicher werdender Jahreszeit wieder auftaucht, war auch unterwegs.

Eine seltsame Gestalt: hager, mit energisch vorstürmenden Schritten und weitausholenden Armen biegt er um die Ecke. Einen Hut trägt er nie, und so sieht man denn, frei und unbeschattet, ein kühn geschnittenes, fast künstlermäßiges Profil, das von einem noch immer dichten Busch weißer Haare überdacht wird. Da stürmt der Alte vorwärts, als gälte es, mit siebzig Jahren noch große, männliche Taten zu vollbringen! Und man mag gern glauben, daß er sie ehedem in irgendeinem Metier wirklich vollbracht hat.

Aber nun sind da einige Absonderlichkeiten, mit denen der ins Herkommen eingezäunte Mensch nicht so leicht fertig werden kann. Sagte ich schon, daß der Alte, wann und wo man ihn auch immer sieht, einen langen, kraus zerfalteten Cut trägt? Dazu spitze Schuhe, die mit brüchigem Lack verstohlen aus zweifellos besseren Tagen blinken?

Und vor sich her schiebt er in diesem seltsamen Aufzuge — einen Kinderwagen. Da liegt verdeckt und eingemummelt und unsichtbar sicher ein kleines Wurm drin, das mit schnupperndem Näschen soeben die erste noch feuchtkühle Frühlingsluft einsaugen soll.

So marschiert unser Alter alljährlich kühn in den Frühling hinein. Alljährlich. Denn das ist das Sonderbarste: nicht nur er, sondern auch der Kinderwagen ist jedesmal da, wenn die Sonne beginnt, höher zu steigen. Und immer liegt darin, an all den Deckchen und Tüchern zu ahnen, etwas Kleines, ganz Junges, Neugeborenes.

So geht das schon einige Jahre. Und ich könnte mir denken, daß es schon seit Jahrzehnten, in jenen glücklichen Jahren vor dem Kriege, im vergangenen Jahrhundert, vor vielen Jahrhunderten, vor Jahrtausenden so gewesen sei.

Ein Symbol ist der Alte, wie er, noch immer rüstig dahinstürmend, vor sich her den Kinderwagen mit jungem Leben in den Frühling hineinfährt.

— — Etwas kitschig, nicht?

Wer will, braucht übrigens bei dem allen nur einen verschrobenen, kindisch gewordenen Großpapa zu sehen, der gerade noch dazu taugt, mal für eine halbe Stunde das Kleinste der leider Gottes ständig zunehmenden Kinderschar seiner Schwiegertochter die Straße hinauf und hinunter zu schieben . . .

Omnibus.

Straßenraub am Lehrerseminar

Der Räuber erhält fünf Jahre Zuchthaus

Man sollte es kaum für möglich halten, daß in der Bahnhofstraße, kurz nach 8 Uhr abends, zu einer Zeit, in der viele Menschen zur Bahn eilen, ein Raubüberfall passieren kann. Und doch hat sich ein solcher Vorfall am 12. Februar d. Js. ereignet. Ein Fräulein aus Kollaten ging an diesem Abend zur Bahn, um nach Hause zu fahren; dabei wurde es von einer Bekannten begleitet. Das Fräulein trug eine Aktentasche am Griff in einer Hand. Beide merkten wohl, daß ein Mann ihnen folgte, aber an einen Ueberfall dachten sie nicht. An der Ecke des Gartens des Seminars stürzte sich der Mann auf die Beiden und griff nach der Aktentasche des Fräuleins. Dieses hielt jedoch die Tasche fest und es kam zu einem Ringen, wobei beide zu Fall kamen. Schließlich gelang es dem Manne doch, dem Fräulein die Tasche zu entreißen und davonzulaufen. Er lief zunächst die elektrischen Schienen entlang und bog dann auf den Gartenzaun des Schützenhauses ab. Da die beiden Frauen laut um Hilfe schrieen, wurde ein am Libauerplatz stehender Mann auf den laufenden Mann aufmerksam; er eilte ihm entgegen und stellte ihn. Dieser Mann ließ nun eine Aktentasche neben sich fallen. Als der Verfolger sich nach der Tasche bog, schlug der Mann auf ihn zu und entfloh. Aber am Schützenhause wurde er abermals von mehreren Personen gestellt und später von einem Polizeibeamten festgenommen. Inzwischen waren auch die beiden Frauen hinzugekommen und erkannten hier den Verhafteten an seiner Kleidung als den Räuber. Das Fräulein erkannte mit Bestimmtheit auch die Aktentasche wieder, in der Papiere und Geld unversehrt wieder gefunden wurden. Vor dem Memeler Schöffengericht, das sich mit dieser Strafsache zu beschäftigen hatte, bestritt der Angeklagte Mylasius, der vor kurzer Zeit nach Memel gekommen ist, der Täter zu sein; er behauptete vielmehr, den Räuber verfolgt zu haben. Das Gericht zweifelte aber nicht, daß der Angeklagte der Räuber ist, und verurteilte ihn, da er leugnete, unter Verweigerung mildernder Umstände, zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, nach dem Gesetz für solche Fälle die geringste Strafe. Auch wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren erkannt.

* **Diebstähle.** In den Nachmittagsstunden des Mittwoch wurde aus einer bewohnten Dachkammer des Hauses Luisenstraße Nr. 3 ein Geldbetrag von 40 Lit mit einer Handtasche mit braunen Perlen entwendet. Am Donnerstag haben Diebe verschiedene Dachkammern des Hauses Hospitalstraße Nr. 19 gewaltsam geöffnet und aus einer dieser Kammern ein blaues Jackett, einen grauen Pullover und ein Paar Manschettenknöpfe gestohlen. Diese Sachen wurden in den Abendstunden in braunem Papier verpackt auf der Treppe vor den Bodenkammern wieder vorgefunden. Vor einiger Zeit sind von einem Fuhrwerk, das vom Friedrichsmarkt nach der Friedrich-Wilhelm-Straße fuhr, zwei Pakete Hefe, Marke „Memeler Aktienbrauerei", zehn Päckchen Hopfen à 250 Gramm, zwei Kilogramm Tee mit der Aufschrift „Bisockis Fabrika" und 50 Päckchen Mostrichpulver à 50 Gramm entwendet worden. In der Nacht zum Freitag ist versucht worden, einen Einbruchsdiebstahl in dem Kiosk in der Bahnhofstraße auszuführen. Der Täter hatte mit einem Taschenmesser ein Loch in die Tür geschnitten. Als der Wächter erschien, ergriff er unter Zurücklassung des Taschenmessers die Flucht. Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Memelgau

Kreis Memel

re. **Ayssehnen,** 1. April. [Hühnerdiebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde auf dem Gute Ayssehnen ein Einbruchsdiebstahl, bei dem es die Langfinger auf Hühner abgesehen hatten, verübt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die noch jugendlichen Brüder J. und R. Tr. aus St. Die Ermittlungen hatten auch bald Erfolg. Die bei der Haussuchung vorgefundenen Holzklumpen der beiden Brüder stimmten mit den am Tatort hinterlassenen Fußspuren überein. Nach längerem Leugnen gestanden auch die Diebe die Tat ein. Die gestohlenen fünf Hühner hatten sie nach Wewirßany gebracht und dort für 2 Lit je Stück verkauft.

Kreis Heydekrug

hn. **Gurgsden,** 2. April. [Versuchter Raubüberfall.] Die durch fragwürdiges Gesindel in der hiesigen Umgegend verursachte Unsicherheit wird von Tag zu Tag größer. Ueberfälle und blutige Schlägereien sind fast zu alltäglichen Erscheinungen geworden. So wurde der hiesige Besitzer P., als er sich in den späten Abendstunden des letzten Mittwoch auf dem Heimwege befand, kurz vor seinem Gehöft von zwei Männern überfallen. Von den beiden Burschen wurde dem Besitzer P. in litauischer Sprache „Hände hoch, Geld her" zugerufen. Da der eine der beiden Burschen eine Pistole auf den Besitzer P. gerichtet hielt, war es aussichtslos, den beiden Burschen Widerstand zu leisten. Während der eine der beiden Burschen mit vorgehaltener Pistole den P. in Schach hielt, durchsuchte der andere Bursche sämtliche Taschen des P. Glücklicherweise hatte der überfallene Besitzer kein Geld bei sich, so daß die vorgenommene Durchsuchung erfolglos verlief. Als die beiden Burschen kein Geld vorfanden, versetzten sie dem überfallenen Besitzer einen Stoß und forderten ihn auf, sich „zum Teufel zu scheren". Da der Ueberfallene in der Dunkelheit die beiden Täter nicht zu erkennen vermochte, fehlt von ihnen jede Spur.

en. **Prätzmen,** 2. April. [Junge Chausseebäumchen umgebrochen.] An einem der letzten Tage fand in Kinten eine Veranstaltung statt. Auf dem Nachhausewege haben halbwüchsige Burschen auf der Chaussee Kinten—Michelsakuten junge Chausseebäumchen umgebrochen, die Gerätschaften der Steinschläger demoliert und die neben der Straße lagernden Steine auf dem Fahrweg aufgestapelt. Ein Besitzer aus Bliematzen, der früh morgens die Strecke fuhr, wurde von drei betrunkenen Burschen sogar angefallen. Erst als sie die Peitsche zu „schmecken" bekamen, ergriffen sie die Flucht.

hj. **Gaidellen,** 2. April. [Grobe Bubenstreiche.] In der Nacht zum 1. April wurden in der Gastwirtschaft Klingbeil bzw. neben der Gastwirtschaft grobe Bubenstreiche verübt. Nachdem sich eine Anzahl junger Burschen aus der Umgebung tüchtig betrunken hatte, demolierten sie die Inneneinrichtungen des Gasthauses, rissen die Tapeten von zwei Zimmern, die neu tapeziert waren, förmlich von den Wänden und verübten noch andere unsaubere Taten, so daß man bei dem Anblick der Räume den Eindruck gewann, als hätten hier Leute gehaust, die unter dem Niveau der Tiere stehen. Draußen hat man das Bedürfnishäuschen niedergebrochen und in den Garten geworfen. Die Gasthauslaterne, die mitsamt dem Ständer abgebrochen wurde, fand man in dem Garten des Besitzers Lukoschos. Die Polizei, die sofort am Freitag vormittag am Tatort erschien, hat umfangreiche Ermittlungen angestellt. Es ist ihr gelungen, den Tätern auf die Spur zu kommen und sie zum Teil zu ermitteln.

Kreis Pogegen

fp. **Uigschen,** 31. März. [Verschiedenes.] Kürzlich wurde berichtet, daß ein Pferd eines Besitzers als „Eierdieb" festgestellt worden war. Diese Feststellung ist schon oft getroffen worden. Seltener dürfte es jedoch vorgekommen sein, daß auch Schafe sich gern an Eiernester heranmachen und diese „berauben". Eine Besitzerfrau von hier hat aber diese Feststellung gemacht. Sobald die Hühner irgendwo im Stall die Eier gelegt hatten, waren die Schafe schnell dahinter gewesen und hatten die Eier „gestohlen". Dabei hatten sie sogar die Eierschalen aufgefressen.

ck. **Wischwill,** 2. April. [Ein Einbruchsdiebstahl] wurde in der Nacht zum 31. März auf dem Hof des Besitzers K. verübt. Dabei entwendeten die Diebe — es kommen zwei Holzfuhrleute in Frage — ein Paar Arbeitsstiefeln und sieben Holzketten, die im Stall bzw. in der Scheune aufbewahrt wurden. Vor etwa drei Wochen wurden demselben Besitzer ein Schwein und ein Rodelschlitten gestohlen.

est. **Coadjuthen,** 2. April. [Diebstähle.] Auf dem letzten Wochenmarkt wurden dem Besitzer Sch. ein Paar Schuhe entwendet. Auch sonst sind in der Umgegend von Coadjuthen in der letzten Zeit Diebstähle ausgeführt worden. Mehreren Besitzern wurden Hühner gestohlen. Einem anderen Besitzer eine Pelzdecke und eine neue Fahrleine.

sk. **Pellehnen,** 2. April. [Geborgene Leiche.] Wie seinerzeit berichtet, ertranken etwa Mitte Januar d. Js. zwei Arbeiter vom Gut Jäge bei Pellehnen, als sie damit beschäftigt waren, Milch zur Käserei in einem Schlitten zu befördern. Sie gerieten in eine „Blänke" und gingen sofort unter. Während es gelang, die Leiche des einen der beiden Ertrunkenen gleich zu bergen, konnte die des zweiten nicht gefunden werden. Erst jetzt, nachdem die Jäge wieder an der Unfallstelle eisfrei geworden ist, kam die Leiche hoch und konnte geborgen werden. Es handelt sich bei dem Ertrunkenen um den Arbeiter Kereit.

sk. **Schleppen,** 2. April. [Brandunglück.] Durch einen unglücklichen Zufall ereignete sich Freitag in den Morgenstunden auf der Besitzung Posingies ein Brand, der die ganze Wirtschaft vernichtete. Der Besitzer mit seiner Frau war damit beschäftigt, Bacon-Schweine für die Verladung nach Pogegen einzuladen. Dabei fiel die Laterne um und setzte das Wirtschaftsgebäude in Brand. Es gelang, das lebende Inventar bis auf ein Schwein, welches verbrannte, zu retten. Zwei Schweine konnten noch geschlachtet werden. Der Schaden ist beträchtlich, da der größte Teil des Inventars verbrannte und die Versicherung auch verhältnismäßig nicht hoch ist.

sk. **Ußkamonen,** 2. April. [Großer Brand.] In der Nacht zum Freitag gegen 12½ Uhr brannte hier die Wirtschaft des Besitzers Rudßus nieder. Die Familie rettete sozusagen nur das nackte Leben. Sie erwachte erst, als die Decke bereits durchgebrannt und ein Funken auf ein schlafendes Kind fiel, das zu schreien anfing. Sämtliches Mobiliar fiel den Flammen zum Opfer. Das lebende Inventar wurde gerettet. Im ganzen sind vier Gebäude verbrannt, und zwar Wohnhaus, dann zweimal Stall und Scheune und ein Schauer. Die Brandursache ist noch nicht restlos geklärt. Die Ermittelungen werden fortgesetzt

sk. **Plaschken,** 2. April. [Die Lage im Jägetal.] Obgleich die Jäge noch nicht eisfrei ist, so ist das Eis doch schon recht morsch und brüchig. Stellenweise findet sich Aufwasser. Der Wasserstand ist sehr niedrig und hält sich innerhalb der Ufer. Durch die allmähliche Schneeschmelze dürfte die Hochwassergefahr für dieses Frühjahr gebannt sein.

Der elegante Cotton-Strumpf

der Strumpf, der nie enttäuscht
Vornehm und haltbar

In allen besseren Geschäften erhältlich

3398

OBERMEYERS
Herbaseife u. Herbacreme
beseitigen: **Pickel, Mitesser, Flechten** und alle **Hautunreinigkeiten.** Seit mehr als 35 Jahren als Hautpflegemittel allerersten Ranges von Aerzten und Laien anerkannt 2536
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

Achtung! Hausfrauen!

In der

Benzit-Waschstube

in Heydekrug

am Markt (früher C. Schmidt, Inh. Bingau)
täglich 9–1 Uhr vorm. und 3–7 Uhr nachm.

Kostenlose
Waschvorführungen über neuzeitliche Behandlung der Wäsche

(Weißwäsche - Wollsachen - Seide - Gardinen Spitzen - Strümpfe - Kleider u. aller zarten farbigen Gewebe)

Vortrag — Praktische Vorführung
Frage und Antwort

Alle Hausfrauen sind herzlich eingeladen

Wäschestücke, Wollsachen, Seidengewebe Strümpfe, Spitzen u. s. w. können zum Waschen mitgebracht werden

3372

Dt. Crottingen
1 Schmiedegesellen
stellt von sofort ein (3310
Letat, Dt. Crottingen.

Wischwill
Ordentliches
Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht z. 15. 4. od. 1. 5.
Frau [3369
Justizobersekretär

Daselbst kann sich ein Lehrling melden. Brosius, Wischwill.

Stempel liefert schnell und billig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot. - Akt. Ges.

Hausfrauenverein
Mittw., d. 6. 4., 10½ Uhr, Konditorei Neumann. [3455

Nattkischken
Ein tüchtiger
Tischlergeselle
auf Möbel und Bau kann von sofort bei mir eintreten. [3370
Kiupel, Tischlermstr.
Nattkischken
Kreis Pogegen.

Tilsit
Geschäftsgrundstück mit Restauration, Schank u. Kolonialwarenhandl. sowie ca. 5 Morgen Wiese und Land ist altersh. unt. günstig. Bedingungen b. freiwerdend. Wohnung zu verkauf. Erforderliche Anzahlung 8—10 000 Mk. Gefl. Anfrag. u. **F. N. 100** an die Expedition der Tilsiter Allgemeinen Zeitung, Tilsit, erbet. [3186

Deckhengst
stutbuchberechtigt, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Abstammungsnachweis und Preis erbittet [3480
Hengsthaltungsgenossenschaft Baubeln
per Pogegen
Aschmoneit.

Labrenzischken
Freischweizer
sucht von sofort [3479
Labrenz
Labrenzischken.

Zwangsversteigerung
Am Montag, dem 4. April cr., nachmittags 2 Uhr, werde ich bei dem Gutsbes. Wachsmuth in Feilenhof
1 Radioapparat
öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern. [3497
Annies
Gerichtsvollzieh. kr.A.
Prökuls.

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, dem 5. April cr., nachm. 2 Uhr, werde ich bei der Besitzerfrau Anna Paßus, Kantweinen
1 Spazierwagen
öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern. [3456
Annies
Gerichtsvollzieh. kr. A.
Prökuls.

Heydekrug
Radio
3 Röhr.-Schirmgitter (Huth), Netzanschl. f. Wechselstrom 110/220 Volt, in ein gleichwertiges Gerät f. Gleichstrom 220 Volt zu tauschen gesucht. [3481
E. Preikschat
Heydekrug
Triftstraße 19.

Rucken
Jüngerer, tüchtiger
Kutscher
(Memelländer) v. sof. gesucht. [3495
Rob. Festerling
Gartenbaubetrieb
Rucken b. Stonischken
Telefon 24. [3495

Kaunas, 2. April

Die Vergebung von öffentlichen Arbeiten

h. Die Reflektanten auf öffentliche Arbeiten, die von der Regierung auf dem Wege der Ausschreibung an private Unternehmer vergeben werden, beabsichtigen sich mit einer Eingabe an die Regierung zu wenden, in der gefordert wird, bei Ausschreibungen nur solche Reflektanten zu bevorzugen, welche eine Garantie für die völlige Durchführung der ihnen übertragenen Arbeiten leisten können. Bis jetzt wurde der Zuschlag bei Ausschreibungen meistens solchen Unternehmern erteilt, welche die Kosten für die vorgesehenen Arbeiten am billigsten berechneten. Dabei ist es oft vorgekommen, daß diese Unternehmer sich außerstande sahen, die Arbeiten mit eigenen Mitteln zu Ende zu führen, so daß die Regierung ihnen mit Vorschüssen zu Hilfe kommen mußte.

Großfeuer
auf einem Bauerngrundstück

h. **Schaki,** 2. April. Durch ein Großfeuer wurde im Dorfe Kulnistai das Anwesen des Landwirts Frenkel vollständig eingeäschert. Die ganzen Getreidevorräte, sämtliches landwirtschaftliches Inventar sowie das im Hause befindliche Mobiliar fielen den Flammen zum Opfer. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 12 000 Lit. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Schwiegersohn des Landwirts, Gudaitis, in Haft genommen.

— und in einem Getreidespeicher

h. **Papile,** 2. April. Vor einigen Tagen brannte der Getreidespeicher des Händlers Vilkas bis auf die Grundmauern nieder. Drei Waggons Weizen, je ein Waggon Roggen, Hafer, Leinsamen, etwa 100 Pud Kleesaat und verschiedene Geräte wurden durch Feuer vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 50 000 Lit. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

*

h. **Schaulen,** 2. April. [Der katholische Geistliche] der Gemeinde Vaiguva, Balandis, der dieser Tage nach Schaukenai gekommen war, um dort einen Gottesdienst zu halten, ist kurz vor dem Gottesdienst plötzlich gestorben. Er war 50 Jahre alt und bereits seit längerer Zeit herzleidend.

h. **Kvedarna,** 2. April. [Großer Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte drangen Diebe in das Manufakturwarengeschäft des Kaufmanns Gurwitsch ein und entwendeten verschiedene Waren im Gesamtwerte von etwa 7000 Lit. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

hj. **Neustadt,** 1. April. [Der Wochenmarkt] war gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reichlich beschickt. Folgende Preise wurden verlangt und auch gezahlt: Butter 1,80—2,00 Lit je Pfund, Eier 11—14 Cent je Stück, Weizen 20 Lit, Roggen 18—20 Lit, Gerste 14—15 Lit, Hafer 12—14 Lit, Leinsamen 15—17 Lit und Erbsen 18—20 Lit, Kartoffeln 3,50—4,50 Lit je Purmaß. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 16—24 Lit je Paar, Läuferschweine 20—32 Lit je Stück und Schlachtschweine 40—45 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sz. **Vainutas,** 2. April. [Unfall. — Verschiedenes.] An einem der letzten Tage geriet der Besitzer Lideikas beim Häckselschneiden mit einer Hand in die Maschine. Dabei wurde ihm der Arm bis zur Schulter abgerissen. Der schwer verunglückte Besitzer wurde nach dem Krankenhaus gebracht. — Dieser Tage hat die Polizei bei einem Besitzer eine Haussuchung abgehalten, wobei sie zwei Kannen mit Sprit und Aether fand, die beschlagnahmt wurden. — Beim Holzfahren geriet der Besitzersohn St. Genis unter die Baumstämme. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er zum nächsten Arzt gebracht werden mußte, der einen doppelten Beinbruch feststellte.

h. **Taujenai,** 2. April. [Ein Schüler von einem Baum erschlagen.] Im Walde von Uzulenai wurde der 12 Jahre alte Sohn des Landwirts Kaziunas von dem Geäst eines niedergehenden Baumes erschlagen.

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

15. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Gut. Schlaf wohl, Lorenz. Ich bin morgen früh bei dir."

„Du hast meine Frage nicht beantwortet, Paul. Ist es möglich, daß Gina mich verrät?"

„Ich glaube nicht daran, Lorenz. Du weißt es doch selber, wie schwer Gina zu einem Entschluß durchringt . . . deshalb glaube ich nicht daran."

„Ich werde morgen umziehen. Ist schon besser?"

„Hast du heute die polizeiliche Anmeldung besorgt?"

„Nein. Ich sah davon ab. Und es ist gut so. Meine Wirtin hat auch sicher meinen neuen Namen im Gedächtnis behalten . . ."

„Also du glaubst, daß Gina dich verraten wird?"

„Ja . . . ich glaube es, Paul."

„Dann ziehe morgens aus."

„Heute nacht wird sie es nicht tun, Paul. So schnell faßt sie keine Entschlüsse. Aber morgen muß ich fort. Gute Nacht, Paul."

„Gute Nacht, mein Junge. Vergiß die Schlafpulver nicht."

Die Amazone

Montana erschien sehr früh bei Uzarki, schon um sieben Uhr. Als er das Zimmer betrat, lag der Freund in bleiernem Schlaf. Lange vertiefte er sich in seinen Anblick.

Aber endlich entschloß er sich doch, ihn zu wecken. Uzarki fand schwer in den Tag zurück. Er gestand, eine sehr starke Dosis Veronal genommen zu haben.

Man ließ den Frühstückstisch auf dem Balkon decken. Der Rechtsanwalt beobachtete die Wirtin. Sie gab sich gleichgültig-mürrisch, sprach kein Wort. Als sie gegangen war, sagte Montana: „Schade, daß du ausziehen mußt. Die Frau gefällt mir."

Uzarkis Gesicht war von fahler Blässe überzogen. „Da ist nichts zu machen. Nach dem gestrigen Abend traue ich Gina den Verrat zu."

Montana suchte Uzarkis Augen und stellte fest, daß sein Freund um zehn Jahre gealtert war. Die Gesichtszüge waren verfallen, die Augen tief verschattet.

„Du darfst es dir nicht zu Herzen nehmen, Lorenz, Gina ist es nicht wert, daß du ihretwegen leidest."

„Glaub mir, Paul," antwortete Uzarki leise, „ich erlebte gestern die schwerste Stunde meines Lebens. Das Todesurteil damals war Kinderspiel dagegen."

„Du bist ein Tor, Lorenz."

„Ist man ein Tor, wenn man sein Herz an eine Frau hängt?"

Ja, dann ist man ein Narr, ein ausgemachter Narr. Dann ist einem nicht zu helfen. Sieh mal, wieviel besser ist unsere Freundschaft."

Uzarki atmete schwer. Er reichte dem andern wortlos die Hand hinüber.

„Willst du mir versprechen, nicht mehr an Gina zu denken?" fragte der Rechtsanwalt.

Uzarki starrte lange auf das Tischtuch. „Das kann ich wohl kaum" stammelte er endlich. „Das geht über meine Kraft?"

Montana lächelte bitter: „Warum geht es über deine Kraft?"

„Weil ich die Hoffnung habe . . . Gina zurückzugewinnen."

Montana antwortete ihm nicht. Es war ihm unmöglich, dem Freund in das weite Land seiner Seele zu folgen. Seine Gedanken wanderten bereits um Jork. Das war wohl der letzte Versuch, Uzarki zu retten. Wenn dieser Versuch fehlschlug, dann war er verloren.

Uzarki würgte die Bissen herunter. Es war sehr warm, ein sonniger Spätsommermorgen mit blauer Luft und hohem Himmel. Die dichten grünen Laubmassen der Linden reichten bis an den Balkon hinauf. Unten tobte der Lärm der Straße. Auto um Auto jagte vorüber, die Lastwagen ließen das Haus erzittern.

Plötzlich hatte Montana es eilig. „Ich muß dir ein Zimmer besorgen." Er brach sofort auf. „In einer halben Stunde kannst du einziehen. Ich werde dich anrufen. Daß du das richtige bekommst, darauf kannst du dich verlassen. Unterrichte die Frau nach meinem Fortgang, daß du abreisen mußt." — —

Montana rief nach Verlauf einer Stunde an.

„Fabelhafte Sache. Nicht weit von hier. Du kennst ja meine Vorliebe für den alten Westen: Hildebrandtstraße. Telephoniere nach einem Wagen. Keinen Schritt über die Straße, darum muß ich dich bitten. Man hat deine Angelegenheit wieder in den Zeitungen aufgewärmt. Gott sei Dank, daß dein Schnurrbart so gut gewachsen ist. Man gibt dein Signalement ohne Bart. Und du siehst doch mit dem Bart sehr verändert aus. Man schreibt daß du in Berlin gesehen worden bist. Bitte, besorge dir auf der Fahrt einige Zeitungen. Ich hole dich heute abend ab. Auf Wiedersehen, mein Junge."

„Halt", rief Uzarki, „ich vergaß, dich um Ginas Adresse zu bitten."

„Was willst du damit! Unsinn! Von mir bekommst du sie nicht. Halte mich jetzt nicht auf, ich muß aufs Gericht."

Er hängte an.

Nachdem Uzarki die alte hützlige Dame davon verständigt hatte, daß er abreisen müsse — sie nahm die Nachricht mit großer Gleichgültigkeit auf — verließ er mit seinen beiden Handkoffern das Haus, rief einen Wagen an. Um seine Spuren zu verwischen, nannte ere eine Nummer der Tiergartenstraße, stieg dort ab und ließ den Wagen weiterfahren. Der Chauffeur sah noch, wie Uzarki das Portal eines großen Vorgartens öffnete. Uzarki spielte nun eine kleine Komödie. Er starrte zum Haus hinüber, schlug sich vor die Stirn. Zeugen waren aber nicht vorhanden. Dann rief er ein neues Auto an und fuhr bis an die Ecke der Hildebrandtstraße. Seine Koffer waren leicht. Er ging die wenigen Schritte zu Fuß.

Es war ein altes, vornehmes Haus. Eine stille, ältliche Frau öffnete ihm im zweiten Stock. Uzarki nannte seinen neuen Namen: „Updike." Sie lächelte freundlich.

„Rechtsanwalt Montana ist ein alter Bekannter von mir," sagte sie. Sie führte Uzarki in hohe, weite Räume; es waren zwei Zimmer zur Straße hinaus. Das Wohnzimmer hatte einen Balkon. Die Zimmer waren im Geschmack der neunziger Jahre eingerichtet. Uzarki sank zufrieden in einen Sessel. Die Wirtin erzählte ihm kurz, daß sie verwitwet sei und daß sie ihr Vermögen in der Inflationszeit verloren habe.

Nachdem sie gegangen war, entzündete Uzarki eine Zigarette, lief ruhelos im Zimmer umher. Einige Minuten stand er auf dem Balkon und starrte auf die Straße hinunter. Drüben vor der „Sezession" warteten einige sehr große und schöne Automobile. Sonst war die Straße unbelebt.

Er entledigte sich seines Jacketts: die Sonne brannte unbarmherzig. Dann lief er wieder in den Zimmern umher und entzündete eine Zigarette an der andern. Einige Minuten verbrachte er liegend auf der Ottomane. Dann klingelte er. Die Wirtin erschien.

Er wunderte sich, daß kein Mädchen vorhanden war. Desto besser. Mädchen horchen an den Türen. Ja, ja . . . sein alter Paul. Er hatte mit Umsicht gewählt.

Uzarki bat um eine Zeitung, die ihm auch sofort bereitwilligst geholt wurde. Die Zeitung brachte ein Signalement des Flüchtlings, auf eine Wiederergreifung waren 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

(Fortsetzung folgt)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 3. April 1932 — 2. Beilage Nr. 78
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Wolfgang Kühne:

Drei Jahre deutscher Tonfilm

Knapp drei Jahre ist es jetzt her, daß in Deutschland mit den Aufnahmen der ersten Tonfilme begonnen wurde. In provisorisch hergerichteten Ateliers, ohne Erfahrung und besondere Vorkenntnisse ging man an die Arbeit — aber mit Feuereifer und fanatischer Besessenheit, die berufen waren, alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Galt es doch, den weiten Vorsprung des amerikanischen Tonfilms, der volle drei Jahre früher geboren wurde, in kürzester Frist einzuholen — oder den Konkurrenzkampf ganz aufzugeben.

Aber niemand in der deutschen Filmindustrie dachte daran, so leicht die Segel zu streichen. Mit verbissener Energie ging man daran, aus eigener Kraft, technisch wie künstlerisch ganz unabhängig vom amerikanischen Vorbild, den deutschen Tonfilm zu schaffen.

Das Signal zur allgemeinen Umstellung gab die Ufa,

die mit dem schwerwiegenden Entschluß lange zögerte, ihn aber dann in phantastischem Tempo durchführte. Auf ihrem Neubabelsberger Gelände schuf sie in gemeinsamer Arbeit mit der Klangfilm Tonfilm-Atelieranlagen, die auch jetzt noch, drei Jahre nach ihrem Entstehen, in der ganzen Welt als mustergültig berühmt sind. Das kreuzförmige, massige Steingebäude, das sich düster und fensterlos gegen alle äußeren Einwirkungen abschließt, ist zum Symbol des deutschen Tonfilm-Aufstiegs geworden.

Im Dezember 1929 kamen in Berlin die ersten deutschen Sprechfilme zur Uraufführung, wie der Ufa-Tonfilm „Melodie des Herzens". Schon wenige Monate später folgten die großen Ufa-Tonfilme „Liebeswalzer", „Der Blaue Engel", „Die letzte Kompagnie", denen es beschieden war, auf dem Weltmarkt die erste Bresche für den deutschen Tonfilm zu schlagen und die technisch und künstlerisch bereits Höchstniveau besaßen. Trotzdem gehörte es noch eine Zeitlang zum guten Ton, die amerikanischen Tonfilmapparaturen über die deutschen zu stellen. Dabei ist die Leistung der deutschen Apparatur noch höher zu bewerten, weil sich nämlich die englische Sprache leichter der mechanischen Reproduktion fügt. Sie kennt nicht die scharfen deutschen „S"-Laute, die eine sehr hohe Schwingungszahl haben und deshalb an die Empfindlichkeit und Präzision der Aufnahme- und Wiedergabeapparatur besonders hohe Ansprüche stellen. Der Sieg über das scharfe „S" war einer der ersten großen Siege der deutschen Tonfilmtechnik.

Heute finden wir es selbstverständlich, daß wir Tonfilme in einwandfreier technischer Ausführung hören, und wir können es uns gar nicht mehr vorstellen, daß wir einst beim stummen Film die Sprache nicht vermißten.

Der Kampf, der sich noch vor drei Jahren in den deutschen eigenen Filmateliers abspielte, ist vergessen.

Es war ein dramatisches Ringen

um die wirtschaftliche und künstlerische Existenz des deutschen Films. Aus Amerika kamen immerzu Nachrichten von neuen Erfolgen und Fortschritten des Tonfilms — unsere eigenen Filmschaffenden aber standen noch den ersten und primitivsten Schwierigkeiten gegenüber. Abgesehen von den neuen künstlerischen Aufgaben, die von der neuen Technik gestellt wurden — die technische Apparatur selbst mußte noch bezwungen und gemeistert werden. Und das Mikrophon, dieser äußerste und sichtbarste Ausläufer der Tonapparatur, wurde zum Schreckgespenst der Künstler, die an den Stummfilm gewöhnt waren und sich nun urplötzlich in den ganz anders gearteten Tonfilmbetrieb hineinversetzt sahen.

Die Rundfunkerfahrung bot wenig Anhaltspunkte. Die Radioübertragung erfolgt fortlaufend aus dem gleichen Raum, unter gleichbleibenden akustischen Verhältnissen. Der Film dagegen wird aus Hunderten von Einzelszenen zusammengefügt, die an verschiedenen Tagen und unter verschiedenen akustischen Verhältnissen aufgenommen werden. Das war der Grund einer gewissen Ungleichmäßigkeit in der Lautstärke der ersten Tonfilme, die erst durch praktische Erfahrung überwunden wurde. Genau so hatten es früher die Kameraleute lernen müssen, die Bilder gleichmäßig auszuleuchten: in den Filmen, die vor etwa 20 Jahren entstanden sind, schien jede Großaufnahme immer anders belichtet als die entsprechende Totale.

Aber noch andere Schwierigkeiten erwuchsen durch das Mikrophon. Der Tonfilm blieb schließlich Film, die Schauspieler mußten handeln und sich bewegen — gerade jede Bewegung aber wurde vom Mikrophon übel vermerkt. Schritte erklangen wie Donnergepolter, das leise Knistern der Seidenkleider bröckelte wie heiseres Hüsteln aus dem Lautsprecher; zarte Mädchenstimmen bekamen einen Anflug vom Bierbaß, wenn die Schauspielerin es wagte, sich auch nur einen Schritt aus der gefundenen optimalen Einstellung fortzubewegen, und unzählige Nebengeräusche, die sich niemand erklären konnte, brachten Regisseur und Tonmeister zur Verzweiflung.

Die eigenen Apparate standen überall hindernd im Wege. Die Kamera surrte — sie wurde mitsamt dem Bedienungspersonal in schalldichte, aber klobige und unbewegliche Glasboxen verbannt, womit gleichzeitig auch der Film die Lebendigkeit im Wechsel des Bildablaufs einbüßte. Die riesigen Scheinwerfer surrten und knisterten, und kurz entschlossen stellte die Ufa ihren gesamten Lampenpark auf Glühbirnen um. Bald erwies es sich jedoch, daß man bei weitläufigen Massenszenen ohne das grelle Licht der Scheinwerfer nur schwer auskommen konnte. Sie wurden wieder ins Atelier geholt und, ebenso wie die Kamera, in schalldichte, mit Glasfenstern versehene Boxen gestellt, die das Arbeiten erschwerten und die Aufnahmen verzögerten.

Jeden Tag gab das Mikrophon neue Rätsel auf,

es wurde zum Tyrannen und bösen Kobold des Tonfilmschaffens. Aber mit der Zeit wurden die Rätsel gelöst. — Und heute ist das Mikrophon ein fügsames Instrument in den Händen geschickter und erfahrener Tonmeister.

Die Angst vor der Bewegung ist geschwunden. Im Gegenteil: das Mikrophon selber ist beweglich geworden. Es verfolgt die Schauspieler überallhin: an langen, fahrbaren Metallgalgen schwebt es über ihren Köpfen, belauscht sie heimlich, indem es sich hinter Blumensträußen, in Sektkübeln und unter Tischservietten versteckt. Mit fahrbaren Tonapparaturen folgt es ihnen in verkehrswimmelnde Straßen und einsame Wüsten, in Regionen des ewigen Eises und der tropischen Glut.

Aber nicht nur praktische Erfahrungen und Verbesserungen der eigentlichen Tonapparatur haben den Enderfolg ermöglicht. Unzählige Neukonstruktionen mußten geschaffen werden, um sich von allen Hemmnissen zu befreien. Zunächst die Bildkamera: sie ist längst wieder den schalldichten Boxen entstiegen und schwebt genau so frei und entfesselt durch Zeit und Raum, wie früher beim stummen Film. Bevor sie aber befreit wurde, mußte sie einen mechanischen Umwandlungsprozeß durchmachen. Die modernen Kameras arbeiten so leise, daß ihr kaum wahrnehmbares Surren, wie der Fachausdruck lautet, noch unter dem Störspiegel des Mikrophons liegt. Jede elektromechanische Tonapparatur hat nämlich ein gewisses Eigengeräusch, wie man feststellen kann, wenn man den Radioapparat einschaltet, während keine Darbietung stattfindet. Das Surren einer modernen Tonfilmkamera ist also so leise, daß es in diesem Grundgeräusch nicht zum Vorschein kommt.

Auch die unentbehrlichen Scheinwerfer sind aus ihren Boxen befreit. Für sie wurden Drosselspulen erfunden, die den Verbrennungsprozeß der Kohlen automatisch regeln und jedes Surren ersticken. Neue, geräuschlose Lichtmaschinen für Aufnahmen im Freien wurden konstruiert, Apparate zum elektrischen Mischen der Töne und zur Kontrolle und Korrektur erzielter Leistungen.

Im Kampf zwischen menschlichem Geist und widerspenstiger Materie

blieb der Mensch auch diesmal Sieger.

Der deutsche Film hat seine Weltgeltung nicht nur behauptet, sondern sogar noch weiter ausgebaut. Was ihm in der stummen Aera mit verschwindenden Ausnahmen versagt blieb — jetzt als Tonfilm ist er auch nach Amerika vorgedrungen und hat dort festen Fuß gefaßt. Die Ufa, die größte deutsche und überhaupt europäische Filmgesellschaft, besitzt heute schon in allen wichtigsten Städten der Vereinigten Staaten eigene Tonfilm-Theater, Bollwerke deutscher Kultur im Neuen Erdteil.

Drei Jahre deutscher Tonfilm. Eine verschwindend kurze Spanne Zeit, die rasch und unmerklich vergangen ist. Was aber in diesen drei Jahren geleistet wurde, wird immer als leuchtendes Beispiel deutscher Energie und Leistungsfähigkeit bestehen bleiben.

Prozeß Bullerjahn wird wieder aufgenommen

Das Reichsgericht hat die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den ehemaligen Lagerverwalter der Berlin-Karlsruher Industrie-Werke, Bullerjahn, und die Erneuerung der Hauptverhandlung wieder angeordnet. Bullerjahn war bekanntlich im Jahre 1925 wegen Landesverrates vom Reichsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen er sechs Jahre verbüßte.

Berliner Tagebuch

Ein Warenhaus hat Geburtstag — Die Angst vor der Freude — Wandlungen des Kaufens — Feuchte Messe — Der Wettbewerb der Köchinnen — Kaffee-Meinl saniert das Deutsche Theater — Berlins Ostersanft — Die Weisheit des Zirkusdirektors Götz

Berlin, im April

„In Anbetracht der trüben Wirtschaftslage haben wir von jeder Feier unseres Jubiläums abgesehen" — so teilt der größte Warenhauskonzern der Oeffentlichkeit mit, der jetzt am 1. April seinen 50. Geburtstag feiert. Er kann auf das Jubiläum wirklich stolz sein. Auch bei Tietzens macht sich die geringere Kaufkraft des Publikums bemerkbar, aber man erzielt doch ansehnliche Ueberschüsse, man ist gesund, man sitzt am sicheren Ufer. Gibt das kein Recht zu feiern? Gewiß, wer feiert, ärgert die, die es nicht mehr können. Aber wer nicht feiert, ist mitschuldig, wenn in Zukunft immer mehr nicht feiern können. Was macht es einem großen Konzern aus, wenn er ein oder ein paar Dutzend Tausender in ein Fest für seine Angestellten und Mitarbeiter steckt? Ein bißchen Ueberhebung über den grauen Tag tut allen gut und jeder Pfennig, der weiterrollt, hilft das Einschlafen und Verdämmern der Wirtschaft hinausschieben. Feste schaffen Optimismus — von dem wir leben. Gerade der Chef des Hauses Tietz hat neulich einmal auseinandergesetzt, daß nur der Optimismus die eigentliche Triebwelle der Wirtschaft ist. Als im vorigen Jahre Brünings erste Notverordnung erschien und die Banken geschlossen wurden, erschienen in den Tietzschen Warenhäusern keine Käufer — obwohl doch zunächst durch Brünings Verordnung kein Mensch ärmer geworden war. Aber als Hoovers Moratorium herauskam, setzte auf einmal der Strom der Käufer wieder brausend ein: obwohl durch Hoover auch kein Mensch reicher geworden war. Nur die Grundstimmung war eine andere geworden, und darauf kommt es an.

Darum, Herr Tietz, dünkt es uns unkaufmännisch, daß Sie an dem Festtage Ihres Hauses nicht ein wenig Freude schaffen helfen . . .

Die Tietzens sind spät in Berlin Warenhausbesitzer geworden. Sie waren als solche schon draußen im Reiche groß geworden, hatten schon München und Hamburg erobert — da kamen sie erst nach Berlin, um hier ihr erstes Warenhaus zu gründen. Das war Vorsicht, sie wollten die Grundsätze ihres Systems erst im kleineren Rahmen mehrfach erprobt haben, ehe sie sich auf den heißen Berliner Boden wagten. Heute ist's meist umgekehrt. Alles Neue wird zuerst in Berlin ausprobiert, weil man in der Stadt der vier Millionen gleich den allergrößten Interessentenhaufen zu fassen hofft. Der ist freilich auch der Verwöhnteste und kritischste — stößt er mit einer unreifen Sache zusammen, so erwürgt er ihr keimendes Leben im Nu.

Dem Hause Tietz gehört jetzt auch das Kaufhaus des Westens, das genau halb so alt ist wie der Tietzkonzern. Es wurde von Adolf Jandorf gegründet und ist erst nach der Inflation von diesem an Tietzens verkauft worden. Als 1907 das „Kadewe" im Zuge der Tauentzinstraße gebaut wurde, war der „Westen" noch eine unerschlossene Gegend, man prophezeite den Gründern das schlimmste Schicksal. Aber die mächtige Front ihres Warenhausbaus wirkte anziehend. In der Nähe siedelten sich große Spezialgeschäfte an, der ganze Westen blühte erst durch das „Kadewe" richtig auf. Es wirkte geradezu stadtbildend. In neuerer Zeit sollte das Experiment nachgeholt werden, als ein anderer Warenhauskonzern in Neukölln, wo es bis dahin nur kleine Geschäfte gab, einen riesigen Kaufpalast errichtete. Hier blieb aber die Wiederholung des Tauentzinwunders aus. Und daran sind 15 Pfennige schuld — die 15 Pfennige, die in Berlin der Straßenbahnfahrschein jetzt zu viel kostet. Die Berliner waren ehedem bereit, für 10 Pfennige vom Leipziger Platz nach der Tauentzinstraße zu fahren, um sich eine neue Krawatte zu kaufen — aber nicht für 25 Pfennige. Und so wartet der Kaufpalast in Neukölln vergebens auf die Kundschaft aus den anderen „quartiers". Die Verkehrsmisere trägt neue Forderungen und Gesetze in die Kunst des Kaufens und Verkaufens. Der Käufer hat's nicht mehr dazu, die Ware aufzusuchen, die Ware muß ihn aufsuchen. Vielleicht bereitet sich schon eine Wendung in der Entwicklung des Warenhauswesens vor. Die „Einheitspreis"-Läden sind in letzter Zeit in Berlin außerordentlich populär geworden und machen den Warenhäusern selbst Konkurrenz. Hier ist die Technik des Kaufens angenehm vereinfacht. Man kauft alles im Parterre, man braucht nicht, um einen kleinen Verkaufsartikel zu erstehen, vier Treppen im Fahrstuhl hoch zu fahren, und man braucht auch nicht lange Auskünfte über den Preis einzuziehen, den die Ware kostet, weil es überhaupt nur ein paar Preisgattungen im Hause gibt. Die Auflösung des Großen in ein paar Kleinheiten, das ist der Zug der Zeit, daran können auch die jetzt jubilierenden Mammutpaläste nicht vorüber.

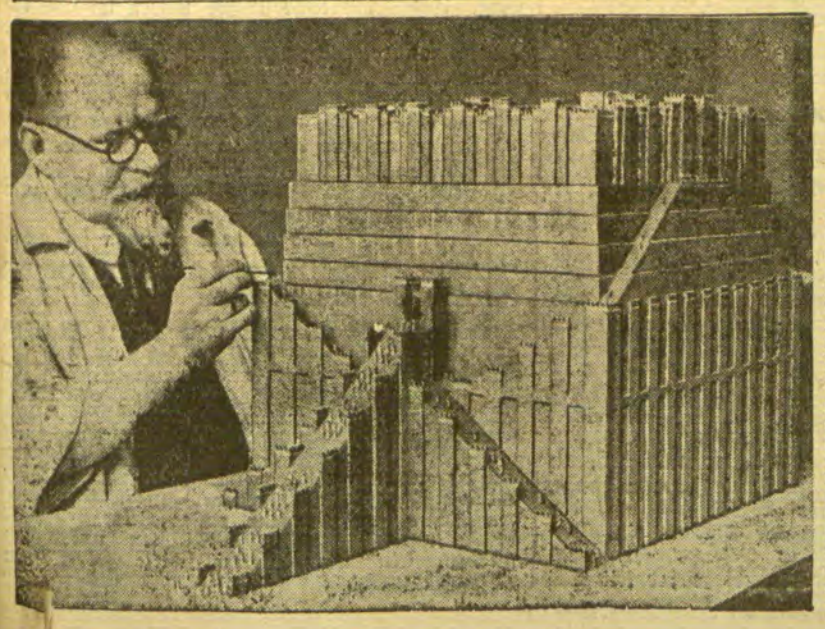
. . . . morgen beginnt in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm die Reichsgastwirtsmesse. Die „feuchte" Messe. Die Gastwirte atmen jetzt etwas auf in Berlin, seitdem sie im Bierstreik die Verbilligung des Bieres um 5 Pfennig pro Glas erkämpft haben. 14 256 Gastwirte haben wir in Berlin, wenn jeder täglich nur 100 Gläser verkauft, sparen die Biertrinker jetzt täglich mindestens 70 000 Mark. Auf der Gastwirtsmesse wird versucht, eine innigere Verbindung der Interessen der Männer am Stammtisch mit den Interessen der Frauen am Herd herzustellen. Neben der Messe, die da zeigt, wo die besten Biere, Würstchen und Zigarren herkommen, wird jetzt jedes Jahr ein Wettkochen veranstaltet. Die Frauen ringen um den „goldnen Quirl": wer kocht am schnellsten, wessen Klöße sind die schmackhaftesten, wer braucht am wenigsten Gas. Jede Teilnehmerin erhält als Prämie zum Beispiel als Belohnung einen Gutschein der städtischen Gaswerke auf 50 Kubikmeter Gas. Die Propaganda der Gaswerke kann sich sehen lassen. Sie hat es verstanden, in vier Jahren den Gasverbrauch in Deutschland zu verdoppeln. Man könnte einmal versucht sein, zu fragen, wo daneben die Propaganda der Kohlenproduzenten bleibt, die offenbar angesichts ihrer von Jahr zu Jahr sinkenden Erträgnisse glauben die Hände in den Schoß legen zu können. Sie haben sich vom Gas verdrängen lassen und wundern sich, daß sie immer weniger Arbeitshände beschäftigen können . .

Auf der Gastwirtsmesse hat auch ein großer Wiener Kaffeehändler ausgestellt, der allen Wienern den Kaffee liefert und der auch in Berlin schon 16 Filialen unterhält. Er will nächstens in diesen Filialen nicht bloß Kaffee, sondern auch . . . Theaterbillets verkaufen. Denn dieser Wiener Kaffeehändler namens Meinl ist es nämlich, der Max Reinhardts Deutsches Theater rettet. Max Reinhardt, den die letzten drei Jahre Berliner Theaterführung 3 Millionen Mark kosten. Eine halbe Million ist davon dringend auf den Tisch zu legen, der Wiener-Kaffee-Meinl will sie geben, wenn dafür Leute seines Vertrauens in die Direktion des Deutschen Theaters gesetzt werden. Neue Hochburg der Oesterreicher in Berlin, wo sie schon so viel Zeitungen, Theater, Filmateliers besetzt halten! Reinhardt weilt in London, inszeniert dort sein „Mirakel" und hat noch keine Zeit gehabt, den Vertrag mit seinen Nachfolgern zu unterschreiben. Das kann ihm gefährlich werden. Inzwischen haben die Leute um Kaffee-Meinl angefangen zu rechnen, und sie kriegen es mit der Angst zu tun. Sie wollten Reinhardt pro Tag der Spielzeit 1000 Mark Pacht zahlen, das ist etwas zu viel für das alte, gar nicht sehr große Deutsche Theater und die kleinen, schon seit einem Jahr nicht in Betrieb gesetzten Kammerspiele. Schon operieren die Wiener Herren geschickt, um von dem Vorvertrag wieder loszukommen. Armer Reinhardt — mit solchen Sorgen soll er die olympische Heiterkeit im Herzen haben, um demnächst im Berliner Großen Schauspielhaus die „Schöne Helena" zu inszenieren!

Das Berliner Ostertheater schwankte zwischen Freude und Beschämung. Der Kultusminister lud ins Staatstheater zum „Egmont". Eine unmögliche Aufführung. Als Egmont hatte er den kalten Herrn Forter gewählt, dessen Herz nie auf die Zunge findet, weil er vielleicht gar keins hat, als Klärchen die junge Herta Thiele, die in dem Film „Mädchen in Uniform" halb Deutschland zu Tränen gerührt hat, aber für die Bühne noch lange nicht reif ist. So ehrte das kostspieligste deutsche Staatstheater Goethe, es war eine Pein.

Aber am ersten Ostertage erlebte man zwei Stunden ungetrübter Heiterkeit. Der Götz von Berlichingen, nämlich der Schauspieler Kurt Götz, der zu Berlichingen in der Schweiz zu Hause ist und dort die anmutigsten Komödien sich selber schreibt, hatte ins Metropoltheater zur Premiere seines „Circus Aimee" geladen. Es ist eine Parodie auf die Operette und zugleich Operette selber. Der Stallduft eines Wanderzirkus rauscht vorüber, Pferdchen verrichten ihr Geschäft auf der Bühne und die Tendenz zieht osterselig ins Herz: „Ihr könnt es nicht verhindern, daß die Sonne scheint!" Die Zeit ist grau, aber man kann nichts dagegen machen, die Sonne scheint trotzdem! Wenn man's weiß, kommt man auch an der Krise schmunzelnd vorbei — diese fröhliche Weisheit wird Kurt Götzens „Zirkus Aimee" durch ganz Deutschland tragen . . .

Der Berliner Bär.



Vorbereitungen für die Weltausstellung in Chikago

Links: Der Turmbau zu Babel, eine Nachbildung des Bildhauers Ernst Stegemann, wird für die Weltausstellung in Chikago angefertigt. Die Konstruktion hält sich genau an die Pläne des inzwischen verstorbenen Prof. Dr. Koldewy, der sich über 20 Jahre lang mit dieser Materie beschäftigt hat und der auf Grund wiederaufgefundener babylonischer Tontafeln die genaue Größe und Form des Turmes zu Babel erforscht hat.

Rechts: Ein Kleinod Asiens — der Tempel von Jehol. Der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin hat auf seiner letzten Chinareise die Kaiserstadt Jehol, das „Potsdam des Mandschu-Kaisers", aufgesucht und eine Nachbildung des Goldenen Pavillons, dieses schönsten Tempels Chinas, für die Weltausstellung in Chikago anfertigen lassen. Die Dächer des Goldenen Pavillons bestehen aus mattvergoldeten Kupferplatten, Friese und Kapitelle sind aus Holz geschnitzt und bunt bemalt.

Goerdeler und die Preise für Tabakwaren

wtb. **Berlin**, 1. April. Nachdem von der Zigarettenindustrie die für Markenartikel auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 vorgeschriebene Senkung von 10 Prozent vorgenommen worden ist, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, keine Veranlassung gesehen, weitere Maßnahmen zur Senkung der Zigarettenpreise durchzuführen. Die Nachprüfung der Preise für Zigarren durch den Reichskommissar hat ergeben, daß durchweg bei gleicher Qualität die Preise erheblich gesenkt worden sind, so daß ein Eingreifen durch den Reichskommissar für Preisüberwachung nicht erforderlich wurde. In die Preisgestaltung für Rauchtabake soll von seiten des Reichskommissars nicht eingegriffen werden, weil die Entwicklung auf dem freien Markt weiter abgewartet werden soll.

Artur W. Just:

Mit Ilsebill freiwillig nach Sibirien

Der Rätebund östlich der Wolga im dritten „entscheidenden" Jahr des Fünfjahrsplans

Siebzehnter Bericht

Von guten Europäern und kühlem Rheinwein in Sibirien

Am Genfer See sitzen seit mehr als zehn Jahren etwa alle vier Wochen ernste Staatsmänner beisammen, aus allen Teilen Europas, schielen nach Amerika und reden sich gegenseitig zu, doch „gute Europäer" zu sein. Allzuviel scheint dabei nicht herauszukommen. Ilsebill ist sogar der Ansicht, daß diese Suggestionsmethoden überhaupt zu keinem Ziel führen können, einfach, weil man die guten Europäer nicht am Genfer, sondern am Baikalsee suchen muß.

Irkutsk – jetzt

Man kommt zum Beispiel in die Hauptstadt Ostsibiriens, Irkutsk, von der man weiß, daß sie

die reichste und schönste sibirische Stadt überhaupt war

und meint, daß Bürgerkrieg und Revolution vielleicht die Freundlichkeit hatten, dort im Hotel zwei Bettstellen zu hinterlassen, die bei Benutzung auf den Knochen der Objekte keine kubistischen Basreliefs hinterlassen. Hoffnungen dieser Art trügen. Wir fanden eine Stadt, die

überall noch deutliche Zeichen von Verfall und Zerstörung aus der Zeit der Kämpfe vor zehn Jahren

aufwies, deren Kathedrale Lastautounterstand und deren evangelische Kirche mongolischer Klub ist, die erst vor einigen Monaten Verwaltungszentrum für Ostsibirien geworden ist, ein Gebiet so groß wie der europäische Teil des Rätebundes, und deshalb kaum Spuren einer neuen Zeit zeigte. Irgendwo wies man uns einen halbfertigen Neubau, der einmal Hotel werden soll. Es fehlt an Blech, Eisen, Zement, Holz, denn Irkutsk ist seit der Revolution eine durchaus unwichtige Stadt geworden. Ihr alter Inhalt, Mittelpunkt des Handelskapitals für ganz Sibirien, ist ausgelöscht. Die Büros der Regierungsbehörden und die Regierungsleute machen alle ein wenig den Eindruck des Vorläufigen, noch nicht Endgültigen, Behelfsmäßigen. Die Stadt hat das interessante und reichhaltige Museum der Sibirischen Geographischen Gesellschaft geerbt, an dessen Gebäude die Namen der zwölf bedeutendsten Sibirienforscher prangen. Es ist auch ein russischer darunter, die übrigen sind alle deutsche. Es gibt dort herrliche Figürchen aus der Steinzeit, die zu dem Vollendetsten gehören, was überhaupt aus jener Ferne auf uns überkommen ist. Am Ufer der Angara liegt ein leidlich erhaltener Stadtpark, in dem sich eine von den ersten sommerlichen Lüften (Ende Juli!) freudig bewegte Menge an Flirt und Musik gütlich tut.

Europa ist garnicht so schlecht . . .

Im Hotel steht — wie ich erfahre, seit Jahren — am Badezimmer „Zeitweilig geschlossen", und die Betten stammen aus einer rätselhaften Holzzeit, jedenfalls aus einer Periode, die vor der Erfindung der Sprungfeder liegt. Man durfte es Ilsebill, die seit vielen Wochen nun schon kein anständiges, ruhiges Nachtlager gesehen hat, schließlich nicht verdenken, wenn sie, Gast zu einem leckeren Mahl aus lauter unerhört schönen skandinavischen Delikatessen im phantastisch europäisch anmutenden Haus des Leiters der dänischen Telegraphenstation, ein wenig traurig und ein wenig mißmutig von ihrer Enttäuschung sprach. Und da geschah, so selbstverständlich und unverzüglich, so entschlossen und bestimmt, am Baikalsee und nicht in Genf, eine Großtat europäischer Gemeinbürgschaft. Die naseweise Ilsebill fand sich in einem leckeren Badezimmer und konnte Ströme von sibirischem Steppenstaub aus ihrem Bubischopf spülen. Sie sank zur Seite des liebnden Gatten, dem diese Wunder die Sprache verschlagen hatten, in ein herrliches, weiches weißes Bett, und der gnädige Gott der Träume verschonte die Müden sogar mit den durchaus angebrachten Gewissensbissen über den Verbleib der reizenden Hausfrau und des großmütigen Gastgebers für diese erquickende, himmlische, ruhige Nacht. Die Dänen haben dort in Sibirien an mehreren Orten tapfere kleine Kolonien um die Zwischenstationen ihrer transsibirischen Kabelleitungen nach Ostasien gebildet. In Irkutsk sind sie die einzigen Europäer bisher, und sie bewähren sich als solche. Davon hat mancher Sibirienbesucher schon berichtet. Ach Genf! Wenn da einer matt und kraftlos ist und dringend ein paar hundert Millionen Anleihe braucht, dann gibt es ein großes Palawer.

Wir fuhren in einem engen Eisenbahnabteil mit einem grimmigen Belgier zusammen, einem

alten Bergingenieur, der fünfundzwanzig Jahre lang in Sibirien auf Gold arbeitet

und mit einem Blick zum Fenster hinaus auf die tausend Bäche und Flüsse des weiten, öden, schönen Amurberglandes feststellen kann, daß dort und dort die blanken Körner zu finden sind, und er erwies sich als der aufmerksamste, freundlichste und herzlichste Reisegenosse, der zu denken ist. Später verriet er sein Geheimnis: zeigen die Rinnsale Trübung von aufgewühltem Boden, so ist das ein sicheres Zeichen, daß oben Goldwäscher am Geschäft sind. Wir trafen in Charbin auf ein halb verwaistes, etwas verträumtes deutsches Konsulat, das ob der Störung durch Besuch eines Landsmanns nicht erbaut war. Es muß gesagt werden, daß solche Auslandvertretungen glücklicherweise nur noch sehr selten zu finden sind. Weitaus die Mehrzahl unserer konsularischen Beamten sind recht am Platz. Da fanden wir denn bei dem tschechoslowakischen, kürzlich erst bestellten Konsul, einem alten Moskauer Bekannten, herzliche Aufnahme und liebenswürdige Führung. Europa ist gar nicht so schlecht. Man muß es nur in Asien suchen.

Rheinwein-Romantik am Baikalsee

In der ehemaligen Junkerschule in Irkutsk haust jetzt die Kommunistische Universität, die höhere Parteischule. So nahe liegt Altes und Neues dort noch beieinander. Mitten in der Stadt steht die Ruine des Warenhauses Wtorow, des ehemaligen Tietz von Sibirien. In seiner Moskauer Prachtvilla tanzen Diplomaten und bevorzugte Ausländer als Gäste des Volkskommissars Litwinow zur Feier der Oktoberrevolution Foxtrot und English Waltz. Im Speisewagen des Sibirien-Expreß haben Ilsebills flinke Augen zwischen allerlei Wodka eine uralte Flasche Rheinwein entdeckt, die wohl schon zum zwanzigsten Male den Weg zwischen der West- und der Ostgrenze des Riesenreiches gemacht hat. Es hub ein schwieriger Handel an. Aus umständlichen Preislisten wurde der Kaufwert dieses seltenen Landsmannes festgestellt. Zuerst in Rubeln — und es ergab sich eine phantastische Summe, umgerechnet zum Moskauer amtlichen Kurs so etwa 50 Mark. Dann in ausländischer Valuta — und der Preis war immer noch hoch. Schließlich aber kann man sich so um den Baikalsee herum eine Flasche Rauentaler, abgefüllt in Frankfurt am Main vor 1914, schon drei Dollar kosten lassen, erstens um sie davor zu retten, daß sie bei der einundzwanzigsten Sibirienreise zerschlägt, und zweitens, weil sie unbedingt erforderlich war, um Irkutsks bessere Kehrseite zu entdecken.

Diese heißt Angara. Das ist

der wunderbarste Fluß des europäisch-asiatischen Festlandes.

Es gibt eine hübsche Sage von einer reizenden Nixe dieses Namens. Die lebte im Harem des alten, kalten Baikal. Sie aber war jung und lebenslustig und voller Sehnsucht nach dem Süden. Einstmals, als der alte Griesgram fest zu schlafen schien, machte sich Angara davon und schlüpfte an der Südwestspitze des Baikalreiches ins Freie. Da aber erwachte der Urgroßvater der Seen, und sein Zorn kannte keine Grenzen. Wild und plötzlich brauste er auf, wütend schlugen die Wogen empor, und eine riesige Hand reckte sich hinaus, um zwei mächtige Felsbrocken der ungetreuen Flüchtenden nachzuschleudern, ihr den Weg zu verlegen. Die blanke, schnelle Nixe entging dem Geschoß. Dort, wo sie aus dem See sprang, liegen die wilden Brocken, von den Burjäten als Wohnstatt böser Geister verehrt und reichlich mit Geld und Gaben als Opfer versorgt, liegen die Schamanensteine als gefährliche Klippen. Sie zwangen die Treulose, wenn auch nicht zur Umkehr, so doch zur Abkehr von der Flucht nach Süden, und sie mußte nach Nordwesten ihren Weg nehmen, hinauf durch schwierige Bahn in den Jenissei, der ihr kein wärmerer Liebhaber wurde. — Das Wasser der Angara hat bei Irkutsk im Juli eine Temperatur von etwa fünf Grad, und erst spät im Januar friert der Strom zu. Es ist so klar, wie ein heller Gebirgsfluß es nur irgend sein kann, und so schnell wie ein Pfeil. Durchschwommen hat sie noch niemand, und es will wohl verstanden sein, mit einem Ruderboot sie zu überqueren. Ein kalter Hauch begleitet das Wasser auf seinem Weg an hohen, dunkelbewaldeten Bergufern vorbei, denen die Eisenbahn bis an den See folgt. Und dieses selbe Wasser nun, das aus der Leitung in Irkutsk quillt oder zu fühlen ist von einer der grünen Inseln im breiten und doch straffen Flußbett, gibt dem Rheinwein eine herrliche Kühle, wie sie kein Eiskübel schaffen kann. Das ist durchaus die beste Seite von Irkutsk.

Ostsibirien ist ein Zukunftsland

Es hat 20 000 Kilometer Wasserstraßen auf Flüssen, die rund fünf Monate im Jahr offen sind, und jährlich einen Holzzuwachs von rund 100 Millionen Kubikmeter. Von denen wird ein Zehntel etwa geschlagen. Es gibt Kohle bei Tscheremchowo, es gibt vielleicht Eisenerz und Gold. Bestimmt sind große Lager von Oelschiefer vorhanden und wunderbar schimmernde Berge aus Marienglas, Glimmer, werden mit Axt und Spaten kleingehackt, um sich später im tiefsten, geheimen Innern von elektrischen Bügeleisen wiederzufinden. Die Planbehörden in Irkutsk suchen sich eben erst in der Geographie ihres Gebietes zurechtzufinden, das bis zum Oktober 1930 mit Westsibirien zusammen ein einziges Verwaltungsgebiet bildete. Nicht einmal der Fünfjahrsplan ist fertig. Für den Ausbau der Holzgewinnung sind in erster Linie Straßen notwendig. Eine Eisenbahn von Tomsk nach Nordosten bis Jenisseisk und eine Verbindung von der Sibirischen Magistrale zur Lena sind die ersten Aufgaben. Aber es scheint, daß nicht damit der Zukunftsglaube der Ostsibirier verknüpft ist. Es ist für die Wege der Industrialisierung im Rätebund durchaus bezeichnend, daß alle Hoffnungen sich auf „Angarstroi" richten. Die schöne reißende Angara bietet natürlich außerordentliche Lockungen für den Turbinenbaufachmann. Und so besteht denn der Plan, eine Gruppe von drei oder vier Kraftwerken an der Angara zu errichten, die sechs bis sieben Millionen Kilowatt Energie leisten sollen. Noch ist alles im Stadium der Vorbereitung. Man weiß noch nicht, wann und wo begonnen werden soll. Man begeistert sich aber heute schon daran, daß dort dann die gewaltigste Wasserkraftquelle der Welt entstehen wird. Man errechnet einen Kopekenbruchteil als Kosten für die Krafteinheit und plant drumherum die allerschönsten Dinge.

Auf diese Art ist auch Dnjeprostroi entstanden. Auch dort nutzte man die schöne Gelegenheit der Dnjeprstromschnellen bei Saporoshje und die Möglichkeit,

den Ukrainern zu beweisen, wie herrlich es wäre, von der Moskauer Räteregierung betreut zu werden

und baute ein Kraftwerk für eine Million Kilowatt, das nun schon bald fertig ist. Drumherum wurden ganze Reihen von neuen Fabriken geplant, die mit Energie versorgt werden sollten. Es war nämlich sonst nichts da, was Bedarf an elektrischer Kraft hatte. Jedenfalls sind die Verbraucher mit dem Kraftwerk nicht gleichzeitig fertig geworden. Man baut jetzt an einer Hochspannungsleitung nach dem Donezbecken, wo Energie immer gebraucht werden kann, aber billiger aus Kohle beschafft würde, und man sinnt auf neue Verwendungszwecke in der Landwirtschaft und sonstwo. Es ist völlig rätselhaft, wozu in den nächsten fünfzig Jahren die Energie der zukünftigen Angarakraftwerke benutzt, wenn nicht verschwendet werden soll. Die Elektrisierung der Transsibirischen Bahn ist so ein an den Haaren herbeigezogener Verwendungszweck. Kein Mensch begreift, weshalb sie nicht auch weiter mit Kohlen betrieben werden kann, die bequem und billig am Wege liegen. Es ist, als ob ein armer Schlucker, dem der Wind durch die Hosen pfeift und dem es gut täte, einen warmen Mantel zu haben, um keinen Preis seine Spargroschen besser verwenden könnte als zu einem Kaviarfrühstück, wobei es zur Butter schon nicht reicht, geschweige denn zum Sekt.

Der älteste See der Welt

Dort, wo die Angara aus dem Baikalsee heraustritt, liegt ein langgestrecktes Dörfchen Listwennitschnoje (Lärchenheim etwa). In der Mitte hatte der Förster seinen Hof. Seit ein paar Monaten aber ist darin die Limnologische Baikalstation der Leningrader Akademie der Rätewissenschaft untergebracht.

Da sitzen ein viertel Hundert Professoren und Assistenten

nur zu dem Zweck, dem alten brummigen Baikal ein wenig den Puls zu fühlen. Es ist durchaus wunderbar und überraschend für den Laien, unter der freundlichen Führung der bescheidenen Gelehrten, die hier ein äußerlich armseliges, nur ihrer Wissenschaft hingegebenes Leben führen und Kleidung und Lebensgewohnheiten der dürftigen Umgebung des Fischerdörfleins angepaßt haben, ein wenig tiefer noch als die vierzig Meter, die einen weißen Teller mit dem bloßen Auge noch erkennen lassen, in den kalten Alten hineinzuschauen. Professor Wereschtschagin, der Direktor der Station, ein blonder hoher Petersburger, weist als die Grundlage der seit 1925 arbeitenden Baikalexpeditionen der Leningrader Akademie eine deutsche Doktordissertation vor (Hans Johannsen, Der Baikalsee, München, 1925). Da hat ein deutscher Doktorand, der die russischen Quellen benutzen konnte, alles zusammengetragen, was bislang über den See aufgezeichnet war und damit ein grundlegendes Werk geschrieben, dem eine ähnliche russische Arbeit nicht zur Seite steht, obwohl er nie auch nur einen Tropfen Baikalwasser gesehen hat. Die treueste Helferin der Forscher ist „Tschaika" (die Möwe), das kleine Motorboot, notdürftig hergerichtet für Lotungen und Entnahme von Wasserproben. Der Geologe, ein Kasaner Professor, beeilt sich zu erklären, daß der Baikal der älteste See der Erde überhaupt ist. Seine Nord- und Nordwestküste hat in der Eiszeit keinerlei Umgestaltungen erfahren, und so kommt es — fällt der Biologe ein —, daß in den Tiefen des Sees Lebewesen vorkommen, die nirgend sonst noch vorhanden sind. Von 1500 Kindern der Fauna sind fast zwei Drittel für den Baikal endemisch. Komische Krabben und zarte, durchsichtige Fischchen sitzen in Spiritus. Sie sind von der anderen Seite des Sees hergeholt. Denn — meint der Hydrophsiker — hier am Angaraabfluß gibt es keine Nahrung. Der Westwind treibt die Wasserpflanzen fort, und aus einer Tiefe von 400 Meter jagt ein Strom eisigen Wassers mit ständig gleichbleibender Temperatur von 3,5 Grad in das Bett des Stromes, der deshalb 20 Kilometer weit niemals zufriert. Es gibt aber am Baikal

ganz gehörige Minustemperaturen von 50 und mehr Grad.

Schon 100 Meter von der Küste beginnen die großen Tiefen, die bis zu 1500 Meter gemessen sind. Das Bodenrelief ist im südlichen und mittleren Teil des Sees so ziemlich festgelegt. Von größtem Nutzen war dabei die deutsche Erfindung des Echolots. Tagaus, tagein zieht die „Möwe" hinaus, bringt Wasserproben verschiedener Tiefen und elektrisch gemessene Temperaturkurven heim, und in unendlicher Kleinarbeit rundet sich für den Forscher das Bild von Wesen und Entstehen des Urvaters aller Binnengewässer.

Physik, die zuschanden wird . . .

Ich weiß nicht, wie es kommt, daß sich selbst in Rußland, wo Leute, die den Baikal gesehen haben, doch keine Seltenheit sind, die Fabel hält, im Winter würden die Eisenbahngleise über das Eis gelegt, um den langen Umweg am Südufer des Sees, die sogenannte Baikalbahn entlang, abzukürzen. Die Bahn folgt der Angara und müßte also, da diese an ihrem Ursprung nie zufriert, ins kalte Wasser führen. Gerade hier ist deshalb ein Platz, wo es sich lohnte, ein Kraftwerk hinzusetzen. Dafür aber kann als vermutlich richtig bestätigt werden, daß der See, den die Anwohner, die ihn kennen, immer Meer nennen, der heimtückischste Geselle ist, der Wasser führt. Windstill und heiter ist der Himmel. Der kühle Hauch erfrischt in der sommerlichen Wärme und ladet zu einer Spazierfahrt. Das Wasser schwabbert so ein bißchen in kurzen, glitzernden Wellen. Hinter der Mole aber schon kommen plötzlich von rechts und von links, von vorn und schräghinten meterlange und meterhohe Wellen angewackelt. Unser Motorboot gebärdet sich wie betrunken, und Ilsebill zieht schon die Spielkarten aus der Manteltasche, die, zu 66 benutzt, mir ein unfehlbares Mittel gegen alle Seekrankheit scheinen. Der Bootsführer lacht uns aber aus und meint, so wäre der Alte eigentlich meistens. Aber wenn er einmal übel wolle, könne dem ältesten Hochseebären Allzumenschliches zustoßen.

Es ist, als ob der See kochte.

Und es soll Tage geben, wo es draußen heult und stürmt, während das Wasser wie ein Spiegel daliegt. Wir fahren eine Stunde im Windschatten der hohen, steil aufragenden tiefbewaldeten Uferberge entlang, betrachten uns eine muntere Silberfuchsfarm und bekommen dort einen gesalzenen Omul, einen leckeren zarten Fisch, den der Sibirier leider erst dann ißt, wenn er schon ein wenig faul riecht.

Hier muß aber auch noch ein in allen Physikbüchern zu findender Irrtum berichtigt werden, was dem Baikal und Professor Wereschtschagin zu verdanken ist. Man lernt in der Schule, oder sollte lernen, daß Wasser (H_2O) bei + 4 Grad seine größte Dichte hat. In den großen Tiefen des alten Baikal aber läßt sich feststellen, daß die Dichte durchaus abhängig von dem Druck ist, der auf dem Wasser lastet. Ilsebill zieht daraus den Schluß, daß es doch richtig war, nicht alles zu behalten, was in der Schule gelehrt wurde, wenn es sich doch nachher als falsch erweist. Und damit legte sie sich mitten im Laboratorium zwischen Krebsen, Fischen und Würmern in Spiritus auf einen frisch von Gelehrtenhand gestopften Heusack und schlief einen guten Schlaf. Die erst nach dem russisch-japanischen Krieg fertiggestellte Baikalbahn, ein Wunderwerk der Technik, öffnete uns zwischen ihren fünfzig Tunnels andern Tags letzte schöne Abschiedsblicke durch die geheimnisvollen, sonnendurchwobenen Nebel über die zum Horizont reichende Wasserfläche.

Weitere Berichte folgen.

Den Reiseweg, den der Verfasser dieser Artikelreihe durch Rußland und Sibirien genommen hat.

In 4½ Tagen zum Kap

London, 1. April. Mit 4 Tagen 17 Stunden und 19 Minuten (von England bis zum Kap der Guten Hoffnung) stellte der junge schottische Flieger J. A. Mollison kürzlich einen neuen Weltrekord für Großbritannien auf. Allerdings endete seine glänzende Leistung infolge der Dunkelheit mit einer mißglückten Landung am Strande des Südatlantik. Er selbst erlitt glücklicherweise keine Verletzungen. Der Rekord der jungen Engländerin Miß Peggy Salaman einige Zeit vorher ist damit um 15 Stunden 8 Minuten unterboten worden. Ein Dampfer legt diese Strecke in 17 Tagen zurück.

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 14 / Sonntag, den 3. April 1932

Arnold Ulitz / Die „Glocke"

Wilhelm Stuhr, niedriger Beamter eines Militärkrankenhauses, hatte zwei Söhne, Zwillinge, Kraft Günter und Franz Georg. Ihre Doppelnamigkeit verriet schon die Sehnsucht des Vaters, seine Kinder zu jener feineren höheren Welt aufsteigen zu lassen, in der es Mode war, doppelte Rufnamen zu geben. Schon vor der Geburt der beiden begann der Vater in wahrhaft großartiger Opferfreudigkeit zu sparen; er trat aus sämtlichen Vereinen aus, bis auf den Verein ehemaliger Angehöriger des 91. Infanterieregiments, und sogar die Beiträge an die vaterländische Partei führte er, so einwandfrei seine Gesinnung auch war, nur noch mit heimlichem Kummer ab. Er rauchte und trank nicht mehr, er besohlte sich und seiner Frau die Schuhe selber, und nie mehr benutzte er die Straßenbahn. Er zwängte sein ganzes, ohnehin dürftiges Dasein in erstickende Stallenge, und als die Knaben geboren wurden, lag bereits eine kleine Sparsumme da. Sie sollten Akademiker werden oder aber, besser noch, Offiziere, falls die Reichswehr zu alter Glorie und Gesinnung eines kaiserlichen Heeres zurückkehrte.

Daß seine Zwillinge die nötige Begabung hätten, erschien ihm jenseits aller Frage, und erst als die Schule ungünstig über sie urteilte, begann in dem unselig verrannten Manne das Gefühl zu keimen, Niedertracht, Neid und politische Feindseligkeit mißgönnten ihnen den Aufstieg. Da begann für die Kinder eine grauenvolle Zeit: er rechnete, las und schrieb mit ihnen. Er schlug sie nie, aber seine unerbittliche Zähigkeit, ewiges, ewiges Fragen, Abhören, Aufsagenlassen waren schlimmer als Prügel, die gewittrig kommen und wieder gehen. So kam es, daß die Zwillinge mit Begeisterung zur Schule gingen, weil dort auf fünfzig Rücken sich die Qual verteilte, die sie zu Hause zu zweien tragen mußten.

Die Lehrer waren ihnen nicht böse, jedem wurden sie Anlaß zu freundlichem Ulk. Zuweilen wurden die Zwillinge aufgerufen, nur um durch ihre absonderliche Torheit der ganzen Klasse den Segen des Gelächters zu schenken, und dann standen sie da, ununterscheidbar voneinander, mit abstehenden Ohren, kugelrunden, braunen Augen, negerisch dicklippigem Mund, der stets ein wenig offen stand, und lachten von Herzen mit. Sie waren niemals beleidigt, ja, sie blickten sich forschend um, ob auch wirklich alle ordentlich lachten, und wurde der Lärm abgestoppt, sahen sie sich gegenseitig in die Augen und lächelten sich mit braunen Blicken voller Liebe an. Die Lehrer waren oft geneigt, die beiden Jungen geradezu für blöd zu halten, dann aber kamen wieder erstaunliche Minuten, wo sie verblüffende Kenntnisse zeigten: die Namen von Königen, Generälen und Schlachtfeldern, die fünf längsten Ströme der Erde, die fünf höchsten Berge, die zehn größten Städte. Was einst der Vater, als er nach langer Soldatenzeit Beamter geworden, in grandioser, stumpfsinniger Willenskraft für sein Examen auswendig gelernt hatte, das funkelte aus diesen armen Kinderköpfen blitzartig auf, glanzvoll wie Scherben auf einem Acker, und ebenso wertlos.

Fünf Jahre lang drillte Herr Stuhr seine Söhne, dann stellten sie sich der Aufnahmeprüfung für eine höhere Schule, um ein Jahr älter schon als ihre kleinen Leidensgenossen. Der Vater wollte, wenn sie durchfielen, seine Frau, die Kinder und sich selber umbringen, weil das Leben seiner Ansicht nach dann keinen Sinn mehr habe, aber sie fielen nicht durch, denn ein freundlicher Zufall führte sie an eine Schule, wo man übertrieben weich und höchst modern war und Kenntnisse nicht so hoch bewertete wie die Gesamtpersönlichkeit. Und siehe, Kraft Günters und Franz Georgs Gesamtpersönlichkeit wirkte günstig. Ihre schönen, einfältigen Augen, die Zutraulichkeit ihres Plauderns, ihre begeisterte Hingabe an den Lehrer, der nie so hart wie ihr eigener Vater sein konnte, ihre fixe Art, drauflos zu erzählen, was ihnen gerade einfiel, die Entdeckung Amerikas oder die Ozeanüberfliegung, all das wurde ihnen hoch angerechnet. Ihre Zerfahrenheit erschien als überströmender Reichtum an Inhalten, und ihre Fehler im Schriftlichen wurden ohne weiteres entschuldigt, denn sie waren dermaßen verrückt, daß sie durch Aufregung sich besser als durch Kenntnislosigkeit erklären ließen. Also sie fielen nicht durch.

Den Lehrer aber, der die Zwillinge geprüft hatte, einen gewissen Dr. Gerhart, hielt Herr Stuhr für den einzigen wahrhaften Pädagogen, an den seine Kinder bis dahin geraten waren, und es war ihm später unfaßlich, daß er gerade gegen diesen Mann einen furchtbaren Kampf fechten mußte, bis zum Untergang.

Es stellte sich nämlich heraus, daß die gleichen Lehrer, die für die Aufnahme nur die Gesamtpersönlichkeit gewertet hatten, von den für würdig Befundenen nun auch Kenntnisse verlangten, oder doch die Fähigkeit, sich Kenntnisse anzueignen, und da entpuppten sich die Zwillinge als höchst kuriose Kerle. Sie verwechselten 173 mit 137 und merkten auch bei genauestem Hinschauen nicht, daß die Ziffernfolge verschieden sei, oder sie verstümmelten gar ihre eigenen Namen in aberwitziger Weise und waren völlig außerstande, Stuhr und Struh zu unterscheiden. Zwei schwierige Schüler, Wirrköpfe ohnegleichen, fast schon Verrückte, zuweilen aber kühne Phantasten. Sie sollten Englisch lernen, es wurde eine Katastrophe. Die Augen behielten das Wortbild nicht, die törichten Finger bewältigten die fremden Zeichen nicht, die Zunge wollte an den merkwürdigen Lauten in Stücke zerbrechen. Die Klasse lachte, die Zwillinge strahlten. Dr. Gerhart schämte sich bitterlich, seine Kollegen sparten nicht mit Spott, sein psychologischer Scharfblick hatte sich gründlich blamiert, er mußte sich bändigen, um die beiden unschuldigen Clowns nicht zu hassen. Ihr erstes Zeugnis fiel beispiellos schlecht aus. Sie versagten auch im Turnen, ihren Händen, ihren Beinen fehlte sozusagen der Verstand, wie er auch ihren dicken Köpfen fehlte. Sie versagten trotz herrlicher Stimmen auch in der Musik, denn Noten waren für sie ein Chaos hingesprenkelter Kleckse. Sie versagten in der Muttersprache. „Schriftlich ungenügend, mündlich genügend", so urteilte Dr. Gerhart, aber selbst dies schlechte Urteil war noch geschminkt, der Lehrer wollte nur nicht völlig lächerlich werden.

Da kam Herr Stuhr zum erstenmal in die Schule, um Rücksprache zu nehmen.

Er kam in seiner Aufseheruniform, das Eiserne Kreuz auf der Brust, nicht etwa nur das Bändchen, sondern das Kreuz selbst. Die silbernen Teile hatte er mit Zigarettenasche geputzt, ein rauchender Kollege hatte ihm die Asche geschenkt. Dr. Gerhart zog eine Grimasse, als man ihm den Namen Stuhr nannte, die Kollegen grinsten. Dann sah er im Besuchszimmer den Zwillingsvater. Herr Stuhr

G. W. Brandstetter / Der schwarze Panther

Fünf Mann saßen um den Tisch. Sie waren hier aus fast ebenso vielen Weltteilen zusammen gekommen, und vier von ihnen hatten schon ihre Abenteuer erzählt. Alles haarsträubende Jagdgeschichten, in denen sie die Hauptrolle spielten und erstaunliche Taten verrichtet hatten.

Jetzt war der Fünfte an der Reihe. Der hatte sein halbes Leben in Hinterindien verbracht, und an Stoff konnte es ihm also nicht fehlen. Dennoch sagte er: „Mir bleibt eigentlich nichts mehr zu erzählen; denn was die Herren erlebt haben, war viel zu spannend, um mit meinen bescheidenen kleinen Abenteuern verglichen zu werden. Aber wir haben so viele Beispiele von großem Mut gehört, daß es vielleicht nicht ganz uninteressant ist, von einem Menschen zu erzählen, der sich einmal ganz jämmerlich gefürchtet hat.

Ich saß damals drüben auf meiner Pflanzung in den Malaienstaaten, und soweit ich sehen konnte, war Wasser. Denn wir hatten eine Riesenüberschwemmung und hockten ein paar Wochen mit unseren Konserven und ein paar Hühnern allein in unserem hochgelegenen Haus, langweilten uns gründlich, meine Frau und ich. Schade, daß wir die Flitterwochen schon hinter uns hatten!

Aber endlich verlief sich auch das Wasser, und sobald die Straße benutzt werden konnte, warfen wir uns ausgehungert in unseren Wagen, um zu dem einige fünfzig Kilometer entfernten Heim des Europäerklubs zu fahren, weil wir seit Wochen keinen Weißen zu Gesicht bekommen hatten und nichts von der Außenwelt wußten. Im Klub saßen wir nun einen halben Tag lang über alten Zeitungen, tauschten unsere Meinungen mit den Nachbarn aus — was man dort einen weißen Nachbarn nennt — und erfuhren unter anderem auch, daß seit einiger Zeit ein schwarzer Panther in der Gegend sein Unwesen treiben sollte. Erst ein paar Tage vorher hatte er einen Malaien zerrissen. Schließlich sagte man uns noch, eine Pflanzung — etwa fünfzehn Kilometer von meinem Hause entfernt, habe einen neuen Herrn erhalten, einen Italiener.

Es war schon dunkel, als wir heimwärts fuhren. In unserem durch die vielen Eindrücke des Tages ermüdeten Köpfen spukte noch die Geschichte vom schwarzen Panther. Schließlich sprach ich zu meiner Frau davon, wie dieses Tier nicht aus Hunger, sondern aus reiner Mordlust töte. Ich malte den Teufel an die Wand!

Wir mußten durch einen Hohlweg fahren. Plötzlich sah ich, gegen den Nachthimmel abgezeichnet, auf der einen Böschung die Umrisse eines Panthers. Er stand nur ein paar Meter entfernt. Ich gab Gas. Doch im nächsten Augenblick spürte ich einen Hieb auf meinen Tropenhelm, daß mir die Funken aus den Augen sprangen. Ich dachte, alles wäre zu Ende. Doch dann merkte ich, daß ich noch lebte, denn meine Frau hatte ihre Arme um meinen Hals geschlungen und zitterte: „Fahr zu, fahr zu!"

Kurz darauf waren wir zu Hause und besahen uns den Schaden. Der Panther, dem vielleicht nur daran gelegen war, über den Hohlweg zu springen, hatte mir dabei mit einer Tatze den Tropenhelm zerfetzt. Der Tod war haarscharf an uns vorbeigesaust. Schwarze Panther waren jetzt meine Todfeinde.

Ein paar Tage später fiel es mir ein, meinen neuen Nachbarn, den Italiener, zu besuchen. Ich ritt allein hinüber. Ein malaiischer Diener empfing mich, bat um Entschuldigung, daß der Herr und die Frau im Augenblick nicht zu Hause waren. Wenn ich aber warten wollte . . . In einer Stunde würden sie zurück sein.

Ich blieb also. Denn draußen war eine Höllenhitze, und ich hatte keine Lust mehr, am hellen Tage den qualvollen Heimritt anzutreten. Ich sehnte mich nach etwas Abkühlung und war froh, als der Malaie mich in das Geschäftszimmer der Pflanzung führte, wo Ventilatoren sich redliche Mühe gaben, die brütende Hitze ein wenig zu mildern.

Erschöpft fiel ich in einen Lehnstuhl. Das Zimmer lag im Halbdunkel, weil die Läden geschlossen waren. Am Fenster sah ich einen Tisch. Ich warf meinen Hut darauf und — fuhr zusammen. Denn unter dem Tisch hervor drang wütendes Fauchen. In der nächsten Sekunde sah ich ein Paar leuchtende grüne Augen, sah ich die Umrisse eines schwarzen Panthers!

Ich atmete nicht mehr. Ich starrte nur unter den Tisch, und mein Hirn war plötzlich leer, wie ausgeschaltet. Ich sah nur den Tod dort unten, der darauf wartete, daß ich aufschoß und zur Türe stürzte. Denn dann riß er mich mit einem Sprung nieder.

Dann rührte ich mich doch. Ich faßte mir mit der Hand an den Hals, als wollte ich ihn vor den Zähnen schützen, die ihn im nächsten Augenblick zerreißen mußten. Ich preßte meinen Kopf zwischen die Hände, als könnte ich dadurch verhindern, daß der Panther mit einem Prankenhieb meinen Schädel zertrümmerte. Ich . . .

Da kroch das Tier unter dem Tisch hervor. Geduckt schlich es langsam über den Boden, blieb gerade zwischen mir und der Tür liegen, fegte mit dem Schweif den Staub zur Seite, fauchte leise und bannte mich mit seinen teuflischen grünen Augen. Ich saß regungslos, wie in der Hypnose.

Dann hörte ich draußen Schritte. Sporen klirrten über den festgestampften Hof. Der Italiener kam. „Im Geschäftszimmer sitzt er?" hörte ich ihn fragen. „Ja", antwortete der Malaie. Ja, er kam auf die Tür zu, hinter welcher der Tod lauerte.

Ich mußte ihn warnen. Es war meine Pflicht: „Bleib draußen! Hier liegt der Tod!"

Ich sagte nichts. Rührte mich nicht. Denn die Angst schnürte mir die Kehle zu. Ich war ein erbärmlicher Feigling, ein Verräter, der seinen Mitmenschen in den Tod laufen ließ, weil eine winzige Aussicht winkte, daß ich dadurch mein Leben rettete. Ich sagte nichts. Die Tür ging auf.

Ein kleiner dunkelhaariger Italiener trat ein, bot mir freundlich die Hand, sah nichts vom Tod, der sich unhörbar aufgerichtet hatte, jederzeit zum Sprung bereit.

Ich konnte mich nicht rühren. Die Angst lähmte mich. Ich starrte nur auf den schwarzen Panther.

Jetzt mußte er springen. Ich Feigling hatte den Italiener auf dem Gewissen.

Da schien der Pflanzer meinen entsetzten Blick zu sehen. Er folgte ihm, sah den Panther . . .

Jetzt.

Der Mann war verrückt. Er gab dem Panther einen Fußtritt: „Marsch, unter den Tisch!"

Das Tier gehorchte, fauchte gereizt, kauerte unter dem Tisch zusammen.

Ich wachte aus der Erstarrung auf. „Ganz harmlos", hörte ich den Italiener sagen. „Habe ihn zum Wachhund abgerichtet. Der Malaie hätte Ihnen Bescheid sagen müssen, dieser Esel!" Er wollte mir die Hand geben.

Ich ging an dem Italiener vorüber. Stieg aufs Pferd, ritt fort. Ich hatte dem Manne nichts mehr abzubitten. Wir waren quitt."

I. P. Baljé / Die verlorene Wette

In der Halle des großen Hotels debattierte man hitzig über die letzte Pariser Sensation.

Plötzlich entstand ein Stillschweigen. Alle sahen mit gespannter Aufmerksamkeit nach der eleganten Erscheinung, die soeben die Hotelhalle betrat. Es war eine Frau von außergewöhnlicher Schönheit, die aller Blicke auf sich zog, aber anscheinend die Aufmerksamkeit, die man ihr schenkte, nicht zu bemerken schien. Ohne aufzusehen, ging sie auf den Hotelmanager zu, der wie ein Taschenmesser vor ihr zusammenklappte. Dann verschwand sie, und einige Dutzend Augen starrten wohl noch eine halbe Minute lang auf die Tür, durch die sie hinausgegangen war.

Ein halb spöttisches, halb mitleidiges Lachen brachte die Herren an dem Tisch, an dem die Diskussion so plötzlich unterbrochen worden war, in die Wirklichkeit zurück, und erstaunt sahen sie den Mann an, der sich anscheinend über ihre Bewunderung amüsierte.

Es war Bernier, den sie mehr aus Mitleid in ihren Kreis aufgenommen hatten. Denn Bernier war ein Pechvogel, mit dem sie zufällig während ihres Aufenthaltes im Hotel Splendid in Deauville zusammengetroffen waren. Sein apathisches, melancholisches Aussehen hatte ihre Aufmerksamkeit erregt, und man hatte eine gewisse Sympathie für den stillen Menschen gefaßt, der so gar nicht in dieses mondäne Milieu paßte. Meistens hörte er schweigend ihren Gesprächen zu, und nur selten sah man ihn wirklich fröhlich, so daß sein Lachen sie mit Recht verwundert aufsehen ließ.

Sofort legte sich sein Gesicht wieder in Falten, und mit der ihm eigenen leisen Stimme sagte er:

„Ich sehe, daß mein ironisches Lachen Ihre Bewunderung, vielleicht sogar Aergernis erregt. Aber ich lachte nicht ohne Grund. Seit Jahren besuche ich regelmäßig Deauville, und es gab eine Zeit, wo ich ebenso wie Sie mit dem Gelde werfen konnte. Das war . . . als ich sie kennenlernte. Denn auch sie erschien hier jedes Jahr, gewöhnlich für einen Monat. Sie ist das kälteste, egoistischste Wesen, das es gibt. Als ich ihr zum ersten Mal begegnete, hatte sie schon viele ununglücklich gemacht. Einen Augenblick hoffte ich, daß sie für mich etwas mehr fühlen würde, als für alle meine Vorgänger. Falsch gerechnet! Obwohl ich Unsummen für sie ausgab, gestand sie mir kaum zu, daß ich ihre Fingerspitzen berührte. Und als ich nur noch einige Tausend Francs besaß, drehte sie mir den Rücken . . . vielleicht um einen anderen glücklich zu machen!

Dennoch kam ich jedes Jahr wieder hierher zurück. Ein Jahr lang spare ich, vegetiere ich, um hier einen Monat zubringen zu können. Warum?" Er zuckte die Achseln. „Ich hasse sie, und doch komme ich her, wenn sie hier ist. Und jedes Jahr merke ich wieder, daß sie alle vergebens schmachten läßt. Ist es da ein Wunder, daß ich lache, wenn ich sehe, wie jeder der herzlosen Frau mit Verehrung nachstarrt . . .?"

Wieder spielte ein leichtes Lächeln um Berniers Mund. „Ich glaube nicht, daß die Frau irgend eines Gefühls fähig ist," schloß er.

Legrand, der Don Juan der Gesellschaft, lachte. Bedächtig kniff er die Augen halb zu und sah dann Bernier mitleidig an:

„Und doch wette ich mit Ihnen", sagte er langsam, „daß die Frau in zwei Wochen meine Frau sein wird."

Wieder lachte Bernier. „Die Wette ist abgeschlossen," antwortete er. „Also ein paar Flaschen Champagner."

„Einverstanden", sagte Legrand kurz. „Sie haben im voraus verloren, lieber Freund!"

Mit seiner bekannten Gewandtheit und Energie hatte Legrand sehr bald die Bekanntschaft der bezaubernden Charlotte des Lascelles gemacht, und es schien, als ob sie seiner Bewunderung gegenüber nicht unempfindlich bliebe.

Man sah sie ständig zusammen, und mit jedem Tage wurde Legrands Haltung selbstbewußter, und ihre hochmütige Kälte schien immer mehr zu verschwinden.

Als sie an einem schönen Abend mit ihm auf das Rauschen des Meeres lauschte, war sie sehr still und gab ihm auf seine Fragen kaum Antwort. Und als er sie fragte, was ihr fehle, und nicht nachließ, sie zu bitten, ihm zu sagen, was sie quäle, wandte sie das Gesicht von ihm ab, und beinahe unhörbar flüsterte sie:

„Morgen reise ich ab; wir müssen für immer von einander Abschied nehmen."

Entsetzt ergriff er ihre Hand. „Aber warum? Was ist geschehen, daß Sie so plötzlich abreisen wollen? Sie wollten doch einen Monat hier bleiben?"

Einen Augenblick schien sie zu zögern, dann sprach sie hastig, als ob sie so schnell wie möglich eine unangenehme Aufgabe erledigen müßte:

„Ich habe heute von meinem Bankier sehr schlechte Nachrichten erhalten. Die Effekten, die er für mich verwaltet, sind stark gesunken, so daß ich zuzahlen muß, um zu verhüten, daß sie verkauft werden. Durch einige falsche Spekulationen bin ich jedoch knapp mit meinem Gelde, so daß mir nichts übrig bleibt, als meine Juwelen zu verkaufen, um eine Katastrophe zu verhüten. Meinen Aufenthalt hier muß ich natürlich abbrechen. Selbst im günstigsten Falle, das heißt, wenn die Kurse der Papiere wieder steigen, werde ich doch meine Lebensweise ändern müssen, in Anbetracht der Verluste, die ich erlitten habe."

Legrands Gesicht hatte sich aufgeklärt: „Wieviel glauben Sie, nötig zu haben?" fragte er sachlich.

„Hunderttausend Francs", antwortete sie. „Aber die kann und darf ich von Ihnen nicht annehmen", fügte sie schnell hinzu, seine Absicht erratend. „Ich finde es sehr lieb von Ihnen, aber es geht nicht."

„Auch wenn ich Sie bitte, meine Frau zu werden?" fragte er, und ein Zittern in seiner Stimme verriet seine Erregung.

Noch schien sie zu zögern, dann ließ sie willig zu, daß er ihr einen Ring auf den Finger schob. Und spontan zog sie den prachtvollen Ring mit den Saphieren, den man allgemein bei ihr bewundert hatte, ab und steckte ihn an seinen kleinen Finger.

*

Mit einem pfiffigen Lächeln nahm Legrand am Tisch seiner Freunde Platz. „Sie haben verloren, Bernier!" sagte er ironisch. „Wollen Sie den Champagner bestellen?"

Mit großen Augen sahen die Freunde auf Legrands Hand, an dem Charlottes Ring, den sie so gut kannten, funkelte. Lässig reichte Legrand ihm den Ring, um ihn bewundern zu lassen. „In einem Monat heiraten wir", sagte er ruhig. Alle wünschten ihm Glück. Dann gingen ihre Blicke zu Bernier, der wie abwesend auf den kostbaren Ring starrte. Sein Gesicht war starr, als er ihn Legrand wieder zurückgab. Und die Freunde begriffen, daß Bernier, trotz allem, immer noch gehofft hatte . . . Nun war er geschlagen . . . Es wunderte niemand, daß er am nächsten Tage das Hotel verließ.

*

Zwei Tage später saßen in einem Hotel zu Pontresina Charlotte Lascelles und . . . Bernier. An ihrem Finger funkelte der Ring mit den Saphieren. „Hast Du schon wieder jemand auf dem Korn, Charles?" fragte sie. „Diesmal verlange ich zweihundertausend. Und denke daran, daß Du bald eine neue Imitation des Ringes bestellst!"

schlug die Hacken aneinander und verbeugte sich nicht, weil ein Soldat den Offizier auch nur durch stramme Haltung grüßt. Hände an der Hosennaht, Schnurrbart sorgfältig gestrählt, Haupthaar kurz geschnitten. Blick offen und fest, wahrlich ein Soldat, ein Unteroffizier alten Schlages. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Stuhr!" „Danke gehorsamst, Herr Studienrat Dr. Gerhart, ich kann gerne stehen!" „Aber dann zwingen Sie mich gleichfalls zu stehen, Herr Stuhr." Erst jetzt setzte sich der Vater, doch ganz steil, als gebe es keine Rückenlehne, und die Dienstmütze senkrecht auf dem rechten Oberschenkel, vier Finger vor, der Daumen hinter dem blanken Mützenschild.

„In meinen Augen sind Herr Studienrat Dr. Gerhart ein Vorgesetzter, nicht nur derjenige meiner beiden Söhne, sondern auch der meinige." „Nicht doch, nicht doch!" bat Dr. Gerhart, widerlich berührt. „Denn ich darf sagen, ich bin noch von altem Schrot und Korn, Herr Studienrat, ich habe Disziplin im Leibe, ich weiß, wem ich Respekt schuldig bin, und ich weiß den Lehrstand zu schätzen. Ohne denselben wäre Deutschland gewiß nicht in der Welt voran, das heißt ja leider, nicht mehr bezüglich seiner politischen Macht, Herr Studienrat. Ich selber war nicht in der Lage, eine höhere Schule zu besuchen, doch habe ich immer nach dem guten, alten, deutschen Grundsatz gehandelt: „Wissen ist Macht" und mir einige Kenntnisse angeeignet, so daß Herr Studienrat über einen einfachen Volksschüler, wie ich es war, sicherlich staunen würden. Meine Söhne sind ausreichend begabt, das werden Herr Studienrat nicht bestreiten, aber ihr Zeugnis ist so schlecht, daß ich und meine liebe Frau unseren Augen nicht trauen wollten. Nun, es ist das erste Vierteljahr. Kraft Günter und Franz Georg müssen sich erst an die neuen Methoden gewöhnen, das sehe ich ja ein, aber wie kommt es, Herr Studienrat, daß meine Söhne im Deutschen nichts leisten? Deutsch kann doch schließlich jeder deutsche Knabe." „Ihre Knaben leider nicht!" unterbrach Dr. Gerhart wütend. „Ich bitte Herrn Studienrat gehorsamst um Verzeihung", erwiderte Herr Stuhr in schönem Mannesmut, „ich möchte bemerken, daß auch ich als Vater ein Urteil über meine Söhne habe." Da holte der Lehrer Hefte herbei, zeigte Seite um Seite, Fehler, Fehler, Fehler, rote Tinte, rote Tinte. Mit den Fingerknöcheln knallte er auf die wahrhaft beweiskräftigen Stellen hin. „Ich bin Beamter", sagte er scharf, „ich handle nach bestem Wissen und Gewissen." Stuhr stand auf. „Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen. Es wird besser werden. Ich bürge dafür. Die Leistungen im Mündlichen werden alles ausgleichen, diese Leistungen werden sehr gut sein." Gerhart verbeugte sich, er gab ihm nicht die Hand, Stuhr schlug die Hacken zusammen.

Er drillte seine Söhne bis in die Nacht, er erschien alle vier Wochen in der Schule. Gerhart zitterte vor diesen Tagen. Stuhr war bereits darauf gefaßt, daß seine Zwillinge sitzen bleiben würden, aber im Deutschen, im Deutschen müssen sie ein „Genügend" aufweisen, das könne und müsse er verlangen. Die Zwillinge mochten sitzenbleiben, aber im Deutschen würde die Osterzensur „Genügend" aufweisen, er bürge dafür.

Und er kam von Weihnachten bis Ostern nicht wieder, denn inzwischen redeten, so wähnte er, die Leistungen der beiden laut und energisch genug. Eines Tages nämlich traten Kraft Günter und Franz Georg vor Dr. Gerhart und sagten: „Eine Empfehlung von unserem Vater, aber Sie möchten so gut sein und uns Schillers „Lied von der Glocke" abhören, wir haben es auswendig gelernt." „Was? Das ganze Lied von der Glocke?" „Jawohl, Herr Doktor." „Wie lange habt ihr denn da gelernt?" „Ein paar Wochen, Herr Doktor!" „Wie lange arbeitet ihr denn jeden Tag, Jungens?" „Immerfort." „Was heißt denn das: immerfort, wie?" „Na, gleich nach dem Essen bis zum Schlafengehen, Herr Doktor." Klassengelächter gröhlte. Gerhart schrie die Schüler brutal zur Ruhe, wie es sonst nicht seine Art war. „Wann bummelt ihr denn mal herum?" fragte er leise. „Ueberhaupt niemals, Herr Doktor!"

Und sie schauten ihn an, die beiden törichten Zwillingsgesichter, Augen kugelrund, Ohren abstehend, Münder halb offen, und waren glücklich, in der Schule zu sein, denn in der Schule war es schön. Aber der Lehrer war bleich vor Ingrimm und Mitleid.

„Tragt also vor", sagte er traurig. Mochte der Unfug geschehen, damit die Qual der armen Burschen nicht ganz umsonst gelitten war. Zweimal hörte er sich das Gedicht an, zweimal litt er. Die Klasse lauschte ehrerbietig, das Unverstandene machte Eindruck, der Wortschwall betäubte. Gerhart saß ganz still. Er hörte an der Betonung, daß auch der fürchterliche Vater dieser Kinder nichts verstanden hatte. Dann stand er auf und ging zwischen den Bankreihen hin und her. Hinter den Dummen blieb er stehen und blickte, ohne daß sie es sahen, auf ihre Köpfe herab. „Gott behüte euch vor solchen Vätern!" dachte er, und dies war fast wie ein Gebet. Er faßte auch einen guten Vorsatz aus erschüttertem Herzen: Nicht zürnen, nicht drohen, nicht höhnen, zu Haus ist vielleicht schon Schmerz genug.

Franz Georg war soeben beim Schluß: „Ziehet, ziehet, hebt! Sie bewegt sich, schwebt! Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute!" „Das habt ihr schön gemacht", sagte Gerhart, „das habt ihr wirklich sehr schön gemacht." Und dann nochmals den gleichen Satz. Er mußte sich erst fassen und brauchte ein wenig Zeit dazu. „Es sind 425 Zeilen", sagte Kraft Günter stolz. „Ja, ja, es ist ein langes Gedicht."

Als die Zwillinge im Deutschen „mangelhaft" erhielten, wenn auch im Fleiß „sehr gut", versuchte Herr Stuhr Tag um Tag während der Osterferien, Herrn Dr. Gerhart zu sprechen. Er war aber verreist, der Direktor desgleichen, am ersten Schultag jedoch war der Lehrer da und preisgegeben. Stuhr erschien um zehn Uhr. Seine Haltung war diesmal ohne Tadel, er sah im Lehrer noch immer den Vorgesetzten, aber einen, über den er sich bei noch höheren Vorgesetzten demnächst leider würde beschweren müssen. Er fragte gehorsamst, ob nicht vielleicht ein Irrtum vorliege. „Nein." „Das ist unmöglich, Herr Studienrat!" „Doch, das ist so!" Gerhart wartete auf das Wort, das unbedingt kommen mußte. „Die Leistungen meiner Söhne im Mündlichen waren sehr gut, also ist das Schriftliche aufgewogen."

„Die mündlichen Leistungen waren nicht sehr gut." Stuhr blickte dem Lehrer stier in die Augen. „Meine Söhne haben das „Lied von der Glocke" auswendig gelernt, Herr Studienrat, sie können es auch jetzt noch auswendig. Sie sagen es mir jeden Sonntag nach dem Kirchgang auf."

Gerhart sprang auf. „Und das sagen Sie mir so stolz? Sind Sie denn wahnsinnig? Sind Sie ein Vater? Ein Schinder sind Sie, entschuldigen Sie, daß ich das sage. Ich sage es, weil ich Ihre Jungen mehr liebe, als Sie, der eigene Vater, sie lieben! Nehmen Sie Ihre Jungen von der Schule herunter und machen Sie Ihr Verbrechen durch unerschütterliche Freundlichkeit gut, wenn es noch geht! Mein Gott, Sie lassen die Kinder dieses Monstrum von Gedicht auswendig lernen und wollen durch solchen Blödsinn beweisen, daß . . ." Hier glaubte Herr Stuhr nun doch ein Recht zu haben, einem Vorgesetzten ins Wort zu fallen. Er bebte vor Entrüstung. „Also Herr Studienrat nannten Friedrich von Schillers „Lied von der Glocke" einen Blödsinn. Das wird an maßgebender Dienststelle sicherlich Interesse erwecken. Jetzt weiß ich, warum meine armen Söhne hier unterdrückt werden. Ich melde dieselben hierdurch von der Anstalt ab." „Das müssen Sie schriftlich tun, Herr Stuhr, und zwar beim Direktor!" antwortete der Lehrer ruhig. Er war sehr glücklich, er glaubte eine gute Tat vollbracht zu haben.

In der schriftlichen Abmeldung stand: „. . . da Herr Studienrat Dr. Gerhart voreingenommen ist, und da er bei weiterem Verbleiben meiner Söhne wahrscheinlich rachsüchtig gegen sie vorgehen würde . . ." Die Zuschrift enthielt zwei Rechtschreibefehler.

Und Herr Stuhr trat den dornenvollen Beschwerdeweg an. Er verstand es nicht schlecht, Beileid zu erregen. Im Landtag erfolgte eine kleine Anfrage wegen eines ruchbar gewordenen Falles von Unterdrückung zweier nationalgesinnter Schüler durch einen sozialdemokratischen Lehrer. Es gelang Dr. Gerhart sehr leicht, sich zu rechtfertigen. Stuhr erhielt Bescheid über Bescheid, daß eine genaue Prüfung seines Falles zu Ausstellungen keinen Anlaß ergebe, und daß Studienrat Dr. Gerhart wegen seiner heftigen Ausdrücke verwarnt worden sei. Da suchte Stuhr mit den Zwillingen den pensionierten General von Mendelheimb auf, dessen Bursche er vor Jahrzehnten gewesen war. Der General befürwortete Stuhrs Immediatgesuch an den Reichspräsidenten.

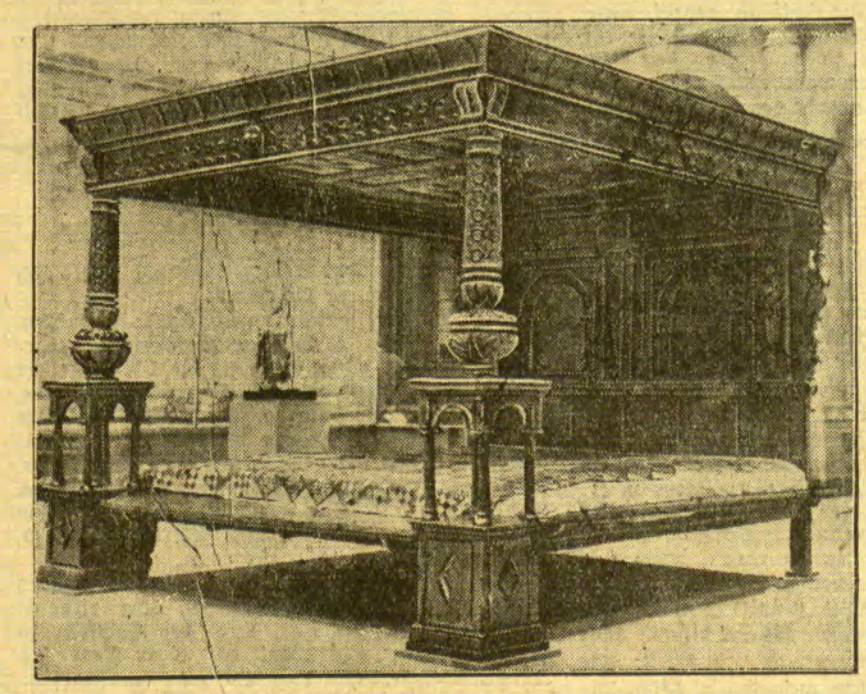
Um Ostern nächsten Jahres — die Zwillinge waren in der Anstalt, die sie damals besuchten, soeben wieder als unreif bezeichnet worden — erhielt Stuhr den endgültigen Bescheid, gegen den es keine Berufung mehr gab. Der Fall sei geprüft worden, der beschuldigte Lehrer habe einwandfrei gehandelt.

Also gab es keine Gerechtigkeit.

Er führte einen wahnsinnigen Entschluß in grausamer Willenskraft zu Ende, er löschte Weib, Kinder und sich selber aus, und gegen Dr. Gerhart, der ihn zugrunde gerichtet hatte, führte er einen letzten Hieb, indem er einen Zettel mit einigen Versen aus dem Lied von der Glocke hinterließ:

Freiheit und Gleichheit! hört man schallen,
Der ruhige Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden zieh'n umher.

In Ansehung der Sachlage ein blödsinniges Zitat. Das Wort „Würgerbanden" war zweimal unterstrichen.



Das kostbarste Bett der Welt

Ein Londoner Museum hat kürzlich das Bett erworben, das als das kostbarste antike Möbelstück der Welt gilt. Es ist das berühmte „Bed of Ware", das Shakespeare bereits in seinem „Sommernachtstraum" erwähnte. Die Stadt Ware ist eine der ältesten Ortschaften Englands, die in dem Aufstand gegen Charles II. eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Wissenswertes Allerlei

Die Räder einer Uhr legen in einem Jahr eine Strecke von fast 7000 Kilometern zurück. Die „Unruhe" in einer gewöhnlichen Taschenuhr macht fünf Schwingungen in der Sekunde, was in einem Jahr 157 680 000 Schwingungen ausmacht.

*

Die chinesische Mauer hat einen Umfang von etwa 18 Millionen Kubikmeter, während der Rauminhalt der großen Pyramide sich auf 241 000 Kubikmeter beläuft. Die Steine der chinesischen Mauer würden ausreichen, eine Mauer von 1,80 Meter Höhe um die ganze Erde zu bauen.

*

Eine amerikanische Statistik hat berechnet, daß mit der Schminke, die in jedem Jahr von den amerikanischen Frauen verbraucht wird, 47 000 Häuser angestrichen werden könnten.

*

Das längste Testament der Welt wurde von Fräulein Florence Cooke in London gemacht. Sie begann es mit zwanzig Jahren zu schreiben, und als sie mit vierzig starb, füllte es acht dicke Bände und verfügte über ein Vermögen von etwa hunderttausend Mark.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 101. — Damengambit.

Die folgende Partie stammt aus einem kürzlich gespielten Wettkampf, bei dem der schwedische Meister Stoltz dem „Meister von Schweden", Stahlberg, den Titel entreißen wollte. Der Kampf endete aber unentschieden, womit Stahlberg den Titel behauptet hat.

Weiß: **Stahlberg.** Schwarz: **Stoltz.**

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Sg1—f3 c7—c5
5. Lc1—g5 . . . .

Dieser Zug führt zu einem lebhaften Spiel. Nach c×d könnte Schwarz die bei etwaigem e×d g3! entstehende Rubinstein-Variante mit S×d5 e4 S×c3 b×c c×d c×d Lb4+ ganz gut vermeiden.

5. . . . . c5×d4
6. Sf3×d4 e6—e5
7. Sd4—b5 d5—d4

Der Zug Sc3—d5 scheitert jetzt an dem Damenopfer S×d5! L×d8 Lb4+ S×c3 d4×c3!! und Schwarz gewinnt. Die Theorie gibt darum hier L×f6 als das Beste an. Stahlberg hat aber eine überraschende Neuerung auf Lager.

8. Dd1—a4! Lc8—d7

Bei Annahme des Figurenopfers mit d4×c3 beabsichtigt Weiß die Angriffsfortsetzung Sc7+ Ke7 Sd5+ Ke6 g3! mit der Drohung Lh3+.

9. Sc3—d5 Sb8—a6
10. g2—g3 . . . .

In Frage kommt hier auch e2—e4.

10. . . . . Ta8—c8
11. Lg5×f6 g7×f6
12. Lf1—h3!! . . . .

Auf diesen Zug ist guter Rat teuer. Nach L×h3 käme Sb5—c7 matt und bei Sc5 verliert Schwarz mindestens einen Bauern.

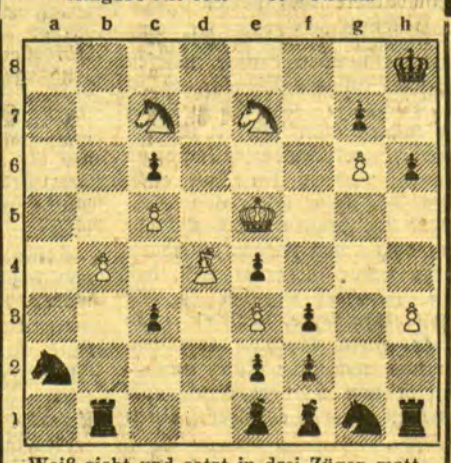
12. . . . . Lf8—e7
13. Lh3×d7+ Dd8×d7
14. Sb5—d6+ . . . .

Eine sehr schöne überraschende Kombination. Auf L×d6 gewinnt D×d7+ nebst S×f6+.

14. . . . . Ke8—d8
15. Sd6×f7+ Kd8—e8
16. Da4×d7+ Ke8×d7
17. Sf7×h8 Te8×h8
18. Sd5×e7 Kd7×e7

Weiß hat jetzt mit Qualität und Bauer mehr ein zum Siege ausreichendes Übergewicht. Es geschah noch: 19. 0—0 Tc8 20. Tac1 Sc5 21. Tfd1 Sa4 22. Td3 b5 23. Ta3 Tc7 24. Tc2 Sb6 25. c5 Sc4 26. Ta6 e4 27. b3 d3 28. Tc1 Sb2 29. e×d e×d 30. Te1+ Kf7 31. Td6 Tc5 32. Te4 Tc2 33. Td7+ Kg6 34. Ted4 h5 35. Td5 a5 36. h4 Tc1+ 37. Kg2 Tc2 38. g4 h×g 39. Kg3 a4 40. h5+ Kh6 41. Tf5 a×b 42. Kh4 Tc6 43. a×b b4 44. Tb5 Tc1 45. Tb7 Th1+ 46. K×g4 f5+ 47. K×f5 Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 101. — O. Votruba.

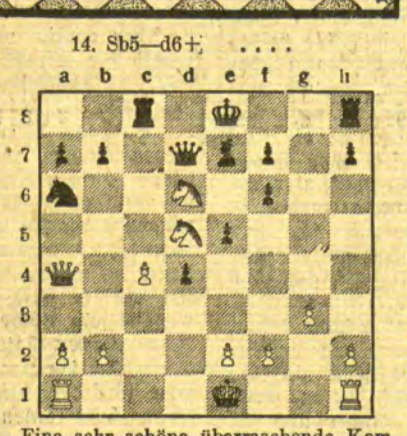


Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 100.

H. Weenink. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kg3, Te8, Ld7, Sc4, Sg4, Ba3, c2 (7). Schwarz: Kd5, Bc5, d4, c3 (4).

1. Te8—e4 Kd5×e4 2. Sg4—f6 matt; 1. . . . Kd5×c4 2. Sg4—e3 matt.



Humoristisches

Ins Ohr geflüstert

Graf Lerchenfeld war in seiner Jugend ein witziger Kavalier. Eines Tages hatte er eine Tischdame, die durch ihre zwanglose Form Männern gegenüber, die ihr gefielen, bekannt war. Die Dame wurde, obgleich sie Lerchenfeld noch nie gesehen hatte, sofort kordial. Sie beginnt die Unterhaltung mit „Mein bester Graf" und ist in kurzem bei „Mein lieber Lerchenfeld" angelangt. Da beugt sich Lerchenfeld, der bisher sehr zeremoniell war, vor, zwinkert und flüstert der Dame ins Ohr: „Gnädige Frau, ich heiße Hugo!"

*

Der aufrichtige Oberst

Zur Zeit Friedrich Wilhelms IV. wurde ein Unteroffizier eines Berliner Garderegiments nachts angetroffen, als er ohne Erlaubnis die Kaserne verlassen wollte.

Dicht neben der Kaserne lag ein Schwimmbad. Der Bademeister hatte eine schöne Tochter. Der Unteroffizier sprang allabendlich ins Wasser und in die Arme seiner Liebsten.

Der König befahl den Oberst zu sich und fragte:

„Was haben Sie mit dem Kerl gemacht?"

„Majestät", antwortete der Oberst, „ich habe ihn beneidet."

*

Der Tüchtige

Im Elternabend der 333. Volksschule zu Limmritz hält der Lehrer Weinurm einen Vortrag über die sexuelle Aufklärung. Ein Elternratsmitglied protokollierte und schrieb so: „Herr W. gab Proben seines sexuellen Könnens."

(Berlingske Tidende.)

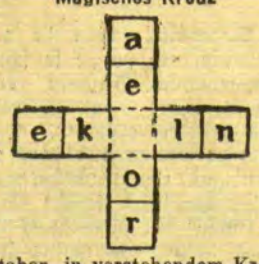
Rätsel-Aufgaben

Gegensätze

Für ein jedes der nachstehenden Wörter soll ein im Gegensatz zu ihm stehendes Wort gesetzt werden. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann, sofern man sie aneinanderreiht, ein Wort, das mancher Vater und manche Mutter mit recht gemischten Gefühlen jetzt vernehmen.

1. unüberlegt. 2. nahe. 3. glatt. 4. langsam. 5. unmäßig. 6. unerheblich. 7. unerlaubt. 8. artig. 9. gehaltvoll. 10. untätig.

Magisches Kreuz



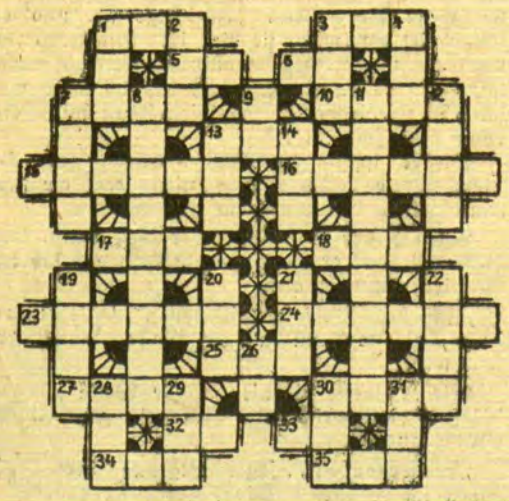
Die Buchstaben in vorstehendem Kreuz sind so zu ordnen, daß, ohne Berücksichtigung des Mittelfeldes, die waagerechte Reihe einen weiblichen Personennamen, die senkrechte eine Bezeichnung im Kartenspiel ergeben. Wird dann in das Mittelfeld ein weiterer Buchstabe, der zu suchen ist, eingestellt, so ergibt die waagerechte Reihe einn Nebenfluß der Aller, die senkrechte eine Stadt in Aegypten.

Silben-Rätsel

at bar bu cle de durch e feld gau ge ger ger glo hel la land le len me mo mo nam nus o ra rak ri ru schlag sin ska tan tau ti tor u um ve.

Aus vorstehenden 39 Silben sind 14 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Stadt in Schlesien. 2. Farbstoff. 3. Mädchenname einer Dichtersgattin. 4. Küchengerät. 5. Kraftmaschine. 6. Hunnenkönig. 7. Nordamerikanischer Staat. 8. Hieb- und Stoßwaffe. 9. Deutscher Gebirgszug. 10. Meerenge zwischen Norwegen und Dänemark. 11. Hafenstadt in Marokko. 12. Geierart. 13. Hinterindischer Strom. 14. Fristgewährung. Hart man die Wörter richtig gebildet, so ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Herrschertitel, 3. Zeitmaß, 5. hohe Spielkarte, 6. Musikvorzeichen, 7. staatliche Einrichtung, 10. Rauchfang, 13. Naturerscheinung, 15. Monatsname, 16. Metall, 17. griechischer Buchstabe, 18. gedörrtes Gras, 23. Automobilschuppen, 24. Hansestadt, 25. Teil eines Grundstücks, 27. Schwimmvogel, 30. Planet, 32. Ruf eines Haustieres, 33. Fluß in Italien, 34. Lebensabschluß, 35. Sohn Noahs.

Senkrecht: 1. Tierpark, 2. Beamtentitel, 3. heißes Getränk, 4. Leuchtstoff, 7. tschechische Hauptstadt, 8. Stadt in Württemberg, 9. Nahrungsmittel, 11. Monatsname, 12. Paradiesgarten, 13. metallhaltiges Mineral, 14. Wintersportgerät, 19. Taufzeuge, 20. Waldbewohner, 21. Zahlwort, 22. Winkel, 26. sibirischer Strom, 28. Dürftigkeit, 29. Bekräftigung, 30. Göttin der Morgenröte, 31. kirchliches Gebäude.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Geier. 2. Obdach. 3. Elba. 4. Trebinj. 5. Herat. 6. Erker. 7. Sonde. 8. Talmud. 9. Omen. 10. Dessau. 11. Erich. 12. Iran.

— Goethes Tod einhundert Jahr. —

Auflösung der Verwandlungs-Aufgabe:

fang reis uarda eden hanf lama iden nessing

— Fruehlingsanfang. —

Auflösung des Kreuzworträtsels

Senkrecht: 1. Herne, 2. Feh, 4. List, 5. Ode, 6. Boa, 7. Note, 9. Artur, 10. Tran, 11. Irre, 12. Elch, 14. drei, 19. Base, 20. Altar, 21. Saat, 22. Blei, 23. Eis, 24. Ebro, 25. Anker, 26. Rahm, 28. Tal, 30. Leo, 31. Gnu.

Waagerecht: 1. Hof, 3. Kilo, 6. Besen, 8. Ida, 10. Tor, 11. Isere, 13. Rand, 15. Tort, 16. Erbe, 17. Tuch, 18. Eber, 20. Avis, 23. elf, 24. Elsa, 26. Raub, 27. Ente, 29. Salat, 32. Kai, 33. Reh, 34. Onkel, 35. Omen, 36. Uhr.

Wieder Krieg in der Mandschurei

Japanische Offensive gegen 3000 Chinesen

wtb. **Tokio**, 2. April. („Reuter")

In der Mandschurei sind erneut schwere Kämpfe ausgebrochen. Heute früh um 6 Uhr begann, einem Telegramm aus Tschangtschun zufolge, eine allgemeine japanische Offensive gegen das nordwestlich von Tschangtschun gelegene Nungan.

Tschangtschun ist bekanntlich die Hauptstadt des neuen unabhängigen mandschurischen Staates. Es dürfte sich bei dem Angriff um eine von Japanern unternommene Offensive gegen chinesische Streitkräfte handeln, die 3000 Mann stark sich vor vier Tagen in Nungan festgesetzt hatten.

Krach im Pariser italienischen Konsulat

wtb. **Paris**, 2. April. Im italienischen Konsulat in Paris ist es gestern nachmittag zu einem Zusammenstoß gekommen. Ein Italiener, dem der Vizekonsul eine Bitte um Unterstützung abgeschlagen hatte, machte seiner Enttäuschung durch beleidigende Aeußerungen Luft. Dann drangen noch drei andere Italiener, die im Vorzimmer des Konsulates warteten, in das Zimmer des Vizekonsuls ein. Es wurden zwei Bilder Mussolinis zerrissen und sieben Fensterscheiben sollen zerschlagen worden sein. Die vier Italiener sind von der Polizei verhaftet worden.

Die französischen Theater- und Kinobesitzer geblufft

wtb. **Paris**, 2. April. Die Theater- und Kinobesitzer sind stark enttäuscht und verstimmt. Die Regierung hatte ihnen, um einen Streik zu vermeiden, verschiedene Zusagen gemacht. Aber der Finanzausschuß der Kammer ratifizierte nur einen Teil der Versprechen und fand dafür die Zustimmung des Plenums. Die Forderungen der Lichtspielhäuser sind dabei überhaupt nicht berücksichtigt worden.

Französischer Bischof eifert gegen den modernen Tanz

Paris, 1. April. Der Bischof von Quimper und Léon in der Bretagne hat eine sensationelle kirchliche Verordnung gegen das Tanzvergnügen erlassen, das in der ganzen Bretagne nicht geringes Aufsehen verursachte. Tanzvergnügungen, sei es in öffentlichen Räumen, sei es in der Familie, werden aufs strengste verurteilt in Anbetracht des „unbescheidenen Charakters der modernen Tänze". Die Tanzsaalbesitzer, die Gelegenheit zu den „abscheulichen Ausschreitungen" bieten und wahre „Schulen des Verderbs" unterhalten, seien öffentliche Sünder. Sie müßten büßen, sonst gingen sie aller kirchlichen Handlungen verlustig. Sollten sie auf dem Totenbett noch Reue zeigen, dann würden sie zwar kirchlich beerdigt werden, aber nur mit der Einschränkung der ihnen zustehenden Totenehrung. Tänzer und Tänzerinnen, Leser und Verkäufer nichtkatholischer Zeitungen werden nicht mehr zu den kirchlichen Handlungen zugelassen. Dasselbe gelte für die Besitzer von Auto-Omnibussen, in denen junge Männer und Mädchen „sich ohne Zurückhaltung einpferchen". „Das ist nahe Gelegenheit für Todsünde." Die Geistlichkeit hat von der Kanzel herab und durch private Besuche alle „Interessierten" auf die schweren Strafen aufmerksam gemacht.

Forderungen der deutschen Industrie

wtb. **Frankfurt a. M.**, 2. April.

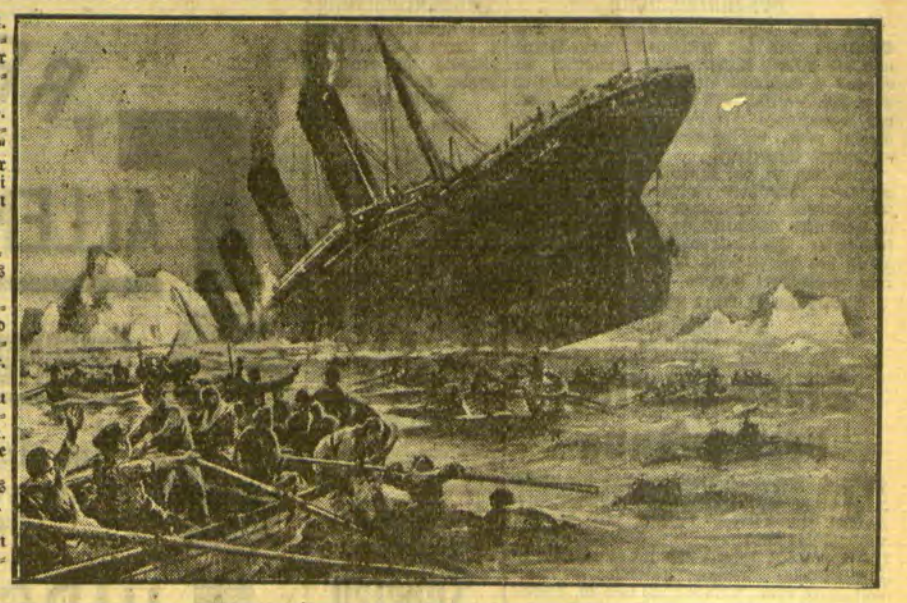
Auf der Jahresversammlung des Verbandes mitteldeutscher Industrieller sprach gestern das Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie Geheimrat Dr. h. c. Kastl über den Kampf um Deutschlands wirtschaftliche Zukunft". Der Vortragende ging von der immer schärfer werdenden Absperrung der einzelnen Völker voneinander aus. Man dürfe nie außer acht lassen, daß die deutsche Industrie zu fast einem Drittel für den Weltmarkt arbeite und daß Deutschland es forcieren müsse, um seine privaten finanziellen Verpflichtungen erfüllen zu können. Ebensosehr, wie sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gegen irgend welche politischen Zahlungen stämme, ebensosehr sei Deutschland durchdrungen von der Notwendigkeit, seine privaten Verpflichtungen zu erfüllen. Allerdings müssen sich die Gläubigerländer Deutschlands darüber im Klaren sein, daß sie Deutschland die Möglichkeit zur Innehaltung seiner Verpflichtungen geben müßten, mit anderen Worten bereit zu sein, deutsche Waren aufzunehmen.

Geheimrat Kastl verlangte von der Regierung, sie möge die Bahn für die Unternehmerinitiative freimachen. In erster Linie müsse eine generelle Senkung des Unkostenfaktors der öffentlichen Hand eintreten. Ebenso dringlich sei die Umschuldung der Gemeinden sowie eine durchgreifende Reform der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge überhaupt, mit dem Ziele einer Vereinheitlichung der Ausgabenersparnis.

Die Strafen für Gutherz und Genossen

wtb. **Berlin**, 2. April. In der Berufungsverhandlung des Devisenschiebungsprozesses Dr. Gutherz und Genossen wurden verurteilt: Dr. Gutherz zu neun Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Parlagi zu zehn Monaten Gefängnis und 12 000 Mark Geldstrafe, Oppenheimer zu zehn Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe.

Vor 20 Jahren: Untergang der „Titanic"



In der Nacht vom 14. zum 15. April 1912 ereignete sich eine der entsetzlichsten Schiffskatastrophen aller Zeiten: der 45 000 To. große englische Passagierdampfer „Titanic" stieß während einer Vergnügungsfahrt bei Kap Race mit einem Eisberg zusammen. Trotz Einschaltung aller Sicherungsvorrichtungen begann das Schiff bereits kurze Zeit nach dem Zusammenstoß zu sinken und riß mehr als 1500 Personen mit in die Tiefe. Nur 703 Personen konnten von den zu Hilfe eilenden Dampfern gerettet werden. — Unser Bild stellt die Katastrophe nach einem Gemälde des Marinemalers Prof. Willi Stoewer dar, der es nach Berichten von Augenzeugen gemalt hat.

Vor den Augen des Vaters tödlich abgestürzt / Das Zuwinken wurde zum Verhängnis — Die Maschine zerschellte an der väterlichen Besitzung

wtb. **München**, 2. April.

Ein Sportflugzeug des Bayerischen Fliegerklubs ist gestern nachmittag bei Rosenheim abgestürzt. Die beiden Insassen, der Schriftsteller und Kunstflieger Huber und der Diplomingenieur Oswald wurden getötet.

Die Katastrophe ereignete sich in dem Augenblick,

als der Kunstflieger eine Schleife über der Besitzung seines Vaters zog und diesem zuwinkte

In etwa 200 Meter Höhe sackte das Flugzeug plötzlich durch, raste gegen einen Baum und zerschellte an der Hauswand der Huberschen Besitzung.

Klein Lindbergh in Europa?

wtb. **Hopewell**, 2. April. Der Assistent des Leiters der Staatspolizei, Major Schöffel, ist vor kurzem nach Europa abgereist, um hier die Suche nach dem Sohne Lindberghs aufzunehmen.

Die Ledertasche des verschollenen Atlantikfliegers aufgefischt

Rotterdam, 31. März.

Ein holländischer Fischdampfer, der sich im nördlichen Atlantik auf Fischfang befand, hat am 27. Februar einen seltsamen Fund getan. Als wieder einmal das Netz an Bord gezogen war und die Beute sortiert wurde, fand man unter den Fischen eine Ledertasche. Als man sie öffnete, entdeckte man eine Reihe von Papieren, Karten und Teile eines Sextanten. Nach näherer Prüfung des Inhalts stellte man fest, daß die Tasche Eigentum des amerikanischen Fliegers Parker Cramer gewesen ist, der im vergangenen Jahre bei einem Versuch, den Atlantik zu überfliegen, verschollen ist. Unter den Papieren befand sich auch ein Brief der Mutter des Fliegers, den dieser kurz vor seinem Start zum Ozeanflug erhalten hatte und in dem die alte Frau ihren Sohn bei seinem gefahrvollen Unternehmen der Obhut des Allmächtigen empfahl. Nach seiner Rückkehr in der Heimat hat der Kapitän des Fischdampfers den Fund dem amerikanischen Generalkonsul in Amsterdam überbracht, der ihn der Mutter Cramers nach Amerika weitergesandt hat.

Glückliche Flucht portugiesischer Deportierter

wtb. **Marseille**, 2. April. Mehrere politische Flüchtlinge, unter ihnen der ehemalige portugiesische Kolonialminister Machado, sind gestern auf einem von Australien kommenden Dampfer hier eingetroffen. Die Flüchtlinge, die wegen Beteiligung an dem Aufstand vom 26. August 1931 auf eine Insel im Stillen Ozean deportiert waren, entkamen von dort auf einem kleinen Segler. Ein holländischer Dampfer nahm sie unterwegs auf und setzte sie in Singapore ab. Dort schifften sie sich auf dem Dampfer ein, der einige 100 russische Mennoniten von Schanghai nach Marseille brachte.

Vom Spiel in den Tod

wtb. **Stettin**, 2. April. Zwei sechsjährige Knaben wurden beim Spielen von plötzlich abrutschenden Erdmassen verschüttet. Bei Durchsuchung des Grubengeländes fand man sie tot auf.

wtb. **Trebnitz**, 2. April. Bei dem ersten Frühlingsgewitter wurden gestern nachmittag in Striesa zwei Frauen, die vom Walde kamen, vom Blitz getroffen. Die eine der beiden wurde sofort getötet, während die andere, eine Schwägerin der Getöteten, bis jetzt noch am Leben ist.

Der Frühling fordert

zum Schutze Ihrer durch die winterliche Kleidung verweichlichten Haut sorgfältige Pflege mit

NIVEA-CREME

Nivea-Creme dringt infolge ihres Euzeritgehalts tief ein, nährt und kräftigt das Gewebe und regt die Zelltätigkeit an. Sie verursacht also jenen belebenden Impuls, in dessen Verlauf die Haut ihre natürliche Glätte und Spannkraft und damit das geschätzte zarte, jugendfrische Aussehen wiedergewinnt. Es gibt keine andere Creme, die das hautverwandte Euzerit, das Nivea-Creme sozusagen zum naturgegebenen Hautpflegemittel macht, enthält.

Nivea-Creme: Lit 0.50 bis 3.75

Das „ewige Zündholz" auf dem Marsch?

B. M. **Wien**, 1. April.

Nach dem Tode des schwedischen Zündholzkönigs Ivar Kreuger entfaltet der Wiener Chemiker Dr. Ferdinand Ringer eine erhöhte Betriebsamkeit. Ringer kann nämlich den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der Erfinder des „ewigen Zündholzes" zu sein. Sein ewiges Zündholz soll in der Lage sein, das heute überall gebräuchliche schwedische Zündholz völlig zu verdrängen. Solange Kreuger lebte, fand der Wiener Erfinder in dem schwedischen Zündholzkönig seinen mächtigsten Gegenspieler. Vom Kreuger-Trust ist seinerzeit Ringers „ewiges Zündholz" eingehend untersucht worden. Die Kreuger-Gesellschaft ließ damals erklären, daß der Erfindung des Wiener Chemikers Ringer eine praktische Bedeutung nicht zukomme.

Mit diesem Urteil machte man aber den rührigen Wiener Erfinder nicht mundtot. Nach dem Tode Kreugers erklärte er in einer Wiener Zeitung, daß der schwedische Zündholzkönig ihn in zahllose Patentprozesse verwickelt habe, die aber sämtlich für ihn einen glücklichen Ausgang gehabt hätten. Da Kreuger in den wichtigsten europäischen Staaten ein Zündholzmonopol besessen habe, sei es ihm — Ringer — nicht möglich gewesen, das ewige Zündholz zu allgemeiner Anerkennung zu bringen. Ringer verbreitete erst vor einigen Tagen die Nachricht, daß sein Patent kürzlich von dem Generalinspektor der französischen Zündholz-Regie und seinen Ingenieuren untersucht und in technischer wie wirtschaftlicher Hinsicht als brauchbar erklärt wurde. Um für sein „ewiges Zündholz" eine bessere und durchschlagendere Propaganda zu machen, begibt sich Dr. Ringer in diesen Tagen auf eine Rundreise durch Europa. Durch Vorträge und Demonstrationen will er wirtschaftlich einflußreiche Männer von dem Wert und der Brauchbarkeit des ewigen Zündholzes überzeugen.

Ob Ringer mit seinem Vorhaben Erfolg haben wird, ist ungewiß. Ringers „ewiges Zündholz" hat mit den heute üblichen schwedischen Streichhölzern nichts zu tun. Sein „Zündholz" besteht aus einer chemischen Masse und gleicht äußerlich einem Lippenstift. Der Zündstab wird in einer Metallhülse aufbewahrt. An einer Reibfläche kann jeder Zündstab mindestens 600mal angezündet und wieder ausgelöscht werden. Ringers Erfindung würde, wenn sie sich als brauchbar erwiese, eine Umwälzung auf dem internationalen Zündholzmarkt mit sich bringen. Der „ewige Zündstab" (Kostenpunkt 15 Cent) würde der Wirkung eines großen Streichholzpakets entsprechen, das unter dem gegenwärtigen Kreuger-Monopol 1 Lit kostet. Die eintretende Preisverbilligung würde selbstverständlich von allen Leuten sehr begrüßt werden. Die ganze Sache hat nur einen Haken: die wirklichen Fachleute auf dem Gebiet der Zündholzherstellung haben sich bisher zu der Ringerschen Erfindung des „ewigen Zündholzes" noch nicht geäußert. Und solange man von ihrer Seite nicht eingehende Gutachten und Urteile hat, muß man — abwarten.

Deutsch am Aequator

Von Leonhard Adelt

Die Grabsteine des englischen Friedhofs, zu dem das Monatsblatt des deutschen Klubs von Pernambuco dem landfremden Gast den Weg wies, sind großenteils schon ganz verwittert. Manchen Namen haben die Jahrzehnte ausgelöscht, andere sind noch mühsam zu entziffern. Unter ihnen haben mehr als hundert deutschen Klang. Niederdeutsche aus den Hansastädten und oberdeutsche Schweizer überwiegen. Der Besucher buchstabiert die Marmortafeln nach, mit einmal greift eine unsichtbare Hand aus einem Grab an sein Herz. „Carl Friedrich Mühlenbruch aus Gödeshagen in Mecklenburg, gestorben 1844", liest der Fremde und erfährt in diesem Augenblick, wo sein Vorfahr starb und ruht.

Klein ist die Welt, gesponnen in das Netz ewiger Zusammenhänge, dessen Fäden gelegentlich durch jene unbegreifliche Bestimmung, die wir Zufall nennen, sichtbar werden. Vor hundert Jahren ist mein Vorfahr ausgewandert und verschollen, nun führt mich ein Wochenausflug nach Brasilien überraschend an sein Grab. Die gleiche Verbindung über Zeit und Raum, die sich in diesem Einzelfall so sonderbar erfüllte, vollzieht sich durch das Medium des Luftschiffes von der alten Heimat zu der fernen Weite. Die große, menschenreiche Siedlung jenseits des Aequator, bisher nur ein Begriff für Seefahrer, ist plötzlich allen nachgerückt. Wer bei uns daheim hat es noch gewußt, daß es ein Recife de Pernambuco gibt und gar daß diese Halbmillionenstadt Gründung eines Deutschen und nach ihm Moritzstadt benannt war? Moritz von Nassau, Feldherr in holländischen Diensten, eroberte Brasilien und bestimmte anstelle des hochgelegenen Bischofssitzes Olinda die Halbinseln des Küstenriffs zur zukünftigen Hauptstadt Pernambucos. Das ist dreihundert Jahre her, Brasilien wurde wieder portugiesisch und verschloß sich allen fremden Schiffen, Moritzstadt hieß fortan Recife; erst 1808, als sich der Prinzregent von Portugal in die südamerikanische Kolonie geflüchtet hatte, öffnete die Carta Regia Brasilien den Handelsschiffen und Einwanderern aus aller Welt.

Der Fremde, der heute durch die Hauptgeschäftsstraße von Recife bummelt und vor den stattlichsten Geschäften zum Firmenschild hinaufschaut, liest darauf deutsche Namen. Er kramt nach Ansichtskarten, und der Photograph, der sie herstellt und verkauft, ist ein Landsmann. Der Fremde versieht sich im Zigarrenladen, der nach der Straße zu weder Wand noch Fenster hat, mit echten Dannemann-Brasils und entlehnt der vorsichtshalber angebundenen Streichholzschachtel eins der steuerteuren Hölzchen. Er ersteht beim Juwelier ein mit Riesenschmetterlingen eingelegtes Kästchen und eine Brosche, deren Edelstein auch nichts anderes als ein Stückchen Flügel des azurblauen Morphofalters ist, und der Juwelier, Herr Krause, verrät ihm, daß das Rohmaterial aus Brasilien erst nach Dresden wandert, von dort als Fertigware heimkehrt und mit den Andenkenkäufern dann zum zweiten Mal über den Atlantik kommt. Zum Schluß bestellt der Fremde seine Schiffskarte bei der Firma Herm. Stoltz u. Co., von deren mächtigem Kontorhaus die deutsche Handelsflagge grüßt.

Dieser augenfällige Einfluß auf das Geschäftsleben der Bundeshauptstadt steht in umgekehrtem Verhältnis zu der Zahl der Deutschen. Die ihr angeschlossenen Schweizer, Oesterreicher, Balten, Skandinavier mitgerechnet, stellt die deutsche Kolonie zur Gesamtbevölkerung von Recife nur ein Zehntel Prozent. Der kleinere Teil davon ist in Brasilien eingebürgert, die meisten kamen als Vertreter deutscher Firmen und kaufmännische Angestellte nach dem Weltkrieg in das Land. Auswanderer im Sinne der südbrasilischen Bundesstaaten kennt der äquatoriale Boden mit seinen Großbetrieben nicht; die Arbeit in den riesigen Zuckerrohr- und Baumwollplantagen wird von den Nachkommen der Negersklaven besorgt, denen das tropische Klima zusagt und deren Anspruchslosigkeit sich mit einem Tageslohn von einer halben Mark begnügt.

Eine wichtige Aufgabe erfüllt der Auslandsdeutsche als Erzieher. In der bischöflichen Residenz Olinda, die eine elektrische Straßenbahn mit Recife verbindet, untersteht das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar der Leitung deutscher Benediktinerinnen; das nachbarliche Franziskanerkloster bildet deutsche Mönche für den Missionsdienst aus. In Recife selbst, zu dessen besten Aerzten Brasilianer deutscher Herkunft zählen, unterrichten im Collegio Salesiano deutsche Patres; der Dektor ist Oesterreicher. In der Universität veranstaltet der Hauptlehrer der deutschen Schule vor zweihundert Einheimischen deutschsprachige Kurse.

Denn die deutsche Kolonie von Recife unterhält — im Unterschied von der zahlenmäßig stärkeren englischen Kolonie, die nur ihre eigene Kirche hat — selbst eine Schule. 40 Prozent der Unkosten begleicht das Schulgeld, das 40 Milreis monatlich beträgt; den Rest bringt der Deutsche Schulverein Pernambuco auf. Der Unterricht umfaßt vier Volksschul- und drei Realklassen; den beiden deutschen Lehrern gesellen sich eine Brasilianerin für Portugiesisch und eine Engländerin für Englisch.

Die Schule nimmt den ersten Stock des Klubhauses ein, das ein Patrizierhaus aus dem brasilischen Empire ist. Kokospalmen schauen mit Giraffenhälsen über das durchbrochene Dach, durch das die Meeresbrise streicht; ein gilbender Bananenhain, dicht wie ein Maisfeld, hängt in mächtigen Büscheln voller Früchte. Der Brotbaum bietet den Kindern auf dem Spielplatz seine ungebackenen Laibe; das spröde Gras hat, wo es sich zu Strahlen teilt, innen einen zarten Silberstern. In schwarzschlammigen Tümpeln längs des Laubenganges fielen Krebse, und der Tyrannenvogel pickt immerhungrig nach Insekten. An der heißen Mauer, die das Klubgelände einsäumt, sonnen sich Leguane; die Kehlen der langschwänzigen Echsen flattern vor Erregung, wenn ein Kind sich ihnen nähert, während sie doch Neugier bannt. Erst wenn die Kinderhand nach ihnen greift, retten sie sich in huschender Flucht. Es ist Turnstunde, als wir kommen, paarweise springen je ein Mädel und ein Bub übers Seil. Als Onkel Büdemann, der Schule Gönner, es den Kleinen nachmacht und das Seil wirft, erhebt sich jubelndes Gelächter. Danach marschieren wir an Tennisplatz und Kegelbahn vorbei in die Klassenzimmer: Rechenstunde. Man rechnet auf eine neue Art mit Zerlegung der Zahlen; ich zittere heimlich, daß der Herr Lehrer mich befragen könnte. Die Kleinen aber kennen keine Schulangst, ihre semmelblonden Köpfe glühen vor Eifer, und auch die Lesestunde, die dann folgt, ist eitel Lust. Nur über dem schweren Worte Pflug stolpern ihre flinken Zungen; niemand kann es sprechen, und niemand auch weiß zu sagen, was das ist: ein Pflug. Da holt der Lehrer einen großen Buntdruck, darauf ist alles, was ein deutsches Dorf enthält: das Bauernhaus mit dem Storchnest, der Acker mit dem Pfluggespann, die Eiche und der deutsche Wald. Die Kinder, plötzlich stillgeworden, schauen mit großen Augen: das also ist das ferne Land, wo alle Leute ihre deutsche Muttersprache sprechen!

Später, als wir auf der Holzbahn Kegel schieben, schmiegt sich eine kleine weiche Patschhand in die meine, blaue Kinderaugen schlagen sich vertrauensvoll zu mir auf: „Ich will auch mit dem Zeppelin nach Deutschland — bitte, schreib mir ein Billett." Es ist die sechsjährige Helga des Klubverwalters Lederer; ich schreibe ihr ein Billett. Die Geschwister wollen nicht zurückbleiben, und die siebenjährige Annelore zeichnet eigenhändig ihren Namen ein: „Aneloreleterao" — lautgetreu so, wie ihn die Brasilianer sprechen. Helga, Annelore, Wolfgang haben sich damit begnügen müssen, auf dem Ankerplatz das Luftschiff zu betreten. Für sie, die von Entfernungen nichts wissen, macht das keinen Unterschied — und in der Tat: es ist ja deutscher Boden, den ihr Fuß betrat.

Bekanntmachung

Es wird darauf hingewiesen, daß das **Schulgeld** für die Auguste-Viktoria-Schule und die beiden Mittelschulen **monatlich im voraus** zu entrichten ist, und zwar, soweit es nicht von den Schülern und Schülerinnen bei den monatlichen Erhebungen in der Schule gezahlt wird, bis spätestens 10. jeden Monats an unsere Stadtkasse.

Bis zum 10. des laufenden Monats nicht gezahltes Schulgeld wird nach Mahnung zwangsweise beigetrieben. Auch wird bei wiederholter unpünktlicher Zahlung und bei fruchtloser Zwangsbeitreibung der Ausschluß des betreffenden Schülers vom Unterricht angeordnet werden.

Memel, den 2. April 1932.

Der Magistrat.
Schulverwaltung. [3031

Steuermarken-verwendung

Es wird darauf hingewiesen, daß demnächst die Revision der Verwendung von Lohnsteuermarken für **1932** beginnt und laufend durchgeführt wird. (2977

Bei jeder Lohnzahlung sind die einbehaltenen Steuerbeträge gemäß unseren Bekanntmachungen vom 16. Mai 1930 und 28. August 1931 **sofort** — wenn nicht Barüberweisung zugelassen ist — in Steuermarken in den Markenbogen des Steuerbuches zu verwenden. Zur Vermeidung von Bestrafungen — Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe von 50 bis 10 000 Lit — fordern wir auf, diese Vorschrift zu beachten und rückständige Steuermarken sofort nachzukleben.

Memel, den 26. März 1932

Der Magistrat
— Steuerverwaltung —

Bekanntmachung

Die Wegstrecke Strandvilla—Försterei wird bis auf weiteres für **Autobusse und Lastfahrzeuge gesperrt.** Der Verkehr leichterer Personenfahrzeuge wird noch zugelassen, jedoch darf die Höchstgeschwindigkeit von 24 km nicht überschritten werden. (3402

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Memel, den 1. April 1932.

Der Magistrat
Forstverwaltung

Auktion der Pfandleihanstalt

In der **städt. Turnhalle** findet am **Montag und Dienstag, dem 2. und 3. Mai 1932, von 2 Uhr nachm. ab** die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. August 1931 versetzten Pfandstücke, und zwar am

Montag bestehend in Herrenanzügen, schwarzen Rock- und Gesellschaftsanzügen, Winter- und Sommermänteln, Damenkleidern, Kleiderstoffen, Wäschestücken, Schuhzeug u. a.,

Dienstag bestehend in Gold- und Silbersachen, Herren- und Damenuhren, goldenen Ringen, Ketten, silbernen Etuis, silbernen Löffeln, Schmucksachen u. a.,

soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden, statt.

Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandscheinnummern zwischen 5073 und 5761. Vom 28. April cr. einschl. ab sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehns als Auktionsbeitrag zu entrichten.

Eine Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 28. April bis einschl. 4. Mai 1932 nicht statt. [3473

Memel, den 2. April 1932.

Der Magistrat.

Nachlaß-Auktion!

Mittwoch, den 6. April, vorm. 10 Uhr, **Polangenstraße 19**, über mehrere:

Kleiderschränke, Sofas, Sessel, Bettgestelle mit Matratzen, Waschtische, Nachttische, Betten, gr. Spiegel, Tische, gr. Bilder, 1 Sekretär, 1 Regulator, 1 Vertiko, 1 Nähmaschine, sow. versch. and. **Möbel, 1 gr. Posten alte Wäsche, div. Glas-, Porzellan-, Haus- u. Wirtschaftssachen,** 1 Posten altes Holz, **1 Geldschrank.** [3483

M. Edelmann, Auktionator,
Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

Zwangsversteigerung

Montag, d. 4. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Libauer Straße (Hof Gattow) ein anderweitig gepfändetes **Büfett** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [3484

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Straße 11.

Zwangsversteigerung

Am **Montag**, d. 4. d. Mts., sollen um 8 Uhr in der Libauer Str. bei Kaufm. Rose (früher Gattow) anderweitig gepfändete und dort untergestellte **1100 Paar Mako-Strümpfe;** am **Dienstag**, d. 5. Mts., um 8 Uhr in meinem Büro **ein Photoapparat** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. [3461

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel.

Zaun- und Brennschwarten Dielenenden und Latten
verkauft (7884
Sägewerk A. Eilberg
Memel-Janischken

Lehrfräulein

stellt von sofort ein [3482
O. Genatowski, Libauer Str. 39.

Bekanntmachung

Der Unterricht der am 1. April d. Js. schulpflichtig gewordenen Kinder beginnt am

Mittwoch dem 6. April

und zwar in der Friedrichstädtischen Schule für die Knaben um 9 Uhr, für die Mädchen um 10 Uhr, in sämtlichen anderen Volksschulen der Stadt für Knaben und Mädchen um 9 Uhr. Die Eltern, bzw. diejenigen Personen, deren Hausgenossenschaft die Kinder angehören, werden aufgefordert, die Anfänger zum genannten Zeitpunkt der für ihre Wohnung zuständigen Schule zuzuführen.

Memel, [3403
den 2. April 1932
Der Magistrat
Schulverwaltung.

Tapeten

von der einfachsten bis zur hochwertigst. Ausführung in größter Auswahl zu billigen Preisen. [3417

Tapeten-Import T. Schagom
Börsenstraße 1—4.

Opel-Kinderwagen
Sportliegewagen
Kinder-Fahrräder
nur bei
A. Joneleit
Fr.-Wilhelm-Strasse 1

Fuhrhalterei
2 Pferde einig. Wagen, genügend Arbeit vorh., zu verkaufen. Angeb. u. **10000** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3408

Kleine, schwarze, wachsame und saubere
Stubenhündin
zu verschenken [3437
Brauerstraße 3—4.

Hausschneiderin
empfiehlt sich. Angeb. unt. **9997** an die Abfertigungsst. d. Blatt. [3396

Handarbeiten
werden gut und billig angefertigt (3435
Schneidereit
Oberstraße 33

Es werden noch (3421
Bauaufträge
in **Reparaturen und Neubauten entgegengenommen.**
O. Petri
Kirchhofstraße 8

Sandora-Buchhandlung
Alte Sorgenstr. 2 empfiehlt Bibeln und Testamente in reicher Auswahl zu billigen Preis. Wiederverk. erhalten Rabatt. [3443

Verloren Gefunden

Eine Damenuhr
gefunden. [3446
Paul, Wallstraße 9.

Verkäufe

Klavier
und Damenfahrrad fast neu, zu verkaufen. Ang. u. **9989** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3386

6× 9 cm
1 Photoapparat
1 Herrenfahrrad
1 Paar Herrenlackschuhe Gr. 40
zu verkaufen [3478
Kopp, Jägerstr. 6
Besichtigung Sonntag

Koffer-Grammophon mit Platten zu verk.
Stulgies [3366
Lotsenstraße 7 c.

Rohölmotor, 25 PS (fahrbar) und Mahlgang verkauft billig
Burkandt, Schmelz
Mittelstraße 1.
3381

»RESINOTRUST«

ALLEN voran im PREISABBAU!

Konkurrenzlose Preise! Qualitätsgarantie!

Im eigensten Interesse empfehlen wir vor Anschaffung eines Reifens Offerte bei uns einzuholen.

HIRSCH & MORDASS

MEMEL — Libauer Str. 10/11, Tel. 850
KAUNAS — Daukanto 6, Tel. 4243

Für jeden gelieferten Reifen geben wir eine schriftliche Garantie für die Haltbarkeit desselben

Sommersprossen

Im Frühling und im Sommer wirken die Sonnenstrahlen so auf die obere Hautschicht ein, daß als Folge dieser Einwirkung die sehr unerwünschten Sommersprossen entstehen.

Die bekannte Creme **Metamorphose „Sanitas"** mit ihren erprobten heilenden und schützenden Eigenschaften hält die schädlichen Sonnenstrahlen ab, läßt aber die nützlichen aktiven ultra-violetten Strahlen durch.

Deshalb müssen Sie unverzüglich schon jetzt im zeitigen Frühjahr beginnen, ihr Gesicht mit der Creme **Metamorphose „Sanitas"** zu pflegen, denn nur diese Creme verbürgt Ihnen einen vollen Erfolg.

Ueberall herrscht die Ansicht vor: Creme **Metamorphose „Sanitas"** wirkt sicher.

Mit der **Goldenen Medaille** ausgezeichnet.

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-anruf **676**
E. Kausch
Oberstraße 23 (2481

Anruf **1360**
elegante **7-Sitzer-Limousine**
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4
Auto (3019
Tel. 1199
Froese, Töpferstr. 21

Anruf **598**
A. Milchereit
Breite Str 6 (3476

Auto-Anruf **746**
3 Wagen.
3268) **H. Laurus**

Lastauto für alle Zwecke
Tel. 1091
3405 **A. Barstat**

Unterricht

Dame, mehrere Jahre in England gelebt, erteilt [3378
engl. Unterricht
Konversations- und Nachhilfestunden.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Kapitalien

2—3000 Dollar
auf erstklassige Hypothek zu vergeben. Angebote unter **9985** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3373

Wer gibt für den ersten Bau einer technischen Erfindung ca.
4—5000 Lit
Ang. u. **Nr. 14** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [3466

5—6000 Lit
Baugeld zur 1 Stelle auf ein Stadtgrundstück gesucht. Ang. u. **Nr. 11** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3449

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstücke
mehrere in der Preislage von 20 000 Lit, zu verkaufen. [3462
An- u. Verk.-Vermittl.
Baaksenstraße 1.

2-Familienhaus
in Schneidemühl, villenartig, hauszinssteuerfrei, wegen Veränderung meines Berufs bei günst. Bedingungen zu verk. Anzahl. 7—10 000 Mk.
Hermann Engelke
Schneidemühl
Königsblickerstr. 14.
3367)

Hausgrundstück
mögl. Neub., v. Selbstkäufer zu kaufen ges. Ang. u. **9992** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3390

Heirats-Anzeigen

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Austit. überzeugt sof.
Stabrey, Berlin
Stolpische Str 48

Kaufgesuche

Harmonium
wird zu kauf. gesucht. Angebote unter **9995** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [3394

Suche gebr. eisernes
ogelbauer
ca. 60 lang, 30 breit, 40 hoch zu kaufen. Angeb. unt. **9986** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3374

Eine gut erhaltene
Lokomobile
40—60 PS, die kein Remont benötigt, per sofort zu mieten oder kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Bedingung. an [3362
V. Kaunackas
Venta.

Stellen-Gesuche

Handlungsgehilfe
der die lit. Sprache in Wort und Schrift beherrscht, sucht Stell. Gute Zeugnisse vorh. Angeb. u. **9993** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kriegsbeschädigter
ehrlich, zuverl., sucht
Beschäftigung
gleich welcher Art sofort oder später. Angebote unter **9988** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3379

Fräulein
das mit sämtl. Büroarbeiten vertraut ist, Deutsch u. Litauisch in Wort u. Schrift mächtig, sucht Stelle oder passende Beschäftig. f. einige Stund. täglich. Angebote unter **Nr. 6** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3426

Perfekte Stütze
sucht Stellung. Gute Zeugnisse vorh. Ang. u. **Nr. 8** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3430

Perfekte Köchin
sucht Stelle ab 1. 5. in besser. Hause. Ang. u. **Nr. 12** an die Abfertigungsst. d. Blatt. [3457

Aelteres, tüchtiges
Mädchen
sucht v. 1. 5. **Stelle**
Ang. u. **9998** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3400

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms ..."

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel

Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**

Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Halbjahreskurse **Sexta-Abitur** aller Schulgattungen
Beste Erfolge — Arbeitsstunden — Schülerheim
Professor E. Saltzmann Königsberg Pr., Hammerweg 2
2491

Fabrikschornsteine
Neubauten u. Ausbesserungen ohne Betriebsstörungen führt aus
Baugeschäft 3397
Wilhelm Westphal, Tilsit

Zum Schulanfang

empfiehlt sehr preiswert
Schulbücher Hefte, Tafeln
u. sämtl. Schulartikel
Christl. Buchhandlung
Klischies Nachflg.
Breite Straße 28.
3384

Gelegenheitskauf
5-Sitzer-Mathis-Limousine
in **neuwertigem** Zustand preiswert zu verkaufen. (3329
Automobilreparatur-Werkstätten
Max Kaspereit, Memel
Grabenstraße Tel. 653

2 Pferde

nebst Geschirr und Rollwagen verkauft (3371
Memell. Seifenfabrik
G. m. b. H. Schützenstraße

Schönlanker

Ponevyžer Maschinen-Matzen, Handmatzen, sowie **sämtliche Osterwaren** eingetroffen. (3387
Schauffer, Hohe Straße 21

Landhaus

Strecke: Ulm—Sigmaringen
Württemb. Oberamtsstadt, 6 Zim., Bad, Zubeh., in 7½ ar Garten, unbelastet, für RM. 9 000 bei RM. 5 000 Anzahlg. zu verk. Anfr. **F.M.8799** beförd **ALA Haasenstein & Vogler, Frankfurt/Main.** (3368

Kellnerlehrling

Sohn achtbarer Eltern, stellt ein
Hotel „Baltischer Hof"

Büfettfräulein

gesucht. Ang. unt. **9996** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. (3395

Wirtin

die in Hotelküche erfahren ist,
Bedienungsmädchen
litauisch sprechend, für die Saison im Badeort gesucht. Angeb. m. Gehaltsansprüchen unt. **10** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb. (3415

Sommerwohnung in Sandkrug gesucht.
Meldungen bei (3413
Saloman, Simon-Dach-Straße 16

Laden

mit großen Nebenräumen in guter Lage, Libauer Str., ab 1. April d. Js. zu vermieten
Anfragen im Kontor (3360
Libauer Str. 43
3360

Bekanntmachung

Der im Hause **Neue Straße 4a** bisher von Kaufmann Herrn **Weiner** genutzte **Laden mit Zubehör** ist ab **sofort zu vermieten.**

Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung — Rathaus, Zimmer 49 — in Empfang genommen. (3365

Memel, den 30. März 1932.

Der Magistrat.

Speicher

mit Wasser- u. Bahnanschluß per 1. 5. evtl. früher für längere Zeit zu mieten gesucht Ang. unt. **9** an die Abfertigungsst. d. Bl. (3436

Vermietungen

Zweizimmer-Wohnung
auf Wunsch möbl., zu vermieten (3407
Franz, Försterei

Neurenovierte
Zwei-Zimmer-Wohnung
mit Küche ab sofort zu vermieten [3363
Schwanenstraße 30.

Eine (3410
3-Zimmerwohn.
mit Bad u. allen Bequemlichk. z. vermieten
Szardening
Veitstraße 2a

Freundlich
möbl. Zimmer
mit eigenen Betten zu vermieten [3355
Wiesenstraße 18 a
1 Trp. rechts.

Zimmer 3423
leer od. z. Teil möbl., mit sep. Eing., elektr. Licht, v. sof. zu verm.
Veitstr. 56, 1 Tr.

Möbl. Zimmer
separ., v. sof. an Hrn. zu vermieten [3425
Breite Straße 16a
2 Tr. rechts.

Möbl. Zimmer
zu vermieten (3412
Neue Straße 4

Kleines Zimmer
mit Küche zu vermiet.
3447) Mühlentorstr. 86

Möbliertes Zimmer m. Pension an berufstätig. Dame od. Schülerin zu verm. Zu erfrag. an d. Schaltern d. Bl. [3450

Möbl. Zimmer
mit Pens. an Herrn zu vermieten. (3432
E. Gröger
Gr. Sandstraße 13

Schlafstelle
mit Pension f. jüng. Fräul. od. Schülerin in jüd. Hause zu hab.
Gordon [3490
Ferdinandsplatz 2.

Laden
mit zwei Zimmern, Keller, Speicher- und Lagerräume auch zu Fabrikationszwecken, z. vermieten (3406
Sass, Töpferstr. 19

Alteingeführte
Bäckerei
zu vermiet. Ang. unt. **9991** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3389

Mietsgesuche

Wohnungstausch
Große 3-Zimmerwohn. mit Entree, part., in 2-od. kleine 3-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Angeb. unt. **3** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (3485

Zwei- bis Dreizimm.-Wohnung
Vorwegschein v. Wohnungsamt vorh., ges. Evtl. wird Hypothek gegeb. Ang. u. **Nr. 5** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3424

Ein- od. Zweizimm.-Wohnung
mit Küche ges. Angeb. u. **9994** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3393

3-Zimmerwohnung
i. Mittelpunkt d. Stadt (Nähe der Marktstr.) gesucht. Angeb. unter **9999** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3404

2-Zimmerwohn.
sucht kinderl. Ehepaar ab 1. 7. 32 od. früher. Ang. u. **2** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3411

Leeres oder wenig möbl. Zimmer
v. berufstätig. Dame gesucht. Angeb. unt. **Nr. 7** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3428

Jg. Ehep. sucht leeres, auch wenig möbliert.
Zimmer
od. Einzimm.-Wohn. Ang. u. **9990** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3388

1—2 Zimmer
m. Küche, mietamtsfr. z. 1. 5. ges. Ang. unter **4** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes. (3416

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Grosse Erwartungen in Leningrad

O **Leningrad**, Ende März.

Wie in Leningrad amtlich gemeldet wird, hat der Handelshafen dieses Namens im Jahre 1931 einen Warenumschlag von 4,5 Millionen Tonnen bewältigt bei einem Verkehr von 2000 in- und ausländischen Seedampfern. Die vorjährige Leningrader Schiffahrt unterschied sich wesentlich von der vorangegangener Jahre. Soweit es sich um die Einfuhr handelt, wurde letzthin fast nur noch Zubehör für Neubauten, hauptsächlich sperrige und bis zu 60 Tonnen wiegende Objekte, bezogen, die hohe Anforderungen an den Ladeverkehr stellten. Dabei konnte der Jahresplan der Einfuhr um 30 Prozent überschritten werden. In demselben letztverflossenen Kalenderjahr ist der erste Fünfjahrplan des Um- und Ausbaues des Leningrader Hafens zum Abschluß gekommen. Dieser Hafen ist nun der größte der Sowjetunion und in der amtlichen Darstellung auch einer der größten in Europa. Im Jahre 1932 soll der Leningrader Warenumschlag planmäßig um weitere 22 Proz. gesteigert werden. Vorgesehen wird ein Ausladen der Hälfte der Importsendungen auf mechanischem Wege unmittelbar vom Dampferraum in Eisenbahnwagen. Eine Vervollständigung der vorhandenen mechanischen Hafenanlagen ist dabei nicht erforderlich, vielmehr soll der automatische Betrieb intensiviert werden, beispielsweise durch zwanzig- bis einundzwanzigstündige Tätigkeit am Tage. Be- und Entladen sind planmäßig um 50 Prozent gegenüber 1931 zu steigern.

Die baltische Verwaltung der Sowjethandelsflotte (Sowtorgflot) hat im vorigen Jahr rund 0,9 Millionen Tonnen umgeschlagen; in diesem Jahr soll sie auf 1,5 Millionen Tonnen kommen, wozu neben der Ein- und Ausfuhr auch die größere Küstenschiffahrt zählt. Hauptgewicht ist auf die vollständigere Inanspruchnahme der vorhandenen Sowjettonnage zu legen, um den bisher so fühlbaren Leerlauf stark zu verringern. Auch die vielen Havariefälle sollen nach Möglichkeit zurückgeschraubt werden. Insonderheit ist bei der Ausfuhr von Sägeholz eine Zunahme von 11 Proz. vorgesehen, bei Balken — 56 Proz., bei Grubenhölzern — 31 Proz., Sperrplatten — 65 Prozent. Zu diesem Zweck wird der Apparat des „Exportles" (Holzexport) gegenwärtig umgestellt. Die jetzt diesem Exporttrust zur Verfügung stehende Belegschaft von 8500 Arbeitern ist in allernächster Zeit auf 15 000 Mann zu bringen. Entsprechend die Ergänzung der Arbeiterzahl im Hafen selbst. In den Docks befinden sich gegenwärtig 110 Schiffseinheiten, deren Instandsetzung zu beschleunigen ist. Die Systemlosigkeit gerade dieser Arbeiten wird amtlich gerügt. Ueberhaupt sind die an die „12. bolschewistische Navigation" Leningrads geknüpften Erwartungen der Sowjetwirtschaftsleitung sehr groß, jedoch bleibt abzuwarten, was davon im Zeichen der Welthandelskrise erfüllbar sein wird. Planmäßig soll die Sommerschiffahrt um den 1. Mai beginnen.

Berliner Butter

Berlin, den 2. April. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.18
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1.01

Tendenz: sehr ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 3. April

Mässige Winde aus südlichen Richtungen, meist bewölkt, zeitweise Niederschläge, Temperaturen wenig geändert.

Temperaturen in Memel am 2. April

6 Uhr: + 7,5, 8 Uhr: + 5,9, 10 Uhr: + 8,1

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
159		Vistula MS. (Pape)	Danzig	Passagiere	Ed. Krause
160		Dorrit SD. (Jensen)	Danzig	leer	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
150	1	Iris SD. (Jansson)	Windau	leer	R. Meyhoefer
151		Gertrud SD. (Schmidt)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer
152	2	Vistula MS. (Passe)	Libau	Passagiere	Ed. Krause

Pegelstand: 0,28. — Wind: Süd 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 30. März 1932

Butter	Pfd. 1,80—2,10	Karotten	Liter 0,40—0,50
Eier	Stück 0,11—0,13	Zwiebeln	Liter 1,20—1,40
Weizen	Ztr. 18,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,20
Roggen	Ztr. 18,00—19,00	Rindfleisch	Pfd. 0,70—1,00
Hafer	Ztr. 13,00—14,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Gerste	Ztr. 15,00	Quappen	Pfd. 0,70
Hähne	Pfd. 0,60—0,70	Große Stinte	Pfd. 0,30—0,40
Hühner	Pfd. 0,90	Barse	Pfd. 0,50
Puten	Pfd. 1,00	Weißfische	Pfd. 0,40—0,50
Kaninchen	Pfd. 0,40	Ferkel	Paar 20—30

p. Coadjuthen, den 31. März 1932

Butter	Pfund 1,70—1,80	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Eier	Stück 0,10	Hammelfleisch	Pfd 0,70
Weizen	Ztr. 17,00—18,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,90
Roggen	Ztr. 17,00—18,00	Barse	Pfd. 0,50
Hafer	Ztr. 13,00—14,00	Weißfische	Pfd. 0,25—0,40
Gerste	Ztr. 14,00—15,00	Große Stinte	Pfd. 0,40
Kartoffeln	Ztr. 3,50	Kaulbarse	Pfd. 0,15
Hähne	Pfd. 0,60	Ferkel	Paar 24—28
Hühner	Pfd. 0,90	Läuferschweine	Stück 25—40
Zwiebeln	Liter 0,80	Schlachtschweine	Pfd. 0,50
Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,00		

sk. Plaschken, den 1. April 1932

Butter	Pfd. 1,70—1,75	Zwiebeln	Liter 0,80—1,00
Eier	Stück 0,10	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-0,90
Käse	Pfd. 1,20—1,30	Rindfleisch	Pfd. 0,50—1,00
Hähne	Pfd. 0,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,50
Hühner	Pfd. 0,90	Plötze	Pfd. 0,60
Tauben	Stück 0,70	Ferkel	Paar 25—33
Kaninchen	Pfd. 0,50	Läuferschweine	Stück 35—40
Weißkohl	Kopf 0,50	Brennholz	Fuhre 18—26
Karotten	Liter 0,30	Pfähle	Schock 20—22

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Am 1. April entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Tochter, Mutter, Schwester und Nichte

Renate Frommer

geb. Eisikowitz

In tiefer Trauer

Marta Eisikowitz, geb. Münzner

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 3. April 1932, vom Jüdischen Friedhof aus statt. 3392

Gestern abend, 7½ Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwager, der Kaufmann

Max Wildies

im 51. Lebensjahre. (3458

Dieses zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an

Helene Wildies, geb. Hübner

Memel, den 2. April 1932

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 5. d. Mts., 3 Uhr von der städtischen Friedhofshalle aus statt

M. S. V.

Dienstag, d. 5. d. Mts., 4 Uhr [3438

Damenkaffee

Verzogen

nach Holzstraße 3 e

Privat-Mittagstisch

3296) **Wendt**

Perfekter Autofachmann

übern. sämtl. Reparaturen in u. auß. d. Hause gewissenhaft u. bill. Ang. u. Nr. 15 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [3471

Am 1. d. Mts. verstarb unser lieber Sangesbruder Herr Kaufmann

Max Wildies

Der Verstorbene hat der Liedertafel seit 1905 als aktives Mitglied angehört und ist jederzeit ein begeisterter Anhänger und eifriger Förderer unserer Bestrebungen gewesen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. [3477

Memeler Liedertafel

Unser Mitglied

Herr Trotzky

ist verstorben.

Ehre seinem Andenken.

Die Schneiderinnung

Die Beerdigung findet am 3. 4. 32, 1.30 Uhr, statt. Die Mitglieder versammeln sich 1.15 Uhr vollzählig in meiner Wohnung Gartenstraße 6.

i. V.: **R. Hennig**

Liedertafel General-versammlung

am 12. April 8 Uhr in Fischers Weinstuben.

Tagesordnung laut Satzung.

Die aktiven und passiven Mitglieder werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.

2943] Der Vorstand.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung

Ortsgruppe Memel

Die Beisetzung der Aschenreste unseres verstorbenen Mitstreiters Jankus findet am Sonntag, dem 3. April, vormittags 11 Uhr, statt. Unsere Gesinnungsfreunde haben sich vor der Friedhofskapelle einzufinden. [3487

Bin zur (3131

Kassenpraxis

zugelassen

Dr. Westermann

Sprechzeit 9—11, 4—5, Tel. 415

Memel, Libauer Straße 44/45

St. Johanniskirche

Sonntag, 3. cr., abds. 7½ Uhr:

3. Vortragsabend

Pfarrer Priess spricht über:

„Gottes Weltregierung?"

Aufführung der Cantate (für Solo, Chor und Orgel) von O. Wermann

Ferner: Männer- und Gemischte Chöre, Rezitation und Deklamation

Eintritt frei. 3260

2 öffentliche Vorträge!

in der „Advent-Kapelle", Karlstr 20a

1. Sonntag, den 3. April, 5 Uhr nachm. Thema: 3364

„Gottes Weltprogramm und der Mensch?"

2. Donnerstag, den 7. April, ½8 Uhr abds. Thema:

„Die geheimnisvollen 7 Siegel lt. Offenbarung Kapitl. 6

Freier Eintritt Ref. Prediger K. Hilweg

Ein jeder ist freundlichst geladen.

A. S. V.

Montag, den 11. April, 8 Uhr abends bei Bogumil

Außerordentl. Mitgliederversammlung

Wahlen. [3470

Angelsport-Verein E. V.

Baltischer-Hof

5-Uhr-Tanz-Tee

Café Mokka - Stuben

Heute Sonnabend (3439

Gr. Preistanzen!

2 Preise. Der schönste Walzer u. der beste Tango

Das Publikum ist Preisrichter

Verlängerte Polizeistunde

Kurhaus Ullmann

Försterei

Heute sowie jeden Sonntag das beliebte

Salonorchester Wolfberg

3431

Zug ab Memel 2⁰⁰ und 5⁰⁰ Uhr

Memeler Volksverein

Sonntag, den 10. April 1932 nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung

im oberen Saale des Schützenhauses.

Anträge müssen bis zum 7. April 1932 an den I. Vorsitzenden Herrn Mittelschullehrer **Klimkeit**, Kreuzstraße 6, gesandt werden.

1 Stunde vor Beginn der Versammlung **Vorstandssitzung.** (3441

Der Vorstand.

Kath. Volksschule. Memel

Der Unterricht beginnt für die Schulanfänger am Dienstag, dem 5. d. Mts., um 10 Uhr. Die Klassen I—III erscheinen um 8 Uhr. (3464

Wölke

Gut bürgerlicher Mittagstisch

zu haben. Abonnenten ermäß. Preise. [3376

Zum Kulmbacher, Neue Straße 1.

Bauparzellen

in Süderspitze, beste Lage, zum Bau v. Sommer-Häuschen günstig z. verpacht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Bis zur

Landtagswahl

haben Sie noch vier Wochen Zeit

Aber

das neue Kleid

den neuen Mantel

das neue Kostüm

den modernen Anzug

den praktischen Paletot

werden Sie bei dem jetzt beginnenden

schönen Wetter bald gebrauchen

Meine Läger sind aufs reichhaltigste mit neuesten Stoffen aller Art bestens sortiert

Sie finden bei mir

große Auswahl * gute Qualitäten

Sie werden bei mir reell und billigst bedient und trotz meiner bekannt billigen Preise gewähre bei Barzahlung

10% Frühlings-Rabatt

Neu eingetroffen! Moderne Wollmousseline Voile-Georgette u. s. w.

Anfertigung elegant. Herrengarderoben nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz

Beachten Sie meine Schaufenster * Ich bitte um Ihren Besuch

Georg **Silbermann**

Tel. 896 Marktstr. 6

Wählen Sie ein Los unserer

Geld-Lotterie

Gewinne à 3000.—, 2000.—, 500.— Lit u. s. w.

insgesamt 1025 Gewinne, **Lospreis 3.— Lit** 3490

Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen oder direkt zu beziehen durch die

Handwerkskammer für das Memelgebiet

Memel, Polangenstraße 3 Telefon 203

Zirka 10 Morgen Ackerland

im vorigen Jahr mit Serabella abgesät, sind an Interessenten im ganzen oder geteilt zu verpachten. (3356

Anträge an das Gut Switbut erbeten.

Hindenburg

Polytechnikum Oldenburg i. O.

Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Städtespiel Kaunas—Memel

Sonntag, den 3. April

2.30 Uhr nachmittags:

Neuer Sportplatz

Eintritt Erwachsene **2** Lit Schüler **1** Lit

3491

Wanderer-Motorrad

steht billig zum Verk. 3429) Moltkestr. 15, I.

Gebrauchte Schneider-**Nähmaschine**

zu verkaufen [3419 Janischken Schulstraße 35.

Zirka **1500 Dachpfannen** billig abzug. [3359 Michael Schwanenstraße 1 a.

Aufstiegspiel

Sonntag, den 3. April, 11 Uhr vorm. Kasernenhof (3493

M. T. V. Liga—Freya V. f. R.

Memellandmeister L.-Liga

Eintritt:

Erwachsene Lit 1.— Schüler 0,50

Sportverband des Memelgebiets E. V.

Hotel Schmidt, Försterei

Verstärktes Jazz-Orchester

Jan Walters

3491) Ab 2 Uhr stündlich Autobusverkehr

Zur Bausaison

empfehlen wir (3474

Stückka'k

Zement, Gips, gelöschten Kalk, Schlämmkreide, Putzkalk

Firnis * Farben * Lacke

Dachpappen, Teer, Karbolineum zu günstigen Preisen und erleichterten Zahlungsbedingungen (frei Baustelle)

Kohlenteer, Ztr. Lit 17,50

J. Schrolowitz

Grabenstr. 9/10 Telefon 1007 — Fr.-Wilh.-St. 9/10 Telefon 663

Achtung!

1 Spazierwagen

und ein Arbeitswagen stehen zum Verkauf Breite Straße Nr. 21 Telefon 1311. [3469

Ein Unterbett

zu verkaufen [3454 Ferdinandstr. 9.

Taubenschlag

zu verkaufen [3382 Sattlerstraße 5.

Backfischmantel

sehr gut erh., billig zu verkaufen [3380 Stauerstraße 2—3.

Bruteier

von höchst prämiierten Barnevelder zu haben bei [3377 Abrolat Contre-Escarpe 3/4 Holzplatz.

Bruteier

von guten Legeenten hat billig abzugeben G. Klaws Memel II [3422 4. Querstraße Nr. 1.

Ein junger Dobermann abzugeben [3453 Magazinstraße 11.

Ein **Verkehrshäuschen** billig zu verkaufen. Angeb. unt. 9987 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3375

Stellen-Angebote

Lehrling

aus achtbarer Familie stellt von sofort ein Barschker Spar- u. Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. Memel Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30. [3463

Redegewandte **junge Damen**

für Reklame u. Hausbesuch gegen feste Spesen gesucht. [3361 Heding Mühlentorstraße 2.

Fräulein

für Buchführung und Maschinenschr. gesucht. Bewerbungen mit Angabe der bish. Tätigk. u. Gehaltsanspr. unter 1 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes. (3409

Schulentlass., kräftiges **Mädchen**

zur Hilfe in der Wirtschaft sof. gesucht (3350 v. Sass Marktstraße 26

Mädchen

f. tagüber ges. 8. meld. Hohe Str. 22, t. Lad.

Erfahrenes, sauberes **Mädchen**

von sofort oder später gesucht. [3418 Hoffmann Grüne Straße Nr. 3 Hofeingang.

FRAUEN

Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand. Hysanko-Versand HANNOVER

Stoffe
wie sie jetzt modern und ...
Preise
die so niedrig, daß jede Dame kaufen kann

Kleiderstoffe

Ajourstreifen, der modern gestreifte Kleiderstoff . . . . Meter	4.50
Wasch-Etamine, spitzenstoffartig in neuen Pastellfarben Meter	5.50
Woll-Veloutine, uni, reine Wolle, in viel mod. Farben Meter	6.75
Woll-Ajour, die grosse Mode für Kleider und Kombinationen Meter	8.–
Borkencrepe, uni, der modische Stoff in den aparten Farben Meter	9.75
Afghalaine, uni, reine Wolle, der eleg. Stoff in neuen Farb. Meter	13.75

Mantel- und Kostümstoffe

Diagonal, dunkelblau, reine Wolle, das neue Gewebe für Kostüme und Mäntel . . . . . Meter	19.50
Mantelstoff, engl. Art, z. flotten modischen Sportmantel . . Meter	22.50
Blau Twill, reine Wolle, der gern gekaufte Kostüm- und Mantelstoff Meter	24.–
Shetland Flamé, der aparte schöne Mantelstoff . . . . . Meter	27.–
Kostümstoff, dunkelblau, das neue Fischgratgewebe . Meter	27.–
Fresco, reine Wolle, zum aparten feschen Frühlingskostüm . . Meter	30.–
Boucle-Phantasie, zum flotten Frühjahrsmantel . . . . . Meter	33.–
Shetland-Diagonal, reine Wolle, in den neuen Farben Meter	35.–

Damen-Konfektion
nur Neuheiten der Saison
Der flotte Mantel ganz auf Seide . . . . von **100.–** an

Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Kenntnienahme, daß ich mit dem heutigen Tage von **Ferdinandstr. 1** nach

Fr.-Wilhelm-Str. 9–10

Eingang Gr. Wasserstraße, verzögern hin. Ich bitte das mir bisher erwiesene Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.
Hochachtungsvoll (3420

Willy Plauschinelt
Damen- u. Herren-Maßschneiderei

Gemüse- u. Blumensamen
Blumenzwiebeln
empfiehlt aus neuer Sendung
A. Rheindorf
Wiesenstraße 18 Tel. 370

Das Blumengeschäft Libauer Str. 19
ist von sofort **abzugeben.** Näheres zu erfahren im (3440
Ofengeschäft A. Holzhauer, daselbst
Mein Geschäft befindet sich **jetzt nur Petistr. 1** neben meiner Gärtnerei.
W. Neumann, Gärtnereibesitzer.

Dem geehrten Publikum von Paradiesstraße und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Kolonialwarengeschäft den Geschw. **Borbe** abgetreten habe. Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte auch auf meine Nachfolger zu übertragen.

Fr. Dickhäuser

Mit dem heutigen Tage übernehmen wir das Geschäft der Fr. **Dickhäuser** und bitten, das ihr bisher entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns zu übertragen. Für gute Ware und reelle, saubere Bedienung werden wir stets Sorge tragen.

Geschw. Borbe
Paradiesstr. (3460

Neueingänge in
Mänteln
für Damen und Herren. **Anzüge, Lederjacken, Windjacken und Stoffe** für Maßarbeit
Gelegenheitsposten in
Hausschuhen (Markenware)
à Lit 7.–
Sonnabends geschlossen
A. F. Cohn
Grabenstraße

Apollo
Sonnabend 5 u. 8¼ Uhr
Sonntag 2¼, 5 u. 8¼ Uhr
Montag 5 und 8¼ Uhr

Mein Leopold
Max Adalbert, Gustav Fröhlich, Ida Wüst
Beiprogramm / Tonwoche

Kammer
Sonnabend 5 u. 8¼ Uhr
Sonntag 2¼, 5 u. 8¼ Uhr
Montag 5 und 8¼ Uhr

Zu Befehl Herr Unteroffizier
(Der Pechvogel)
eine ganz grosse Sache, ein Volltreffer
R. A. Roberts, Margot Walter, Ida Wüst
Beiprogramm / Tonwoche
3475

Meiner werten Kundschaft, gebe ich hierdurch bekannt, daß ich meine **Rigaer Brühbrot-Bäckerei,** Holzstraße 30, nach

Steintorstr. 12, Tel. 1046

verlegt habe. Das **Rigaer Brühbrot** ist in den folgenden Verkaufsstellen täglich frisch erhältlich:

Sawatzky, Libauer Str.
Buckschat, Libauer Str.
Plennies, Polangenstr.
Schmidt, Polangenstr.
Krasnowsky, Libauer Platz
Bumbullies, Libauer Platz
Becker, Simon-Dach-Str.
Labrentz, Simon-Dach-Str.
Simoneit, Kl. Sandstr.
Lannars, Kl. Sandstr.
Dividenas, Roßgartenstr.
Redetzky, Alexanderstr.
Kagan, Alexanderstr.
Tonnecker, Berl. Alexanderstr.
Rohde, Berl. Alexanderstr.
Doering, Alte Sorgenstr.
Kalkus, Alte Sorgenstr.
Woschkat, Töpferstr.
Schirrmann Nachf., Breite Str.
Schlase, Breite Str.
Sabrautzky Nachf. Schlewiesstr.
Hoffmann, Bommelvitte
Schwischel, Beitstr.
Dickhäuser, Schanzenstr.
Skillim, Holzstr.
Wolpert, Holzstr.
Mikat, Fischerstr.
August, Karlstr.
Hidde, Karlstr.
Gerhardt, Fried.-Wilh.-Str.
Filiale, Friedr.-Wilhelm-Str.
Toleikis, Gr. Wasserstr.
Kupschus, Steintorstr.
Brandt, Oberstr.
Gerhardt, Magazinstr.
Schabries, Steintorstr.
Albrecht, Mühlentorstr.
Stehr, Mühlentorstr.
Skwar, Mühlentorstr.
Laurus, Bäckerstr.
Kalke, Janischken
Kows, Janischken

Rigaer Brühbrot-Bäckerei
Rudolf Stukelis Nachfolger Inh. J. Anuschies
3433

Städtisches Schauspielhaus

Sonnabend, den 2. April 1932 abends 7½ Uhr
Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 3. April 1932 abends 8 Uhr
Zum ersten Male!
„Straßenmusik"
Volksstück in 3 Akt. von Paul Schurek.

Im Abonnement!
Von Montag, den 4. April bis einschl. Freitag, d. 8. April abends 8 Uhr
„Straßenmusik"
Volksstück in 3 Akt. von Paul Schurek

Sonnabend, den 9. April 1932 in sämtlichen Räumen des Schauspielhauses
Memeler. Bühnen Ball
Frühling im Schauspielhaus
Eintrittskarten **(einschl. Garderobe)** sind zum Preise v. **6,50 Lit** an der Theaterkasse und während der Vorstellungen im Foyer zu haben.
3494

Wäsche
wird sauber u. billig gewaschen [3385
Frau **Rehwald**
Kleine Sandstraße 3.

Näherin
für Damen- od. Herrenkonfektion, auch f. Heimarbeit oder im Gesch., empfiehlt sich. Ang. u. **Nr. 13** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol
Wochentags 6 und 8½ Uhr
Sonntags 2, 4, 6¼ u. 8½ Uhr

Marlene Dietrich
in ihrem neuen Welterfolg, dem Großtonfilm

„Herzen in Flammen"
Marokko
Das Hohelied der großen Leidenschaft
Regie: **Josef von Sternberg**

Ein Film aus dem exotischen Marokko, dessen nervenaufpeitschende Handlung vom ersten Augenblick an fesselt und fasziniert. Ein Wunder geschieht: Das Herz einer reizenden kleinen Kabarett-Sängerin wendet sich einem armen Fremdenlegionär zu. Nicht die härteste Strafe — nicht Mord — nicht Trennung — nicht die verlockendsten Aussichten können die Liebenden auseinanderreissen.

Beiprogramm / Tonwoche
488

Eusan
beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen.
Heilt Rheumatismus, Grippe, Influenza. 1659
Depot **Schwarze Adler-Apotheke** Memel

Das Ausbessern der Polstermöbel
besorgt sauber
S. Schoeler
3414) Bahnhofstr. 1

Für den
Schulanfang
biet. wir preisw. an: Schulbücher, Hefte v. 10 Cent an, Tafeln, Blei- und Farbstifte, Tusche u. a. m. [3444
Sandora-Buchhandl.
Alte Sorgenstraße 2.

Capitol
3492
Montag, 3 Uhr nachmittags
Jugend-Vorstellung
Der beliebte Cowboy Georg O'Brien in dem **Lichttonfilm**
Die letzte Warnung
hochinteressant, herrliche Musik, wundervolle Naturaufnahmen
Beiprogramm / Tonwoche
Kinder **0,50** Lit, Erwachsene **1,–** Lit

Die schönsten Mode-Blüten,

all die interessanten Formen der Frühjahrs-Mode können Sie jetzt bei uns in den Fenstern und in den Mode-Abteilungen besichtigen. Es ist eine Moden-Ausstellung, bei der Sie die wirklich maßgebende Mode zu sehen bekommen – viele viele überraschende Neuheiten! Aber die wichtigste Überraschung, die Sie erleben werden: unsere Preise! – Die Ausstellung wird Ihnen zeigen, daß Sie bei uns jetzt schon für einen kleinen Geldbetrag die schönsten Kleider, Mäntel, Stoffe, bekommen können. So zeigen wir Ihnen in unserem Hause nicht nur die neue Moderichtung, sondern auch den Weg zum billigsten Einkauf Ihrer Frühjahrsgarderobe. Kommen Sie daher zu uns!

T. L. Lohse Nachf. Simpl Mödl
JNH. HANFF u. BECKER
Das Haus der Moden

Frühjahrs-Neuheiten
in
Damen-Mänteln
Herren-Mänteln
Trenchcoat, imprägnierte Gabardine, ganz neue Modelle
Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe
in prima Qualitäten zu billigsten Preisen
Mass-Anfertigung
von Herren-Garderoben wird unter Garantie für tadellosen Sitz ausgeführt
M. Elbaum
Nachf.
Inhaber: Paul Cohn
3172

Blumentöpfe
eigener Fabrikation in allen Größen mit Patentboden liefert jedes Quantum billigst (3445
H. Luschnath, Töpfermeister
Telefon 821 Memel Roßgartenstr. 2

Trinken Sie
Feiwelowitz' Gesundheitstee.
Sie helfen Ihnen über alle Schwierigkeiten

Ein Begriff
zarte gepflegte Haut
Kaestner's
Zitronoliv
die einzig dastehende Toilette-Seife
581